

70 29 203

Augustin von Hamersteten.

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur
im Ausgange des Mittelalters.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

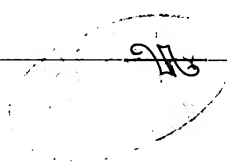
der

Hohen philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Erich Busse

aus Dresden.



Marburg 1902.

Von der Fakultät angenommen am 24. Februar 1902.

PT 1713.1
H 16
B 8
1000

Dem Andenken meines Vaters.

Die Prosadichtung, der die nachfolgenden Studien in erster Linie gewidmet sind, stellt sich, wenigstens ihrer Einkleidung nach, dar als ein Ausläufer der Minneallegorie, jener Dichtgattung, die im 14. und 15. Jahrhundert in besonderer Blüte stand. Von ihrem Verfasser, Augustin von Hamersteten, sind nur noch eine gereimte Vorrede, ferner Glossen und Randnotizen in zwei Gothaer Codices vorhanden, die er Friedrich dem Weisen von Sachsen 1497 schenkte, wie er diesem Fürsten ja auch im Jahre vorher den „Hirsch mit dem goldenen Gehörn“ widmete. Den Untersuchungen ist ein Neudruck des Werkes beigegeben, der sich trotz der Kümmerlichkeit des Erzeugnisses um so eher rechtfertigt, als die einzigen von ihm existierenden Drucke voller Fehler sind. Die masslosen Konsonantenverdopplungen der Hs. habe ich mit Professor Schröders Hilfe auf ein erträgliches Minimum reduziert, ebenso auch die Absätze und die (in der Hs. spärlich vorhandene) Interpunktion eingeführt.

Kapitel I.

Die Handschriften Hamerstetens.

Die Dresdner Handschrift des „Hirsches mit dem goldenen Gehörn“.

Als Handschrift M 279 bewahrt die königliche öffentliche Bibliothek zu Dresden Hamerstetens Originalhandschrift der *Hystori vom Hirs mit den guldin ghurn und der Fürstin vom pronnen*.¹⁾ Es ist ein Oktavbändchen, in Holz gebunden, 47 Bll., Papier. Die Grösse des Blattes ist ca. $16\frac{1}{2} \times 11\frac{1}{2}$ cm. Die Seite zählt 16—18 Zeilen. Der Holzdeckel misst ca. 17×12 cm und sein Lederüberzug war ehemals reich verziert. Auf der Rückseite von Bl. 2 steht von Augustins Hand in grosser roter Schrift: *Dir vnuerkert bis in mein ennd*, darunter mit schwarzer Schrift: 1496, auf der Vorderseite von Bl. 3 in grosser schwarzer Schrift, die Initiale vielfach verschnörkelt: *Sans despartis jusques a mon despartement*. Darunter in grosser, roter Schrift: *Tobie wiespromieny az dwazwe szkonany*.²⁾ Auf Bl. 3 beginnt dann die Erzählung. Die Überschrift ist rot und mit besonderer Sorgfalt geschrieben. Die Historie selbst beginnt mit einer grossen, roten, gemalten Initiale. Ausser dieser finden sich noch 57 rote Initialen im Text, wie denn der ganze Text mit roter Tinte vielfach verziert ist. Die Buchstaben der ersten Zeile mit Oberlängen gehen häufig in Schnörkel aus. Dass wir es

¹⁾ Im Folg. mit HgG. zitiert.

²⁾ Diese Worte sind tschechisch und bedeuten dasselbe wie die deutsche Widmung und ihre französische Übertragung; s. Kap. VI.

wirklich mit einem Autograph des Autors zu thun haben, erhebt die Schlusschrift und die Vergleichung mit den übrigen Hss. aus H.s Besitz über jeden Zweifel. Auf Bl. 13, 14, 17, 19, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 39, 45 finden sich Glossen von einer jüngeren Hand, die der des Georg Fabricius gleichen soll (Dresdnisches Magazin, Dresden 1759, p. 27).¹⁾

Auf der Rückseite von Bl. 1 findet sich von junger Hand¹⁾ folgende Notiz: „*Die Printzessin an Pronnen, davon in gegenwärtigen Buche gehandelt wird, soll eine Gräffin von Schwartzburg Nahmens Amalia eine gebohrne Gräffin zu Mannssfeld und Güntheri des XXXIX. Graffen zu Schwartzburg Gemahlin gewesen seyn, die wegen ihrer besondern Schönheit und Gestalt zu damahliger Zeit allen Frauenzimmern vorgezogen und von Churfürst Friedrich den Weisen selbst sehr estimirt worden, sie starb 1517 d. 18. Julii zu Arnstatt und wurde daselbst in der Marien Kirche begraben.*“ Auf der Rückseite von Bl. 46 hat eine noch jüngere Hand¹⁾ folgende Reime hinzugefügt:

*Solche historien vñ dergleichen geschicht,
So den herren zu ehren geticht,
Gehören nicht vor den gemeinen man,
Sondern gehen fürsten und herren an.
Sie mögen bissweilen darin lessen,
Vnd darnach richten yhr leben vnd wessen.*

darunter:

felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Auf Bl. 47 und 48 steht eine weitere Notiz, die aber zweifellos noch aus dem 16. Jahrhundert herrührt:

Dis büchlein ist unter Churfürstenn Friderichen selliger unnd löblicher gedechnis alten briefen gefundenn worden. Vnd soll S. Churf. g. zu ehren geticht sein,

¹⁾ S. Kap. IV.

*alss dieselb vonn der Mehrfartt, kegen Jherusalem
wiederumb anheim zu lande kommen. Es soll S.
Churf. g. zur selben zeitt denn Reim gefurt habenn:*

Dir vnüerwendt

Bis in mein endt

*den ehr nam sein lebelang keinn Eheweib, war aber
gleichwol mitt frawenn lieb alzeit behafft, welchs Inen
dornach gereuet, alss ehr D. Martini lehr hörte, darumb
sein Churf. g. auch zu lezt den Versen auss den
119 Psalm vor sich nam, Vnnd unter sein bildtniss
schreibenn liess:*

Erraui sicut ovis quae perijt.

*Starb zu Coldiz anno 1525 alss hertzogk Geörg die auf-
rürischen bawern in During schlugk.*

Litteratur.

Gedruckt worden ist Hamerstetens romanhafte Dich-
tung viermal. Zuerst im Dresdnischen Magazin, 1. Bd.,
Dresden 1759, p. 18—31 u. 131—152 unter dem Titel:
„Traum und wahre Geschichte Churfürst Friedrich des
Weisen zu Sachsen, von dem Hirsch mit dem güldenem
Geweih, und der Fürstin am Brunnen“. Voraus geht
eine 10 Seiten umfassende Einleitung, dann folgt der
Druck, der aber voller Fehler ist.

Da aber dies Buch wenig bekannt und 1784 ziem-
lich vergriffen war, druckte B. G. Weinart in seiner
Neuen Sächsischen historischen Handbibliothek, 2. Theil,
Leipzig 1784, p. 1—43, die Erzählung wortgetreu mit
allen Fehlern wieder ab.

Modernisiert und mit Fussnoten versehen erschien
das Werkchen im gleichen Jahre in Canzlers und Meissners
Quartalschrift Für ältere Litteratur und neuere Lektüre,
3. Stük, Leipzig 1784, p. 107—138.

Dann bemächtigte sich Vulpius des Stoffes, versah ihn
mit Vorwort, Epilog und Fussnoten, modernisierte ihn
und setzte ihn seinen Lesern vor in den von ihm

herausgegebenen *Curiositäten*, 1. Bd., Weimar 1811, p. 227—244.

Eine eigene Bearbeitung liess F. Kind erscheinen in den *Lindenblüten*, 4. Bd., Leipzig 1819, p. 329—350, unter dem Titel: *Die Dame am Brunnen*.

Erwähnt wird unsere Hs. ferner:

H. Chr. Adelung: *Direktorium*. Meissen 1802, p. 229 f.

J. G. Th. Grässe: *Lehrbuch einer allgem. Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt*. Leipzig 1843, 2. Bd., 3. Abteilung, 2. Hälfte, p. 1166.

M. Tutzschmann: *Friedrich der Weise*. Grimma 1848, p. 63 f.

G. Spalatin: *Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte*, herausgeg. von Neudecker und Preller, Jena 1851, p. 221 f.

F. Schnorr von Carolsfeld: *Katalog der Handschriften der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden*. 2. Bd., Leipzig 1883, p. 518 f.

F. Kratochwil in *Pfeiffers Germania*. Bd. 34, p. 339 f.

Die Gothaer Abschriften aus Hamerstetens Besitz.

Unter der Bezeichnung *B Nr. 50*¹⁾ befindet sich in der herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha ein Papiercodex. der Michael Beheims Buch von den Wienern enthält. Beschreibung in: F. Jacobs und F. A. Ukert: *Beiträge zur älteren Litteratur*, 3. Bd., Leipzig 1838, p. 94 f.

An diesem Codex hat Hamersteten einige wenige Zusätze angebracht. Auf der Rückseite von Bl. 1: *Am XXXIII plat ist lauter, wie der von Gravenek der kay^m m^{at} öbrister veldthaubtman mit andern V am mitich octava Michaelis anno domni XIII^c und im*

¹⁾ Im Folg. mit G1 zitiert.

LXII nach mitttag von den Wiernern ee und dy kayⁿ m^{at} belegert gefangen und dem hēnkher an dy hand geantwurt worden ist. Auf Bl. 32 findet sich folgende Randnotiz: Graveneker erat supremus capitaneus imperatoris habens illis diebus VIII^c equites in surburbio civitate Wienn etc. Auf Bl. 33 steht am oberen Rande: 1496. Soli altissimo idem ut infra A. daneben: 4. feria post palmarum in Torga actum Anno 1496. Zu den Versen:

*Karajan p. 53,5f. Nur funff als ich vernyme
Der waren irer pei ime*

hat Augustin geschrieben: *V nobiles stipendarii imperatoris* und zu den Versen:

*Kar. 53,31 f. Sy furten in da hin, alz er
ain dieb oder verreter wer*

folgenden Zusatz gemacht:

*An hohen markt hin dazuma^l
der Wiener henker maister pa^l
hett ein langss swert an der seiten
Snell richten on alles peiten
Schryen die plüthünd alle
Daz tet gar übel gefalle
den gefangen mitsampt Grafneken
zesterben waz ser erschrecken
daz schreibt A von hamersteten
viel lieber wer er getreten
frey hin durch doringen walde
daz solt ir im gla^uben palde
Von gotz gnaden ward nichtz daraus
holtzer liess furen in sein haws.*

Litteratur.

F. Jacobs und F. A. Ukert: aao. p. 94—98.

Th. G. v. Karajan: Michael Beheims Buch von den Wiernern. Wien 1867, LXXX—LXXXII.

F. Kratochwil: aao. p. 340 f.

Der andere Gothaer Codex, *B Nr. 271*¹⁾ ist ein Sammelband. Beschreibung bei Jacobs und Ukert, Beiträge etc.: II. Bd, p. 312 ff. und F. Kratochwil: aao. p. 337 f. Er enthält:

1. *Von geschicht ain frawen ich vant vom Teichner* (der Titel *Liber sapientiae* rührt von Hamersteten her).
2. *Den spruch vnd die Red die hernach geschriben stet hat gemacht der Teychner von unser frawen enphenknüss.* 3. *Nu hebt sich an die guldein Smyt vnd hat geticht maister Chunrat von wirtzpurkch.* 4. *Den spruch hat gemacht peter der Suchenwirt von fünff fursten.* 5. *Die Rede hat gemacht der Teychner.* In der Römer puch man las. 6. *Clenodium.*

Bl. 1—8 umfasst eine von Hamersteten verfasste Widmung an die beiden Fürsten von Sachsen, den Kurfürsten Friedrich den Weisen und seinen Bruder Johann. Sie lautet:

Darluchtigister Herre Mein,
Von Sachsen hertzog Friedrich,
ein
Curfurst, ertzmarschalh z römi-
schen Reich,
Herzog Johanss geprüder gleich,
5 Landgraven in döringen frey,
Marggraven in Meissen dapey.
Seidtmal ewr fürstlich gemüte
Aus edler tugent und güte
Züm höchsten schatz genaigt,
das ist
10 Die er und lob Gotz aller frist
Zu furdern stet in gantzem fleis
Mitt singen, lesen, manigweis,
Liebhabend die gerechtikeit,
In Gottes dinst albeg berait,
15 Vt sapiens das schreiben tât:
Wer gottes vorcht habe in hût,
Das sey der weisheit anefangk,

Und des werch, der nit got sag
danckh,
Dasselb nemb [nymmer] gütēs
endt.
Ut Augustinus schreibt behendt: 20
Quicunque deum nit anrûft
In principio, oft geprûft
Ists worden, sui operis
Amen dico, es ist gewis.
Wer aber got vor augen hat, 25
Fürcht in und dient im frû und
spat,
Dem mag es nit mysselingen
Ewig in allen sein dingen.
Auff solichs hab ich zugericht
Ein frag zutûnd in dem gedicht, 30
Als ewr gnad villeicht vor hatmee
Ein sprichwort gehort: das die ee
Beschaffens soll seinseltzsamtlich.
Doch bdarff verwondern nyemant
sich

¹⁾ Im Folg. mit G2 zitiert.

35 Der werch und schikung gotes
 gewalt,
 Dann was sein gnaden wolgefalt,
 Das schikt er schnell, berufft es
 fein
 Nach begeren und willen sein,
 Als er auch Sand Paul hat taⁿ
 40 Und Matheo dem publicaⁿ;
 Dessglich Marien Magdaleen,
 Die ich lieb hab und sonderkrön,
 Auchandern, davon ich nitschreib.
 In der materj ich beleib,
 45 Ut supra ich anzaigen bin,
 Entdek ewer gnaden ytz mein
 syn:
 Uff acht silleb on all gepruch
 Notate bene disen spruch,
 Den ich mitt fleiss pald hab
 bereit
 50 Zu er, lob der drivältigkait,
 Die weder anfang hat noch ort,
 Und laut also von wort zu wort,
 Als ir werden hören behent,
 So ir ditz platt yetz umbewent:
 55 Gott Vater in der Trinitat,
 Vollkommen in seyr Maiestat,
 Regirend ymer ebigeleich
 Im höchsten thron, nyembt mag
 sein reich
 Beschreiben, dann er durch sein
 gewalt
 60 Die firmament so hat gestalt,
 Daz sy beleiben in dem swaiff
 In rechtem gwich, irs zirkels
 raiff
 Tündt sy behalten onzertrent.
 Darzû hat er die fundament
 65 Gefestnet und gesätzt darein
 Auss götlicher krafft, das die
 sein
 Ir zil, end, mass nit ubergaⁿ,
 Und durch sein pott tût fest
 bestan

Das mer mit seiner creatur
 In mánchez gestalt, form[und] figur, 70
 Die er darein geordnet hat,
 Sein im gehorsam frû und spat
 Nach seym gevallen wie er will:
 Grawssam, wütend, erschrocken,
 still.
 Sûnst ist das erdrich syniwell 75
 Mitt perg und tal von im gswindt
 schnell
 Geziert, beclaidet adenleich
 In zarter frucht ger wonneleich.
 Darzu hat er krewtern und gstain
 Gross krafft gegeben, doch allain 80
 Soll nyemand prauchen tûn dy
 wort
 Dann nur dy priester hochgelort,
 Die gweicht und gwydmet sein
 darzû
 Vor mittemtag am morgen frû,
 Als ers beschûf im Anefankh. 85
 On alles end lob, er und dankh
 Singt im dy englisch yerarchey:
 Sanctus, Sanctus, gott sun dem sey
 Die götlich weissheit zu gelait,
 Dem heiligen gaist gross miltig-
 keit, 90
 Des gnad ich allzeit bitten bin,
 Das er erleucht mein kranken syn.
 Seid er die gibt, tailt, wemb er wil,
 So mag ich komen zu dem zil,
 Daz ich furnymb in mey'm ge-
 dicht. 95
 Dann ich laider nit bin bericht
 Noch wirdig, daz ich lobe dich,
 Darumb so wellest lernen mich
 Und weisen auff dy rechte spûr,
 Königin der himel, trytt herfür, 100
 Wann du allain im höchsten rat
 Bey got sitzt in der Maiestat.
 Maria, mûter, reine maid,
 Krönet in der drivältikait,
 Nayg pald zu mir deyr gnaden or, 105

Zu meinem gpet slews auff daz tor,
 Daz ich mög komen zû dem pronn,
 Darauss geflossen ist dy sonn
 Grundtloser Parmhertzigkait,
 110 Die allzeit willig und berait
 Den sûnder z gnaden aller frist,
 In allen nöten was im gprist
 Vermächt dein son kain mentsch-
 lich kind,
 Die glaubig und getauffet sind.
 115 Darumb bevilh ich dir dy sach,
 Unwirdig bin ich und ze schwach,
 Das ich nichtz on dich tichten myg.
 Gott vater gib mir deinen syg,
 Dann wa der wurd von mir gewent
 120 So möcht ich nit komen zum endt.
 Dessshalb so ruff ich an dein giet,
 Das du begabest mein gemiet,
 Dardurch ich bhalten mög dein
 gpot
 In disser zeit bis an mein todt,
 125 Dein gnad darmitt erwerben tie.
 Mein leibnarung gib mir auch hie
 Nach notdurft als es dir gefellt,
 Ainige zuflucht ausserwelt.
 Tû mich, her, nymmermer ver-
 laⁿ,
 130 Dann ich fürwahr gelesen haⁿ
 Du habst beschaffen alle ee
 Nach deinem willen, und des mee
 Waist du, wie die sölle ergaⁿ.
 Ich glaubs dyweil du twelt lasst
 staⁿ.
 135 All ding hast du geordnet wol,
 Drumb nyemands weiter fragen
 sol,
 Wills auch dapey peleiben lassen,
 Dann deine gericht, weg noch
 strassen
 Waisst nyemchts ist dein rat ge-
 wesen,
 140 Also hab ichs waⁿrich glesen,
 Und in deym gwalt onverporgen

Steen alle ding. Tû versorgen
 Mich nach deym gfallen, der sel
 hail
 In deym reich gib mir auch tail,
 Daz ich dein klaⁿrheit schawen
 myg, 145
 Und allen mein veindten oblig,
 Verleich mir auch ain seligs end.
 O starker got, raich uns dein hend,
 Ich main, herr, die mir gutz
 gynnen,
 Wan du sy vorderst von hynnen, 150
 Erzaig in gnad durch dein plût rot,
 Am krewtz verrört in pitterer not,
 Fuer sy, herr, in dy ebig fraid
 Durch dein milt parmhertzigkait.
 Gib in sig, glik, gsund hie uff erdt 155
 Mitsamdt denen, so zu dem swert
 Verwappent sein, ir ritterschaft
 Bewar allzeit mitt deiner kraft
 Ir Land und Lewt beschirm vest,
 All undertan und auch die gest, 160
 Purger, arm lewt und pawren.
 Besonder behût vor trawren
 Die kantzler, prelaten, pfaffen,
 Privilegyrt und beschaffen
 Für ander stend begabet frey. 165
 In allem stee Maria pey,
 On underlass stets ir phlegen,
 Und tû uber sy dein segen.
 Das hat dich fleissig gepeten
 Augustin von Hamersteten, 170
 Datum zu Wien in Österreich.
 Am letsten tag Octobris gleich,
 Do nach Crists gpurd ward gezellt
 Vierzehenhundert jar, gestellt
 Darzu auch newnzig und syben, 175
 Hab ich die sachen geschriben
 Den fürsten von Sachsen baiden
 Obgemelt, dann ongeschaiden
 Bin ich von iren gnaden gar,
 Denselben schik ich hiemitt dar 180
 Ein pûch der Weishait genant,

Von brümbtem tichter wol bekant,
Der es gemacht hat mit fleis,
Der Teichnerists, fürtwirdig preis,
185 Voraus in geistlicher substanz
Schreibt er förmlich und auch
gantz

Dem text na^{ch}, als er lauten ist,
Vom glauben sagts in kurzer frist,
Darzu vil fragen, question,
190 Die alle resolvirt er schon.

Doch will ich in sölichem schnell
Höchst berümben: herr Tyterel
Und her Wolfram von Eschenpach,
Hübscher tichter yee man gesah,
195 Nach silleb masss, accentuatz,
Behaltens frey der eren platz,
Als ewer gnadeu das selbs
verstaⁿ.

Söllen nit underwegen laⁿ
Das puch zulesen mit der zeit
200 Dann es güt nutz und lere geit.
Das puch halt mer hystori in:
Von der himlischen kayserin,
Wie sy on sünd emphanen ward,
Die hochgelobt Maria zart.

205 Dasselbig fest hat sonder gnadt,
Indulgentz gros, als geschriben
stat,

So vindt ewr gnad auch in der
mitt

Das ticht, so haisst die guldin
schmitt.

Züm letsten sagts, wie hoch daz
gold

210 Auff vieründzwaintzig grade solt

Die markh haben nach rechtem
gwich,

Biss auff die sechste zugericht
Gar maisterlich in freyer wa^g,
Das sonder namen hat und frag.
Clenodium ist es genant, 215

Mir frömbd, verporgen, onerkannt,
Und ander reden sunst dapey.
Das pûch ewr gnaden geschenket
sey

Von Hamersteten Augustin
Zum newen jar, ewr gnad nembs
hin, 220

Zu gefallen das pitt ich ser,
Dann mecht ich bas, so tetich mer,
Seidmal ich aurûm wenig hab,
So geet mir auch argentûm ab-
Ut petro tett ain urfaer(!) 225

Ytz will ish ewr gnad aber par
Mein jerlichen [grûs] tûn schiken:
Das bûch in gnaden anpliken
Bitt ich, dapey z gedenken mein
Und mich lassen bevolhen sein 230

Ut famulum auch minister
Also habt irs pûchs register.

Vertetis folium, ir fynt
Intencionem libri geswyndt:
Von der frawen, die haisst Weis-
heit, 235

Vil question sy euch entschaidt
Gründlich nach der heiligen ge-
schrift,

Vermerkt wol, wa yeds hintrift
Na^{ch} grünt des rechten fündament

Vom anfang mittel untz ans endt. 240

Mit Ausnahme des *Liber sapientiae* hat Hamersteten
ferner bei jedem der in diesem Codex enthaltenen Stücke
gereimte Zusätze angebracht.

Bei 2:

*Uff siben silleb gemacht,
Merkt die sach, ir inhalt acht.*

Bei 3:

*Non perlegi illa quare quia
Daz ist maister gesank etwan kurz etwan
lank | und wirst dardurch nit erlangen kain
dank | darumb maister und gesellen singen
wie sy wellen achten wenig der silleb mass |
daz gedicht ich in sein werden lass, Marie die
zu aller frist | hoch zu eren und loben ist.*

Bei 4:

*Ich hab die ding nit corrigirt von dem peter
sûchenwirt Lass beleiben in irem werdt, als
man davon sagen hert: audit.*

Am Ende von 5:

*was der teichner hat gesetzt
Daz ist gût und unverletzt
In syben und auch in acht
Der silleb zal wol gemacht
Collatinirt durch yetten
Hatz A. von Hamerstenn
Uberal gerichtet gleich
Hie zu Wien in Österreich.*

Vor dem Clenodium steht folgende Vorrede Augustins:

*An dem tail merkt ir von dem gold
Was es nach der markh haben solt
Und wie man es tailt mitt der wa^g
Von vierundzwaintzig graden dy fra^g
Vindt ir hernach sùbtîl und fein
Maisterlich ists gesetzt darein
Vom höchsten biss auff's myntderst gar
Wer das versteet mags nemen war
Clenodiun ist es genant
Aber mir warlich unbekannt.*

An den drei Gedichten des Teichners, die reichlich
³/₄ der Hs. ausmachen, hat Hamersteten allerlei Ände-

rungen vorgenommen, meistens metrischer Art (cf. darüber Kap. III.). Ausserdem finden sich sehr häufig Glossen und Randnotizen, die den Inhalt mehrerer Verse in Stichworten oder kurzen Sätzen, meist lateinisch, zusammenfassen, oder auch eigene Zuthaten darstellen.

Litteratur.

Tenzels Monatliche Unterredungen. 1691. p. 928 bis 930. (Abdruck einzelner Teile der Widmung, sowie der Verse zu Teichners: *Von unser frawen enphenknüss* und *In der Römer puch man las*).

J. Chr. Gottsched, Vollständigere und Neuerläuterte deutsche Sprachkunst. 4. Auflage. Leipzig 1757. p. 566 bis 568.¹⁾

v. d. Hagen und Büsching: Literar. Grundriss, p. 409.

F. Jacobs und F. A. Ukert: aao. Bd. II, p. 312—318.

F. Kratochwil: aao. p. 337 ff.

v. Karajan: Über Heinrich den Teichner (Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Phil.-histor. Cl. VI). Wien 1855. p. 146.

¹⁾ Daraus in Vilmar's Deutsche Verskunst, p. 78 und daraus in Kauffmann's Deutsche Metrik p. 132 übergegangen.

Kapitel II.

Hamerstetens Sprache und Orthographie.

Vocalismus.

a) Vocalismus der Stammsilben.

1. Die alten Kürzen.

Über die alten Kürzen ist wenig zu bemerken. *a* wird mit *e* promiscue gebraucht in *dann* HgG 35_×¹⁾, ferner *dan* HgG 13_× und *denn* 167. 186. Nur *a* zeigt *dannocht* HgG 7_× + 1_× *danocht*.

Grosse Inkonsequenz herrscht in der Anwendung von *o* und *u*. *o* findet sich stets vor *nn*, *mm*, *mb*. *pronnen* HgG 7_×. *pronn* G 2,4₁₀₇²⁾. *sonn* G 2,4₁₀₈. *wonnecliche* 34. *wonnyclich* 38; *sonntag* 447. 575. *wonsam* 116. — *frommer* 339. — *fromb* 337. *komber* 73. 243. *bekömbern* 87. Dagegen schwankt der Autor vor einfachem *n* und *n* + Dental: *son* G 2,5₁₁₃. — *sun* G 2,4₈₈. — *wonderschön* 119. 299. *wonderlicher* 178. *verwundern* G 2,2₈₄. *ondter* 518. *sonder* HgG 12_× + G 23_×. *besonder* G 2,6₁₆₂. *insonder* 244. *sonderlich* 621. *sonders* 285. — *wunderschönen* 20. *undter* 19. *(dar)under* 176. 354. *unter* 103. Nur *u* haben wir in *munch* 588. *sunst* HgG 4_× + G 23_× —.

¹⁾ Zahlennachweise ohne weitere Angabe beziehen sich auf die Zeilen von HgG.

²⁾ G 1 und G 2 sind nach Blättern zitiert; die der betreffenden Blattzahl an G 2 beigegeführten kleinen Ziffern beziehen sich auf die Verszahl der Widmung.

u ist bewahrt: vor *l*: *guldin* HgG 4_x *gulden* G 2,34. Vor *s*: *sust* 324. *sus* G 2,34. — Vor *r*: in *antwort* und seinen verbalen Ableitungen: HgG 11_x, G 11_x; *furdern* G 2,2₁₁.

Weitgehende Entrundung des *ü* bezeugen die Reime *müg*: *sig*, *oblig* G 2,117. 145.

2. Die alten Längen.

â.

Mhd. *â* ist meist ohne besonderes Zeichen als *a* wiedergegeben. Nur einige Male findet sich die Schreibung *a^u*, die wir als charakteristische Erscheinung des Schwäbischen anzusehen gewöhnt sind [Kauffmann, Gesch. der schwäbisch. Mundart p. 47]. Diese Schreibweise ¹⁾ findet sich in: *sla^uff* 80. 84. 105. 113 gegenüber *slaff* 16 42. 63. 85. 93. 140 + *slaf* 117; *gûtta^uten* 14 gegenüber *getaten* 629; *ha^ur* 50. 120 gegenüber *har* 261; *sta^ut* 524; *ga^ub* G 2,58. *wa^ug* G 2,7₂₁₃. 189; *fra^ug* G 2,189; gegenüber *frag* G 2,7₂₁₄; *publica^un* G 2,3₄₀; *kla^urheit* G 2,6₁₄₅; — *gra^ub* 36 [mhd. *grâ*]; *wa^ur* 96 gegenüber *war* 94. 113. 290. 671. G 2,189; *wa^urlichen* 200. 384. *wa^urlich* 433. 583. G 2,6₁₄₀ gegenüber *warlichen* 330. *warlich* G 2,189; *spa^ut* G 2,2₂₆ gegenüber *spat* G 2,3₇₂ — *na^uch* 438. 532. G 2,7₁₈₇. G 2,8₂₄₉ gegenüber *nach* 8. 25. 62. 81. 86. 88. 97. 98. 111. 114. 140. 180. 408. 431. 442. 462. 486. 516. 656. 653. G 2,5₁₄₈. 6₁₇₃. 7₁₉₅. 8₂₄₇; *dazuma^ul* G 1,34; *wa^urumbe* 91 gegenüber *warumb* 13. 513. 521. — *sla^uffen* 5. *versla^uffen* 510 gegenüber *slaffen* 6. *slaffend* 101. 262; *geta^un* 383. 552. 634. *ta^un* G 2,3₃₉ gegenüber *getan* 152. 233. 548. 596; *umbga^un* 93. *uberga^un* G 2,3₆₇. *erga^un* G 2,5₁₃₃; *aufsta^un* 100. *sta^un* G 2,6₁₃₄. *versta^un* G 2,7₁₉₇ gegenüber *verstan* 505. *bestan* G 2,3₆₈; *la^un* G 2,7₁₉₈. *verla^un* G 2,5₁₃₀; *ha^un* 631. G 2,5₁₂₉. — Bestätigend tritt hinzu A.s Reim *dazuma^ul*: *Pa^ul* o. S. 10.

¹⁾ Über *a^u* aus *û* und *ou* s. u.

i.

Mhd. *i* ist fast überall zu *ei* (*ey*) diphthongiert. Reste des alten *i* finden sich im Tieftone in den Stoffadjektiven *guldin* G 2,7₂₀₈. HgG Überschrift u. 670. *güldins* 21. 110. *seidin* 529. Schwanken zeigt sich in *rubin* 491 und *rubein* 56. Das Suffix *-li(c)h* ist, mit Ausnahme des natürlich überall diphthongierten *gelich*, nur in drei Fällen diphthongiert worden: *obigeleich* G 2,3₅₇ im Reim auf *reich*. *adenleich* G 2,4₇₇ und *wonneleich* G 2,4₇₈.

Verkürzung des *i* weisen auch auf *erwytttern* 15 und *erdrich* G 2,4₇₆ [Weinhold: Bair. Gramm. § 19].

darein 491. 503. 567. G 2,3₆₅·71 und *darinnen* 40. 164. geben mhd. *darîn* und *darinnen* wieder.

ô.

Mhd. *â* gegenüber nhd. *ô* ist bewahrt in *man* („luna“) 500. dem Adv. *wa* 167. 202. 223. 381. 431. 620. 633. G 2,5₁₁₉. 8₂₄₈. *wafur* 214. *warumb* 13. 513. 521. *wa^urumbe* 91.

Das mhd. lokale Adv. *dâ* und das temporale *dô* werden nicht mehr geschieden, doch überwiegt *da* bedeutend: *da* in HgG 90_x; in G 1,1_x; in G 2,12_x. — *do* in HgG 7_x; in G 2,1_x.

û.

Mhd. *û* ist mit Ausnahme der Präpositionen *uf*(*f*) und *us* überall zu *au* (*aw*) diphthongiert. Als Adv. stehen nur *auf*(*f*) und *aus*(*s*): *auf* 9_x + 1_x *auff*; *aus* 6_x + 5_x *auss*. Als Präpos. werden *auf* und *uf*, *aus* und *us* promiscue gebraucht: *uf* 26_x + 3_x *uff*; *auf* 30_x + 6_x *auff*; *us* 2_x; *aus* 10_x.

Auffallend ist es, dass die Schreibung *a^u* auch für mhd. *û* begegnet. Sie findet sich in *Siga^unen* 399. 401. (*Sigawn* 640); *pra^un* 36 und *ka^um* b38, dafür sogar *kamb* 188. Es müssen also *au* aus *ou* und *au* aus *û* bereits zusammengefallen und beide zu *a^u* fortgeschritten sein.

iu.

Das mhd. *iu* erscheint als *eu* (*ew*), z. B. *trewlich* 650. *leute* 245. *gewden* 326. 336. Entrundung zu *ei* kommt nicht vor.

friunt ist mit Ausnahme von *freund* 201 überall gekürzt: *frund* 203. *frundtlich* 137. 448. 464. 507. 602. *fründtlich* 437. [Weinhold mhd. Gr.² § 130.]; ähnlich wohl *Durluchtigster* G 2,2₁.

û aus *iu* finden wir vor *w* in *truw* 135. *getruw* 201. 203. 231. 303. 629. 659. *getruw* 130. *ungetruwen* 73. 75. *trulich* 198. *getrulich* 425. [Weinhold: aao.]

Das Nebeneinander von *drew* 571 und *drey* 569 erklärt sich als Neutrum *driu* neben Masc. Fem. *drî*.

3. Die alten Diphthonge.

ei.

Mhd. *ei* ist entweder als *ei* (*ey*) gegeben oder im Unterschiede von *ei* (*ey*) aus *î* als *ai* (*ay*), z. B. *maynung* 127. 139; *meynung* 191. 232. 565. 628; *kaiserin* G 2,183; *kayserin* G 2,7₂₀₂; *keiser* 96. *keiserlich* 497 u. s. f.

ou.

Mhd. *ou* ist fast durchweg zu *au* (*aw*) geworden, z. B. *verlaugnen* 254. *verhawen* 47 u. s. f. Die Aussprache dieses Diphthongen scheint sich der vom langen *â* zu nähern, denn die dort konstatierte Schreibung *a^u* findet sich auch für dies *au*: *a^ugen* 53 gegenüber *augen* 435. G 2,2₂₅; *augenplik* 511; *ha^ubt* 50. 122. 530 gegenüber *haubtstat* 453. *veldthaubtman* G 1,1; *pa^um* 405. 518. Sogar *a* ohne jedes *u*-Zeichen ist hierfür mehrfach zu belegen: *glauben* 342. 420. 520. G 2,7₁₈₈ > *glau^uben* 135. 150. G 1,34. *erlau^uben* 464 > *glabn* 190. 237; *berauben* 252 > *beraben* 263; [*fraw* 12_x + *frawen* 24_x > *fra^uen* 280. 396. 498. > *fraen* 518. 536;] — entsprechend beim Umlaut: *zersträttem* 120 aus *zerströutem*.

öu.

öu ist durch *ew* gegeben in *frewden* 534. 576. Die Schreibung *äu* begegnet nur einmal in *bedäuchte* 43 (neben *bedewht* 80).

Die Formen mit entrundetem Vokal *fraid(e)* 158. 162. 387. 471. 625. 663. G 2,99. *fraidt* 226 und *ich fray mich* 281 sind auf dies Wort beschränkt und nirgends zu *freid* graphisch fortgeschritten.

ie.

Für mhd. *ie* (*ye*) findet sich sowohl *ie* (*ye*) als *i* (*y*). Beispiele für *ye*: *knye* 538. *genyessen* 162. *yeder* 328. 644. *nye* 60. 512 u. s. f. Von den Belegen für *i* (*y*) gebe ich nur die, die als Kürzung vor *mm* und *tz* zu deuten sind: *nymmermer* 61. 134. 240. 277. 339. 373. 403. 409. G 2,5₁₈₀ *ymer* G 2,3₅₇ ¹⁾ — *ytz* 135. 453. 649. G 2,3₄₆. 8₂₃₆ × + *itze* 317 [*yetz* 150. G 2,3₅₄].

Für die Schreibung *ie*, die sich in dem Vorhandenen mit dem Nhd. deckt, ist Vollständigkeit der Belege nicht erforderlich. Hervorgehoben seien nur: *dienen* 198. 619. G 2,2₃₆: *dinen* 10. 371. 426. 591; *diener* 201. 304: *diner* 343; *dienst* 422: *dinst* 20 × in HgG + 1 × in G 2; *dinstlich* 192. 400. (Kürzung vor *-nst.*) — *zieren* 36. 498 gegenüber *turniren* 455. *turnyren* 474.

Die einzigen Belege für *ie* als Schreibung von *i* bieten: *vielleicht* 232. 583. [*villeicht* HgG 6 × + 1 × G 2] und *gesmierbt* 260.

uo.

Mhd. *uo* ist als *û* und *u* gegeben, z. B. *plût* 133. 245. 569. 571. G 1,34. G 2,6₁₅₁; *gût* HgG 9 × + G 2,4 ×; *versûchen* 566. 602. *frû* G 2,2₃₆. 3₇₂. 4₈₄. — *plut* 55. 397; *gut* HgG 7 ×; *versuchen* 391. 420 u. s. f.

Als Adv. stehen promiscue *zû* und *zu*, z. B. *zûsagen* 303. *zusenden* 626 u. s. f. [*zû* HgG 7 × + G 2,2 ×; *zu* HgG 16 × + G 23 ×]. Die Präposition weist *zû*, *zu* und

ze auf, z. B. *zû dem pronn* G 2,4₁₀₇; *dazuma^l* G 1,34; *zesmuken* 82. [*zû* HgG 8_x + G 2,2_x; *zu* HgG 74_x + G 1,1_x + G 2,12_x; *ze* HgG 25_x + G 1 1_x + G 2 1_x].

Dieses übergeschriebene ° darf man nicht ohne Weiteres als Bezeichnung des alten Diphthongen nehmen, sondern als rein graphisches Zeichen des *u*, besonders vor *n* und *m*. Dies beweisen z. B. *fründtlich* 437. *aurûm* G 2,8₂₂₈. *legitûr* G 2,183. *flûcht* G 2,5₁₁₈. — Vor *n*: HgG 2_x; G 1,1_x; G 2,8_x. — Vor *m*: G 22_x. — Vor *r*: HgG 1_x; G 21_x.

Entrundung von *üe* > *ie* s. p. 23.

4. Umlaut.

Fehlen einerseits häufig die Umlautspunkte über den umgelauteten Formen, so sind sie andererseits öfters völlig überflüssig gesetzt. Denn so wenig der Autor einmal *höve* (666) *pürde* (182), dann wieder *hove* (674) *purde* (132) gesprochen haben wird, so wenig wird er z. B. *fräwen* (Frauen) gesprochen haben.

Der Umlaut von *a* erscheint als *e* und als *ä*, ohne dass damit eine Scheidung der Altersschichten zum Ausdruck gelangt, z. B.: *sterke* 260. *tege* 98. — *meniclich* 4. 377. *mehtig* 253. — *schetzen* 496. — *wängel* 55. *täge* 240. — *schärffs* 53. — *erwächt* 84 u. s. f. — Unterblieben ist der Umlaut bei *langst* 638. *widerclaffen* G 2,42. und *halt* (3. Sing. Präs.) G 2,7₂₀₁.

Der Umlaut von *â* weist ebenfalls als Schreibweise *e* und *ä* auf: *clerer* 186. *jerlich* G 2,8₂₂₇. — *undertänig* 206 u. s. f. Unterblieben ist der Umlaut bei *jamerlich* 407. *verachtlich* G 2,43.

In *ergetzlichkeit* 18. 528. *ergetzen* 305. 387. 443 ist die mhd. Schreibweise gewahrt, dagegen steht *ö* für *e* in *frömbt* 219. *frömbd* 674. G 2,7₂₁₈.

Bei dem Umlaut von *o* und *ô* ist die graphische Bezeichnung erfolgt: in HgG 61_x, in G 1,1_x, in G 2,16_x,

unterlassen ist sie in HgG 39_×, in G 23_×. Entrundeten Vokal zeigt *gespett* 560 (*spöttlich* 635), *ich mecht* G 2,8₂₂₂ und *er hert* G 2,178, wozu der Autor selbst sich veranlasst sah *audit* hinzuzufügen.

Das Verhältnis der Bezeichnung des Umlautes von *u* ergibt folgende Zahlen: Bezeichnet in HgG 24_×, in G 1,1_×, in G 2,6_×; nicht bezeichnet in HgG 57_×, in G 2,6_×.

Der Umlaut von *uo* erscheint in sechs Schreibungen: 1) *üe*: *müede* 28. 2) *û*: *gütern* 2. *diemütig* 636. 3) *ue*: *plueenden* 157. *fuer* (imp.) G 2,6₁₅₈. 4) *ü*: *betrübt* 123. *betrübntus* 230. *ersüchen* 137. *füren* 154. *fürt* G 2,7₁₈₄. Viel häufiger ist 5) die unumgelaute Form, z. B. *betrüb-nisse* 597. — *wüst* 374. *fuglich* 129. — *betrübt* 15. *be-trubt* 537. 553 u. s. f. HgG weist 33 unumgelaute Formen auf, G 1 eine, G 2 5. — 6) Entrundung zu *ie* zeigen *giet*: *gemiet* G 2,5_{121:122} und *tie* (: *hie*) G 2,5₁₂₅ (: 126). [Weinhold, Bair. Gramm. § 89. Alem. Gr. § 65].

au aus mhd. *ou* ist als *ew*, und *au* aus mhd. *û* als *ew* und *äu* umgelaute: *getrewme* 90. 95. 672 und *hewser* 353. 357. *bedäuchte* 43 u. s. f.

b) Vokalismus der Vor-, Mittel- und Endsilben.

Das Präfix *un-* erscheint in dieser Form in HgG 23_× + 2_× in G 2. Daneben (s. o. S. 17) findet es sich als *on-*: *ongespart* 8. *onpillich* 127. *onzweivelich* 301. *onerkannt* 488. G 2,7₂₁₆. *onvermerkt* 507. *onverwendt* 676. *onzertrent* G 2,3₆₃. *onverporgen* G 2,5₁₄₁. *ongeschaiden* G 2,6₁₇₈.

Schwanken zwischen *e* und *i* zeigt vereinzelt das Suffix *-ec*, *-ic*: *wonneclich* 34. *wonnyclich* 38. In Nebensilben kommt sonst nur in den Superlativformen *i* vor: *allersterkisten* 259. *künisten* 272. *kaiserlichist* 274. *tew-risten* 399. *durluchtigister* G 2,2₁ neben *weiesten* 251.

Neben der Suffixform *-nus* in *einpildnus* 62. *betrübt-nus* 230 erscheint *-nisse*: *betrüb-nisse* 597.

Synkope und Apokope.

Das Präfix *ver-* wird nie, das Präfix *be-* in wenigen Fällen synkopiert: *bdarff* G 2,2₃₄. *bhalten* G 2,5₁₂₃. *brümbten* G 2,7₁₈₂. *pleiben* 142. 343. *pliben* 407. Dagegen geht die Synkopierung von *ge-* sehr weit, vor allem, wo sie durch metrische Erfordernisse hervorgerufen wird, in der Widmung, z. B. *gstain*, *gpet*, *gweicht*, *gschriben* u. s. f. G 2 35_x, nicht synkopiert 55_x. In HgG wechseln die nicht synkopierten mit den synkopierten, z. B. *g(e)leich*, *g(e)nade*, *g(e)sagt* u. s. f. 67_x synkopiert, 227_x nicht synkopiert; G 2, 2 : 5.

Sowohl nach langer als nach kurzer Stammsilbe findet sich *e* synkopiert, z. B. *leibs*, *gliks* u. s. f. Für das Verbum gebe ich die vollständige Zahl der Belege: 2. P. S. Konj. Präs. (*mögest*, *mögst*): synkopiert HgG 2_x, G 2 4_x; nicht synkopiert HgG 4_x, G 2 1_x. 3. P. S. Ind. Präs. (*gepürt*, *gepüret*): synkopiert HgG 8_x, G 2 24_x, G 11_x; nicht synkopiert HgG 1_x, G 21_x. Imp.: *merkt* G 2,96: *bedenket* 106. Part. Perf. (*gemachet*, *gemacht*): synkopiert HgG 48_x, G 2 17_x; nicht synkopiert HgG 41_x, G 2 5_x.

Sehr häufig ist auch Synkopierung des *e* und Assimilation der Flexionsendung [—(e) t] an den Dental des Stammauslautes: 3. P. S. Ind. Präs.: *fürcht* G 2,2₂₆. 2. P. Pl. Ind. Präs.: *umbewent* G 2,3₅₄. *fynt* G 2,8₂₈₃. *vindt* G 2,189. 2. P. Pl. Imp.: *acht* G 2,43. 3. P. S. Ind. Prät.: *antwort* 632 (wo noch Apokope des auslautenden *e* eingetreten ist). Part Perf. (*gestalt* 39. *berait* G 2,3₄₉): HgG 13_x. G 11_x. G 28_x. Deutlich zu erkennen ist dieser Prozess bei *gerett* 229. 297.

In präfigiertem *dar-* ist Synkope vollzogen in *drumb* G 2,5₁₃₆. in dem Suffix *-ec* (*g*) in *köngin* G 2,4₁₀₀.

Apokope des auslautenden *e* ist fast zur Regel geworden. Die grosse Unsicherheit, die über Erhaltung oder Fortfall des auslautenden *e* herrschte, wird am ein-

dringlichsten bezeugt durch die ungemein häufige Anfügung eines *e*, „wo es nicht hingehört,“ ¹⁾ eine hervorstechende Erscheinung des Frühnhd.

Konsonantismus.

Zeigt sich schon im Vokalismus die Sprache des Dichters recht als Produkt einer Übergangszeit, schwankend zwischen altem und neuem Sprachgebrauche, gemischt aus Kanzlei und Mundart, so tritt diese tastende Unsicherheit noch mehr in der Konsonantenbehandlung hervor, wenn auch hier viel auf Rechnung der zu seiner Zeit üblichen Verzerrung des Schriftbildes durch sinnlose Verdoppelung der Konsonanten zu setzen ist. Das mhd. Auslautgesetz: Inlautende Media zu auslautender Tenuis ist völlig zerrüttet.

Labiale.

Mhd. *b* ist erhalten in *babst* 39. *haubt* 50. 122. *haubtstat* 453. *veldthaubtman* G 1,1 gegenüber *ha^upt* 530.

p für mhd. nhd. *b* im Anlaut ist ungemein häufig, z. B.: *part* 519. *pillich* 339. *pas* 382. *prauchn* 294. *peleiben* G 2,5₁₃₇. Das Verhältnis ergibt für *p*: HgG 145_x, G 1 3_x, G 2 38_x, für *b*: HgG 53_x, G 2 12_x.

Die Lautgruppe *-mb* ist graphisch erhalten in *umb* und seinen Kompositis (HgG 20_x, G 2 5_x), *komber* 73. 243. *bekömbbern* 87. *krumb* 26. Durch umgekehrte Schreibung ist *b* angetreten in *stamben* 149. 155. 431. *trawmb* 668. *zawmb* G 2,26. *fromb* 337 (*frommer* 339), *ka^umb* 38. + *kamb* 188. *wemb* G 2,4₉₃. *zymben* 461. *berümben* G 2,7₁₉₂. *kumb* (Präs.) 557. G 2,34. *vernymb* 332. *furnymb* G 2,4₉₅. *nymb* (Imp.) 529. *nembs* (Konj.) G 2,8₂₂₀. *namb* 553.

Einschub eines *b* zwischen *m* und *t* (*d*) ist erfolgt in *frömbt* 219. *frömbd* 674. G 2,7₂₁₆. *nyembt* G 2,3₅₈. 5₁₃₉.

¹⁾ Scherer: Zur Geschichte der deutschen Sprache ², p. 14.

mitsambt 235. G 1,34. G 2,6₁₅₆. *nymbt* 416. *verprembt* 257. 374. *brümbten* G 2,7₁₈₂.

Das im Bair. häufige *b* für *w* ist nur 4 × vorhanden: *albeg* G 2,2₁₄. *ebig* G 2,6₁₅₈. *ebigleich* G 2,3₆₇ (*ewig* G 2,2₂₈) und *gesmierbten* 260. [Paul, Mhd. Grammat. ⁵ § 115.]

Rein orthographisch ist die doppelte Schreibweise *ph* und *pf*, z. B. *phlicht* 388. *pflicht* 193. und *f* und *v*, z. B. *felde* 18. *hofs* 510. *velde* 483. *hove* 454.¹⁾

Dentale.

Mit Ausnahme des zerrütteten mhd. Auslautgesetzes ist im allgemeinen der mhd. Lautstand gewahrt. Nur die Neigung die auslautende Media zu verstärken ist in ausgedehntem Masse vorhanden; sie soll jedenfalls eine Vermittlung zwischen geschriebener Media und gesprochener Tenuis darstellen. Belege in HgG 41×, in G 1 1×, in G 2 15×. Über *dt*, das durch Synkopierung des Vokals entstanden ist, s. o.

Zwischen auslautendes *n* und anlautendes *l* des nächsten Kompositionsteiles ist *t* (*d*) eingeschoben in *eigentlich* 12. *übertreffendliche* 48. *persondlich* 126. *t* ist ferner eingeschoben zwischen *n* und *s* in *mentsche* 92. 202. *mentschlichs* 249. G 2,5₁₁₃.

Die Schreibung *tz* für *z* ist auch nach Konsonant ganz geläufig, z. B. *holtz* 19. *schantz* 175. *schertz* 600 u. s. f. HgG 47×; G 2 21×. Dagegen fehlt das schon mhd. vorhandene *t* in *ergezlicheit* 18 (Flüchtigkeitsfehler?) gegenüber *ergetzlicheit* 528. *ergetzen* 305. 387. 443.

betrübtnus 230 ist offenbar in Anlehnung an *betrübt* gebildet.

Epithesis von *t* an den Wortauslaut auf *ch* ist erfolgt in *dannocht*. [Weinhold, Mhd. Gramm. ² § 194.]

¹⁾ Die labiale Spirans zeigt in der Hs. auch *u*, im Druck durch *v* gegeben, zwischen Vokalen (*zweiuel*) und im Anlaut (*onuerwendt*).

t ist sehr häufig graphisch geminiert; über *tt* durch Synkope s. o.

In *leichvertig* 216 ist jedenfalls ein Flüchtighkeitsfehler zu konstatieren, denn 309 findet sich regelrecht *leichtvertig*; ebenso scheint es bei *endeken* 69 zu sein neben *entdeken* 152. *entdeket* 218, wenn nicht in diesem Falle eine Assimilation an das nachfolgende *d* stattgefunden hat.

Für das mhd. *z* hat der Autor drei Schriftzeichen, *z*, *s*, *ss*, deren Anwendung ohne jede Konsequenz erfolgt, z. B. *daz* (Pron. u. Konj.) HgG 72_×. G 1 4_×. G 2 12_×. *das* (Pron. u. Konj.) HgG 43_×. G 2 12_×. *hirs* 24. *hirss* 20. *gros* 265. *gross* 63 u. s. f. Das Verhältnis ergibt: *z*: HgG 76_×. G 1 4_×. G 2 11_×. — *s*: HgG 137_×. G 1 1_×. G 2 38_×. — *ss*: HgG 64_×. G 1 2_×. G 2 15_×. Für *zz* findet sich nur *ss*.

Mhd. *s* gegenüber nhd. *sch* ist völlig erhalten in den Lautgruppen *sw*- und *-rs* (nur vorhanden in *hirs(s)*.), meistens bei *sl*-, *sm*-, fast verdrängt in *sn*-. Belege: *sl*: *slaf(f)*, *sla"ff* u. seine verbalen Ableitungen HgG 16_×. *slosse* 17. 100. *geslehte* 249. *slagent* 187. *verslossen* 414. — *geschlechten* 155. — *sm*: *smertz* 69. *smertzlich* 52. 129. 195. *smal* 33. 57. *smuken* 82. *gesmierbt* 260. *smechen* 341. *versmächt* G 2,5₁₁₃. — *geschmucken* 460. — *sn*: *snell* 32. 186. G 1,34. *sneeweis* 51. *schnell* 109. 307. G 2,3₃₇. 4₇₆. 7₁₉₁. *schneeweis* 121. *schnee* 572. *abschneiden* 262.

z für *s* steht in *alz* (HgG 5_×) neben *als* überwiegend, *waz* (Prät.) 42. G 1,34 neben *was* HgG 12_×. *dez* 219.

-*tz*, durch Synkope entstanden, weisen auf: *gutz* 9. G 2,6₁₄₉. *gûtz* 198. *gotz* 556. 623. G 2,2₁₀. G 1,34. *nachtz* 356. *wirtzhewsern* 352. *lustzhalben* 101. *sprichwortz* 378. *nichtz* HgG 10_×. G 11_×. G 211_×. *tûtz* 565. *hatz* G 1,188.

Nach mhd. Schreibweise erscheint *ditzmals* 324.

ditz antwurt 419. *ditz* G 2,3₅₄ gegenüber *dise* 598.
G 1,34. *disser* G 2,5₁₂₄.

Gutturale.

c für *k* findet sich im Anlaut vor *l* und *r*, vereinzelt vor *a*, z. B. *clagend* 52. (HgG 15 Belege, G 2 1) *cristallen* 186 (HgG 3 Belege) *cappen* 375, für *g* im Auslaut, z. B.: *meniclich* 4. *wonneleich* G 2,4₇₈. (HgG 8_×).

gc steht für auslautend *g* in: *ebigleich* G 2,3₅₇. *fleissigclih* 619. *gnedigclich* 442. 452. *undertänigclich* 466. [Weinhold, Bair. Gramm. § 173.]

gk steht für auslautend *g* und für *k*: *anefangk* G 2,2₁₇. *langk* 97. *zyngken* 503. *pawgken* 503.

g für auslautend *k* in *Marggraven* G 2,2₆.

k für auslautend *g*, ferner für *k* und *ck*, z. B.: *stük* 19. *plank* 57. *hinwek* 79 HgG 12_×. G 2 3_×).

kh für auslautend *g* und für *k* und *ck*, z. B.: *junkh* 224. *krankh* 547. *schikhen* 617. (HgG 15_×. G 1 1_×. G 2 4_×). [cf. v. Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems p. 5.]

Anlautend *k* für *g* vereinzelt in *krad* 224.

Nach *r* steht abweichend vom mhd. nhd. *ch* in (zyboren)werch 46. G 2,2₁₈. 35.

Neben dem älteren *-ikeit* kommt jüngere Art der Sufffixtrennung in *-igkeit* vor: *trawrikeit* 72. *grawssamikeit* 134. *gerechtiikeit* G 2,2₁₃. *drivältikeit* G 2,4₁₀₄. *parmhertzikeit* G 2,6₁₅₄. — *trawrigkeit* 28. 43. *fleissigkeit* 210. *mechtigkeit* 276. *listigkeit* 288. *drivältigkeit* G 2,3₅₀. *miltigkeit* G 2,4₉₀. *parmhertzigkeit* G 2,5₁₀₉. [Weinhold, Mhd. Gramm. ² § 290.]

h und *ch* werden sowohl in den Verbindungen *-ht* (*cht*), *-hs* (*chs*) wie im In- und Auslaut promiscue gebraucht, z. B. *geschlechten* 155. *hochs* 151. *ziehen* 293. *schimpflih* 580 — *geslehte* 249. *allerhohst* 402. *ziehen* 29. *schimpflih* 635. Für *ht* sind Belege vorhanden in HgG 7, — für *cht* in HgG 113, in G 1 1, in G 2 24 —

für *hs* in HgG 4 — für *chs* in HgG 13, in G 2 5 — für *h* im Inlaut in HgG 26, in G 1 1, in G 2 2 — für *h* im Auslaut in HgG 9 (davon 6 \times das Adjectivsuffix *-lih*) in G 2 3 — für *ch* im Inlaut in HgG 10, in G 2 1 — für *ch* im Auslaut in HgG 90 (davon *-lich* 69 \times), in G 2 17.

Intervokalischer Ausfall des *h* hat stattgefunden in *bescheen* 314 (*beschehen* HgG 4 \times + *vorbeschehener* 627).

h als Dehnungszeichen erscheint nur einmal: *uber mehr* 271, aber es scheint doch zu bestätigen, dass Augustin den Vokal in kurzer, betonter Silbe bereits lang sprach.

Auslautendes *g* (*c*) erscheint als *ch* in *einich* 512. 513; ferner *mäncher* G 2,3₇₀. (*manigweis* G 2,2₁₉). Über *einich* bei Luther s. C. Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, § 108.

Über die Liquiden ist nur zu bemerken, dass sich neben *weder* 372. 479. auch *werder* 158 findet.

Zur Flexionslehre.

Hier ist wenig zu bemerken.

Die Eigennamen sind teils lateinisch, teils deutsch (schwach) flektiert, z. B.: *Cathonis*, *Helenen*; — *Danieli*, *Josephen*; — *Achillen*.

Das geschlechtliche Pronomen zeigt im Gen. pl. nur die unerweiterte Form: *ir vil* 397; der *Dat.* zeigt beide Formen: *in* 357 und die erweiterte *inen* 368. Der *Dat.* Sing. weist neben häufigerem *im* die alte Form *ime* auf.

Der Sing. Prät. von *rîten* heisst *rytt* 47, von *betriegen betroe* 250. *betrog* 259. 264.

Bei den Verba Präterito-Präsentia ist an die 3. P. S. Ind. Präs. von *weiz -t* angetreten in Angleichung an *haisst* u. s. w. Das Prät. heisst stets *wesste* (12. 65.). — Der Konj. Präs. von *mac* ist zu *myg* (G 2,5₁₁₇) entrundet, der Konj. Präs. zu *mecht* G 2,8₂₂₂ (neben *möchte* HgG 8 \times). — Für den Konj. Präs. von *tuon* erweist der Reim G 2, 125 (*tie : hie* mit Entrundung) die umgelautete

Form *tüe*, Weinhold, Alem. Gramm. § 356, Bair. Gramm. § 301. Die 3. Pl. Ind. Präs. von *günnen* ist zu *gynnen* entrundet, G 2,6₁₄₉.

Die 3. P. Pl. Ind. Präs. von *tûn* lautet *tûndt* G 2,3₆₈ als einziger Beleg für erhaltenes *t* der 3. P. Pl. Ind. Präs. Über *tie* s. o. bei *stân* und *gân* überwiegen die *e(e)*-formen bedeutend: *stan* HgG 2_×; G 2 4_× — *ste(e)n* HgG 11_×; G 2 3_×; — *gân* G 2 2_× — *ge(e)n* HgG 5_×; G 2 1_×. — Der Sing. Prät. von *sein* heisst stets *was* (*waz*).

Neben überwiegendem *haben* erscheint *haⁿ* 631. G 2,5₁; neben *lassen* 91₁₈₀. *laⁿ* G 2,5₁₈₀ 7₁₀₈. Kontrahiert erscheint ferner *gelait* G 2,4₈₉. *geit* G 2,7₁₁₀. Dagegen findet der Autor nötig *saist* G 2,57 durch die Glosse *sagst* zu erklären.

Kapitel III.

Metrik.

Augustins Ideal in metrischer Hinsicht war der Teichner. Von ihm rühmt er:

*Was der teichner hat gesetzt,
daz ist gût und unverletzt
in syben und auch in acht
der silleb zal gemacht etc.*

und vor des Teichners: *Von unser frauwen enphenknüss* setzt er:

Uff siben silleb gemacht.

Ihm hat er auch offenbar seine eigenen metrischen Prinzipien nachgebildet. Hat nun der Teichner zum mindesten in den in der Gothaer Hs. enthaltenen Gedichten nur Verse von 7 oder 8 Silben? Mit nichten. Ich habe mir aus den drei Gedichten Teichners in dieser Hs. 742 Verse abgeschrieben. Von ihnen haben 10 fünf

Silben, 164 sechs Silben, 360 sieben Silben, 182 acht Silben und 36 neun Silben. (All diese verschiedenen silbigen Verse zeigt übrigens auch *Unser frawen enphenk-nüss!*) Nun hat Augustin 4× fünfsilbige Verse in sechsilbige Verse korrigiert, 2× fünfsilbige in siebensilbige, 124× sechssilbige in siebensilbige und 11× neunsilbige in achtsilbige. Alle seine Korrekturen aber hat er nach einer Vorlage eingetragen. Einmal besagt dies schon der Ausdruck *collatinirt, durch yetten*, sodann bezeugen es eine ganze Reihe seiner Korrekturen. Denn 4× hat er Verse mit 5 Silben in solche mit nur 6 verwandelt, entgegen den oben ausgesprochenen Prinzipien, dann aber 1× einen achtsilbigen Vers in einen solchen mit sieben Silben und 10× Verse mit sieben Silben in solche mit acht. Wozu dies? Er sagt doch ausdrücklich in *syben oder auch in acht!* Und dass diese Änderungen etwa durch die Versausgänge bedingt seien, wird niemand vermuten, der Teichnersche Gedichte kennt. Von der mhd. Regel: dreihebig klingend, vierhebig stumpf, ist bei diesem Dichter auch nicht der leiseste Anklang mehr zu spüren (sie hat im Gegensatz zu ihm sein jüngerer Landsmann Suchenwirt bewahrt). Nein, diese Änderungen haben in der Vorlage gestanden, und so nur haben sie Sinn! Noch bestimmter weist darauf hin, dass Augustin diese Korrekturen nicht auf eigene Faust angebracht hat, wenn er einen Vers von sieben Silben in einen solchen von sechs verwandelt¹⁾ oder gar einen achtsilbigen in einen neunsilbigen korrigiert²⁾, wo bleibt da das Prinzip von sieben oder acht Silben? Das ist doch ebenfalls nur möglich, wenn eine Vorlage derartige Verse enthielt!

¹⁾ *daz ye pezzer frucht gepër.* Bl. 12.
wo er das *e* in *gepër* synkopiert.

²⁾ *Do sprach ich zû der frawen wider.* Bl. 35. (Der Schreiber hatte nur *der frawen* geschrieben.)

Die Korrekturen selbst bestehen theils in Synkope, z. B.:

waz hat got an dem g(e)rochen. Bl. 12.

wann er gewinn(e)t alte glider. Bl. 13.

teils im Wiedereinsetzen aus- oder abgeworfener Vokale, z. B.:

ich gelaub in ainen got. Bl. 48.

daz si mit im wechset starch. Bl. 13.

der hat gerne rechte wer. Bl. 47.

oder in An- bezügl. Einfügen von Silben, z. B.:

daz ich nyement lieber han. Bl. 8.

also wirt er lugenhaft. Bl. 53.

meistens aber in Aufnahme eines Wortes, z. B. des Artikels, der Kopula oder eines Flickwortes:

Also sol man den pfennig. bl. 57.

phaffen ritter und pawrschaft. bl. 44

du sichst gar wöl auf erdreich. bl. 10.

Diese Vorlage scheint verloren gegangen zu sein, mindestens befindet sie sich nicht unter den Hss. Teichner-scher Gedichte in Wien, München und Petersburg. Denn Karajan¹⁾ kennt das *Buch der Weisheit* nur aus unserer Hs., während er das Gedicht *Von unser frauen enphenknüss*²⁾ und die Legende von Crescentia (*In der römer puch man las*)³⁾ aus dem Wiener Kodex No. 2848 anführt. Hat Augustin diesen wirklich benutzt, so muss er für das *Buch der Weisheit* noch eine weitere Vorlage gehabt haben, und dass er nach zwei Vorlagen arbeitete, ist doch unwahrscheinlich.

Ist es nun schon verwunderlich genug, dass unser Autor einen Dichter von solcher Regellosigkeit als Muster hinstellt, so muss man noch mehr erstaunt sein,

¹⁾ aao. p. 98, 109. 112 Anmerkung 49 und 52. 116. 124. 136. 150. 151. 170. 171.

²⁾ aao. p. 114 Anmerk. 55.

³⁾ aao. p. 107.

wenn er Konrad von Würzburg und seinesgleichen vorwirft, dass sie zu wenig auf das Silbenmass achten. Er hat eben bei ihm alle elidierten und verschliffenen Silben mitgezählt.¹⁾ Und wenn er von Wolfram von Eschenbach und „*herrn Tyterell*“ rühmt: *nach silleb mass, accentuatz behaltens frey der eren platz*, d. h. dass auch sie die Silben genau abgezählt haben, so beweist das doch nur, dass er die Originale kaum nach diesem Gesichtspunkte hin durchgelesen hat, dass er dieses Urteil wohl nur in Erinnerungen an Wolframs Dichterruhm (galt doch der Titurel auch als sein Werk) hingeschrieben hat.

Über seine eigenen metrischen Prinzipien hat uns der Dichter nicht im Unklaren gelassen. Abgesehen von dem vielsagenden Lobe des Teichners findet sich in der Widmung in *G 2* die klar ausgesprochene Absicht, Verse mit acht Silben zu bauen: V. 47. *Uff acht silleb on all gepruch*. Aber dieses Prinzip der acht Silben ist nicht konsequent befolgt. In der Zueignung allein finden sich 12 Verse mit 7 und 8 Verse mit 9 Silben. Bei Vers 19, der nur 6 Silben zählt, ist, schon sinngemäss, ein Wort vergessen, etwa *nymmer*. Die neunsilbigen Verse lassen sich durch Synkopen leicht auf das richtige Mass zurückführen: V. 3 *römschen* statt *römischen*, V. 46 und 197 *ewr* statt *ewer*, V. 137 *pleiben* statt *peleiben*, V. 138 *gricht* statt *gericht*, V. 152 *pitrter* statt *pitterer*, V. 218 *geschenkt* statt *geschenket* und V. 234 *gswyndt* statt *geswyndt*. Die Berechtigung solchen Vorgehens ergibt sich aus Formen wie *bdarff* V. 34, *gswindt* V. 76, *zgnaden* V. 111, *twelt* V. 134 u. s. w. Die Verse mit sieben Silben lassen sich bis auf vier dadurch wieder einrenken, dass die ausgeworfenen Silben wieder eingesetzt

¹⁾ „Die goldene Schmiede“ weist in den ersten 100 Versen 10 Elisionen und 6 Verschleifungen auf, der „Trojanische Krieg“ 10, resp. 4.

werden: V. 39 *geta^un* statt *ta^un*, V. 70 *gestalt* statt *gstalt*, V. 144 *deynem* statt *deym*, V. 154 *deine* statt *dein*, V. 159 *beschirme* statt *beschirm*, V. 161 *arme* statt *arm*, V. 173 *gepurd* statt *gpurd* und V. 238 *vermerkt es* statt *vermerkts*. Was die vier restierenden siebensilbigen Verse anlangt, so ist bei V. 227 wahrscheinlich das Substantiv ausgefallen; dagegen scheint bei V. 109 und 181 (auch bei V. 186?) die achte Silbe mit Bedacht fortgelassen, um eine gewisse Wucht des Tones zu erzielen, die Augustin offenbar des Inhaltes dieser Verse wegen für angemessen hielt.

Unreine Reime: *wart:gelôrt* V. 81:82; *gpot:tôt* V. 123:124; *Augustin:hin* V. 219:220.

Die Zueignung zählt 120 Reimpaare, davon 105 mit stumpfem und 15 mit klingendem Ausgang. Die Verse mit stumpfem Ausgang weisen durchweg vier Hebungen auf, wenn auch der Dichter nirgends sagt, dass sie vierhebig sein sollen. Bei den meisten ergibt es sich von selbst, z. B.:

V. 1 *Durlúchtigister hërre mein*.

Bei einer ganzen Anzahl aber ist es unmöglich, anders als vier Hebungen zu lesen, obgleich so — und Verse sollen es doch sein! — der natürliche Accent in gröblichster Weise vernachlässigt erscheint, z. B.:

V. 6. *Marggráven in Meissén dapéy*.

V. 31. *Als éwr gnad vîlleicht vór hat mée*.

V. 206. *Indúlgentz grós als gschriben stát*.

Bei den 15 Reimpaaren mit klingendem Ausgang ist natürlich von einer Beobachtung der mhd. Regel keine Rede. Die Mehrzahl ist auf vier Hebungen gestellt, andere gehen dreihebig glatt ein, während sie durch viermalige Hebung eine grosse Härte ergeben, z. B.:

V. 28. 3hebig: *éwig in állen sein dîngen*.

4hebig: *éwig in allén sein dîngen*.

Indes geben Verse wie die eben citierten 6. 31. 206 unbestreitbar das Recht, auch hier vier Hebungen an-

zunehmen, was im Interesse der Einheit des Versmasses wünschenswert ist.

Bei den zu den Gedichten der Hs. gemachten Zusätzen ist es anders. Diese sind ihm aber auch sichtlich leichter in die Feder geflossen, als die Zueignung, die er möglichst rhetorisch aufgeputzt hat. Hier kann man nur in wenigen Fällen in Zweifel sein, z. B.:

uf sibén silleb gemacht

oder:

uf sibén silleb gemacht.

Gottsched skandierte nach der ersten Art und wirft gerade bei diesem Beispiele deshalb dem Dichter „schlechte Geschicklichkeit“ vor, wie mir scheinen will mit Unrecht, denn nirgends, ich wiederhole es, spricht Augustin davon, dass seine Verse vierhebig sein, noch gar, dass sie regelmässig zwischen Hebung und Senkung wechseln sollen.

Kapitel IV.

Inhalt und Beziehungen des Romans.

Unser kleiner Roman ist dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen gewidmet. Seit ihrem Auftauchen hat man den Herrn der Dichtung mit Friedrich dem Weisen und die Fürstin am Brunnen mit der Gräfin Amelei von Schwarzburg identifiziert. Zum ersten Male that dies der kurfürstlich sächsische Bibliothekar H. J. Clodius, der auch HgG erstmalig drucken liess.¹⁾ Er stützt sich dabei vor allem auf die alte Nachschrift:

¹⁾ S. Kap. I, p. 8.

*Dis büchlein etc.*¹⁾, sodann auf eine Bemerkung von Heydenreich²⁾, nach der Gräfin Amelei besonders schön gewesen sei „und von Kurfürst Friedrich dem Weisen selbst disfalls *aestimieret* worden“. Auf Grund von Vergleichung mit vorhandenen Schriftstücken habe ich die Überzeugung gewonnen, dass die Notiz auf Bl. 1: *Die Printzessin etc.*¹⁾ von Clodius' Hand herrührt. Auch zeitlich würde dies vollkommen zutreffen: Heydenreichs Buch, aus dem die Notiz ihren Hauptinhalt schöpft, erschien 1743 und Clodius wurde 1745 Bibliothekar.³⁾ Da seine Annahme Geltung behalten hat⁴⁾, so verlohnt es sich wohl, sie auf ihre Haltbarkeit zu prüfen.

Das Bild, das der Autor von dem Herren entwirft, entspricht recht wenig der landläufigen Vorstellung von dem weisen Kurfürsten.⁵⁾ Und doch weisen eine ganze Reihe von Zügen auf diesen hin. Ch. Scheurl⁶⁾ charakterisiert ihn als einen schönen und wohlgestalteten Mann, wohl fähig, sich Frauengunst zu erwerben, die er auch in reichem Masse genoss.⁷⁾ Hingegen war auch Friedrich für weibliche Reize nicht unempfänglich.⁸⁾ Hat er doch

¹⁾ S. Kap. I, p. 7.

²⁾ Historie der Grafen von Schwartzburg, p. 161.

³⁾ Ebert: Geschichte und Beschreibung der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden, Leipzig 1822, p. 67 ff.

⁴⁾ Kratochwil aao.

⁵⁾ Biographie von Flathe in der ADB. 7, 779. — M. Tutzschmann: Friedrich der Weise, Grimma 1848, ein reiches Material enthaltendes Buch, aber ohne urkundliche Grundlage und ohne jede Auswahl und Kritik der Quellen. — G. Spalatin: Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte, hgg. v. Neudecker und Preller, Jena 1851.

⁶⁾ Libellus de laudibus Germaniae et ducum Saxoniae. Bononiae 1506. Teilweise zitiert bei Seckendorf: Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranism, Leipzig 1614, liber II, p. 34.

⁷⁾ Seckendorf aao.

⁸⁾ Mencken: Script. rer. germ. II, 1471. Im Dresdn. Mag. und seinen Nachdrucken werden Spalatin und Veihelius dafür

zwei natürliche Söhne¹⁾ und eine Tochter gehabt, die ihm Anna Weller von Molsdorf geboren haben soll. Seckendorf²⁾ allerdings sagt: (in seinem Testament, wo er Kinder und Mutter reichlich bedachte) „*rarum modestiae et verecundiae exemplum dedit: neque enim amicae nomen exprimit.*“³⁾ Dass Friedrich unvermählt geblieben ist, führen eine ganze Reihe von Schriftstellern auf die der Fürstin am Brunnen gelobte Treue zurück, so Clodius, Weinart, Vulpus, Kind, Tutzschmann. Der Nachschrift auf den beiden letzten Blättern der Dresdner Hs.,⁴⁾ die dasselbe besagt, darf man um so eher Glauben beimessen, als thatsächlich unter einem von Lukas Cranach gestochenen Bilde des Kurfürsten, wie dort angegeben, der 176. Vers aus dem 119. Psalm sich findet: *Erravi sicut ovis, qui perii.*⁵⁾ Auch die letzte der erwähnten Glossen⁴⁾ bestätigt dies: *Perseveravit igitur in obsequio mulierum exspectando celebs usque ad canos et vite exitum.* Diese Glosse stammt wie die anderen von derselben Hand, aber ich habe mich durch Vergleichung überzeugt, dass nicht, wie Clodius⁴⁾ annimmt, G. Fabricius Chemnicensis⁶⁾ der Urheber ist; ihr Schriftcharakter verweist sie allerdings in das zweite Drittel des 16. Jahrhunderts.

zitiert in Seckendorf, Liber alleg. p. 34. Liber alleg. giebt es indessen nicht, muss heissen Liber II, addit. p. 34. Auch bezieht sich dies nur auf den Wunsch des Kurfürsten, sein Testament nicht zu veröffentlichen.

¹⁾ Über ihre Schicksale cf. Chytraeus: Saxonia liber XIV, p. 357.) Lange: Chron. Numburg. bei Mencken aao. p. 93.

²⁾ aao p. 33.

³⁾ Sein Testament bei Schöttgen u. Kreyssig: Diplomatische und kurieuse Nachlese von Obersachsen, Dresden und Leipzig 1733, XI, p. 71.

⁴⁾ cf. Kap. I, p. 7.

⁵⁾ Ch. Schuchardt: Lucas Cranach und seine Werke, Leipzig 1851, II, p. 302.

⁶⁾ ADB. 6, 510 ff.

Es trifft zu, dass Friedrich eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe unternommen hat. Welch abenteuerliche Motive ihn dazu bewogen haben sollen, erzählt Bürger.¹⁾ Ich führe die Stelle wörtlich an: „Es war zu derselben Zeit eine gemeine Tradition, wie dass ein Teutscher Fürst, Namens Friedrich, das heilige Grab zu Jerusalem aus der Türken Hände erlösen sollte, und zwar nicht durch eine Kriegs-Macht, sondern vermittelt eines Engels, welchen Er daselbst antreffen würde. Weil nun die christlichen Potentaten durch die vielen Heerzüge in das gelobte Land und das dabey vergossene Blut solches nicht hatten effectuiren können, so machte ein jeder die Deutung, Churfürst Friedrich würde derselbe seyn, der das heilige Grab aus der *Saracenen* Hand erretten würde. Der muthige Herr liess sich dadurch bewegen, dass er eine Wallfarth dahin antrat.“ (!) Grohmann²⁾ weist diese Auslegung entrüstet zurück. Beinahe scheint es, als ob er auf unseren Roman dabei anspielte („oder sich eine ihm einst erschienene Geliebte zu verdienen“). Friedrich trat die Wallfahrt am 19. März 1493 an, nachdem er vorher sein Testament gemacht hatte.³⁾ Tutzschmann⁴⁾ setzt also an, dass der Kurfürst im August 1492 in Arnstadt einem Turniere beiwohnte und damals von

¹⁾ Historische Nachricht von des Seligen Herrn D. Martini Lutheri Münchsstand und Kloster-Leben, Leipzig und Merseburg 1717, p. 129 f.

²⁾ Annalen der Universität zu Wittenberg, Meissen 1801, I, p. 3.

³⁾ G. Fabricius: Saxon illustr. lib. VIII. p. 6, nicht wie Grulich-Bürger: Denkwürdigkeiten von Torgau², p. 13 annehmen, bei Seckendorf aao. II, 33. Dies ist vielmehr sein zweites Testament (1517.) Seckendorf sagt ausdrücklich „in quo nihil satis dignum memoratu inveni“! Nach Grulich-Bürger führt falsch an: R. Röhricht: Deutsche Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande, Innsbruck 1900, p. 172.

⁴⁾ aao. p. 637.

Gräfin Amelei erkannt worden sei. Beweise bleibt er allerdings schuldig. Die Wallfahrt selbst hat Spalatin beschrieben,¹⁾ der allerdings nicht alle Teilnehmer aufzählt.²⁾

Spalatin berichtet ferner, dass der Kurfürst in seinen jüngeren Jahren viel am kaiserlichen und königlichen Hofe in Ober- und Niederlanden gewesen sei.³⁾ Auch dass Friedrich im Turnier Hervorragendes leistete erzählt uns sein Historiograph.⁴⁾

Innere Gründe verstärken die Annahme, dass Friedrich der Weise und der „herre“ des Romans identisch sind. Spalatin führt p. 32 die Sprichwörter an, deren sich der Kurfürst zu bedienen pflegte. No. 3 lautet: „Man soll nicht leichtlich ja sprechen, was man aber zusagt, das soll man halten.“ Sind das nicht fast genau die Worte des Herrn⁵⁾: *daz man pillichen das unverkert halten, daz man dan freymutig versprechen und globen tete?* Und klingen die Worte: *und ich in dein hertz und gewissen sehen wie ich dir dann under deine augen und in mund sihe*⁶⁾ nicht wie eine Variante von No. 19 bei Spalatin: „Man kann einem wol in Mund sehen, aber ins Herz kann man ihm nicht sehen?“ Auch dass Friedrich die religiösen Vorschriften streng innehielt, scheint Augustin bekannt gewesen zu sein: *höre alle tag messe* HgG 619. Und schliesslich erinnert die ganze Einkleidung des Vorgangs, soweit sie nicht als letzter Ausläufer der Minneallegorie zu nehmen ist, an eine charakteristische Zeiterscheinung, der auch unser aufgeklärter Fürst unter-

¹⁾ aao. p. 76.

²⁾ Röhricht aao. J. Heller: Lukas Cranachs Leben und Werke Bamberg 1821, p. 111 ff.

³⁾ aao. 24.

⁴⁾ aao. 52. cf. HgG 476—485

⁵⁾ HgG 641—642.

⁶⁾ HgG 432—435.

worfen war: an seine Neigung zu Traumdeuten und Aberglauben. Belege giebt Spalatin.¹⁾

Und was wohl würde den Autor bewogen haben, sein Machwerk gerade dem Kurfürsten Friedrich zu dedizieren, da es doch nur für einen an dem Ereignisse Beteiligten Interesse haben konnte?

Über die Gräfin Amelei habe ich nicht viel ermitteln können. Sie war die Tochter Graf Vollrads III. von Mansfeld und vermählt mit Graf Günther XXXVII.²⁾ von Schwarzburg. Dass sie sehr schön gewesen und von Friedrich sehr ausgezeichnet wurde, erzählt Heydenreich.³⁾ Sie starb 1517 zu Arnstadt und wurde dort in der Marienkirche beigesetzt.⁴⁾ Ihr Gemahl war ein grosser Liebhaber ritterlicher Spiele. Seinen Beinamen: der Bremer leiten Einige aus dieser Liebhaberei her, andere dagegen erklären ihn daher, dass er Statthalter seines Bruders, Heinrichs XXXVIII., Erzbischofs von Bremen und Münster, zu Bremen gewesen ist.⁵⁾ Noch im Jahre 1527 hat er einem Turniere in Torgau beigewohnt und mit Kurfürst Johann dem Beständigen selbst Lanzen gebrochen.⁶⁾ Mit seiner Vorliebe für ritterlichen Sport deckt sich auch die Stelle 160—161 in HgG.

Wenn also auch Mangels weiterer Nachrichten nicht feststeht, ob unter der Fürstin am Brunnen die Gräfin Amelei von Schwarzburg zu verstehen ist, so ist doch

¹⁾ aao. 57.

²⁾ L. A. Cohn: Stammtafeln zur Geschichte der deutschen Staaten und der Niederlande, Braunschweig 1871, Tafel 181. Heydenreich nennt ihn Günther XXXIX. und die Gräfin Amalia.

³⁾ aao. p. 161.

⁴⁾ Olearii Historia Arnstadiensis, Arnstadt, p. 271.

⁵⁾ cf. Heydenreich aao.

⁶⁾ Als Msc. J. 15 wird des Kurfürsten Turnierbuch in der kgl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt. Darin ist dieses Turnier abgebildet.

zweifelloos Kurfürst Friedrich mit dem „Helden“ des Romans identisch.

Ich behalte mir vor, die Resultate meiner Nachforschungen über Friedrichs Beziehungen zu Künsten und Wissenschaften bei Gelegenheit zu veröffentlichen.

Kapitel V.

Der Stil des Romans.

Haben wir schon bei der Sprache unseres Autors gesehen, dass sie ein Gemisch ist vornehmlich aus Kanzlei und Mundart, so bemerken wir bei seinem Stil ein höchst auffälliges Gemenge: Kanzleistil der unbeholfensten Art, mit zahlreichen ermüdenden, theils fast wörtlichen, theils erweiterten Wiederholungen, strotzend von ungeschickten Ausdrücken, und andererseits eine rythmisierende Prosa, die hier und da sogar einen leisen poetischen Schwung durchschimmern lässt.

Charakteristisch für die schwülstige Ausdrucksweise der Kanzlei sind die Synonyma und mehrgliedrigen Ausdrücke, die in unserem Werkchen in über-raschender Fülle entgegentreten. Was Wunder? Standen doch gerade damals die Formelbücher und Rhetoriken in reicher Blüte, in denen wir die Muster solcher Häufungen finden. Dass Hamersteten deren kannte, ist bei seinem Amtscharakter nicht zu bezweifeln, auch wenn man nicht direkte Entlehnungen konstatieren könnte. So heisst es in der „Rhetorica“ von 1483 unter dem Abschnitte: *Merck hernach schön geleychnuss: Dein weyblich zucht wort wandel vnd gebaerde sind alle nach dem bessten* und in HgG 147f.: *aufmerken uf dein mitleiden, züchtig wandel, erber tröstliche*

wort und geperde. Ferner Rhetor. unter dem Abschnitt: *Colores vnd exempla rethoricales: Aus dem wir eygentlich gehört vnd verstanden haben* und in HgG 193: *als ich gehört und verstanden hab.*

Dass sich auch eine ganze Reihe solcher Formeln finden, die ihren Ursprung nicht der Kanzlei verdanken, ist selbstverständlich, z. B.: Nebeneinanderstellung eines Fremdwortes und seiner Verdeutschung, Verbindung durch Alliteration oder Reim.¹⁾ Ich beginne mit diesen.

Den alten Allitterationsformeln sind neue nachgebildet. Substant.: *fürsten und frawen* 621. *land und leut* G 2, V. 159. *leib und leben* 273. 397. 410. 427. *liste oder liebe* 278. *listen und der liebe* 280. *wetter und den wynden* 577. (*wynde und ungewitter* 546.) *wonung oder wesen* 41.

Alliteration von zwei Gliedern ist häufig bei den dreigliedrigen Ausdrücken. Substant.: *heiden, höltzer und möser* 24. Adj.: *erber, erlich und zymlich* 415, wo die beiden ersten Glieder alliterieren, und Substant.: *babst, römisch keiser und konig* 39. *raitzung, liebe oder liste* 246. *schöne, wandel und wesen* 296. *gemütes, willens und wesens* 366, wo die beiden letzten Glieder alliterieren.

Häufig stehen zusammen ein Fremdwort und seine Verdeutschung. Beim zweigl. Ausdruck: Substant.: *allegation und anzuge* 318. *fragen question* G 2, V. 189. *grünt des rechten fündament* G 2, V. 239. *solicke hendel und pratika* 268. *silleb mass, accentuatz* G 2, V. 195. *sonter gnadt indulgentz gros* G 2, V. 205. *nach der tanzmass in rechter mensur* 504. *zirckels raiff* G 2, V. 62.

¹⁾ cf. S. Szamatólski: Ulrichs von Hutten deutsche Schriften, QF LXVII, Strassburg 1891, p. 19 ff. — E. Schröder: Jacob Schöpfer von Dortmund und seine deutsche Synonymik, Marburg 1890, p. 26 f.

Adj.: *rotunde und synwell* 493. *leiplich und persondlich* 125. *sübtıl und fein* G 2, Bl. 189. Verb.: *probiren und versuchen* 391. Beim dreigliedrigen Ausdruck. Subst.: *wesen, stat und werden* 524. *gstatt, form, figur* G 2, V. 70. Adj.: *synwell, rotund und plank* 57.

Ungeheuer gross ist die Anzahl der Synonyma und mehrgliedrigen Ausdrücke, die bis zu sechs Gliedern gehen. Die beiden Arten können nicht scharf getrennt werden, da von den letzteren eine Reihe Synonyma — wenn ich so sagen darf — zweiten Grades sind, z. B. *den hirssen und dy spur*, die doch logisch voneinander abhängig sind.

Zweigliedrige Ausdrücke.

Substant.: *hulde und gunste* 12. *statt und haiden* 42. *beswerung und trawrigkeit* 43. *glidmäs und figur* 58. *jamer und smertzen* 69. *verwundern und beswerd* 70. *wesen und . . . geperden* 78. *hertzen und gemüte* 92. *form und massen* 104. *enden und geschaiden* 105. *bitt und ersüchen* 137. *maynung und geperden nach* 139. *trawen und gla^{ben}* 150. *diener und freund* 201. *nöten oder komber* 202. *(weiplich) ere und glympfen* 208. *elend und beswerd* 217. *fraidt und luste* 226. *laid und komber* 244. *jamer und not* 250. *netzen und striken* 283. *ort und ende* 288. *ungnad und zoren* 294. *milte und tugent* 302. *trewen und dinsten* 305. *trew und dinsten* 386. *leib und güte* 367. *leib und gut* 371. *l. noch g.* 479. *lone noch dank* 372. *phlicht und dinst* 388. *namen und dinst* 392. 411. *gepot und dinst* 637. *lob und preis* 396. *stamben und wesen* 431. *hertz und gemüte* 432. 568. *hertz und gewissen* 433. *gnad und fründtlichen willen* 436. *willen und gepotten* 476. *lieb und gnad* 538. 630. *furstin und fra^{en}* 498. *plik oder zaichen* 507. *lieb und trew* 531. 655. *gluften und versprechen* 532. *raise und farte* 582. *raisen und . . . färten* 588. *schimpffs und verachtens* 593. *namen und bevelh* 594.

lere und bevelh 651. konig und fursten 617. k. u. fürsten 674. könig u. f. 666. zeite und jare 623. abfordern und schreiben 626. glubt und versprechen 633. — felde und . . . holtz 18. milh und plut 55. m. u. plüte 570. den hirssen und dy spur 112. greyner und zanner 179. stand und wesen 276. 450. pflastertreter und berümer 347. kandel und pûlgewerbe 351. strach und zoren 357. den wein und daz pier 359. deken oder saktûcher 363. ze willen und gefallen 368. gnad und dinst 415. ross noch zeug 479. stoss noch felle 480. uf der pan und im velde 483. trumeten und clareten 502. wynden und ungestûme 527. hofmeistrin und junkfraen 536. daz tynntuch und den handtschuch 553. in zuchten und mit massen 621. — (edle) tugent und gûte G 2, V. 8. er und lob V. 10. er, lob V. 50. werch und schikung gotes V. 35. begeren und willen V. 38. gut nutz und lere V. 200. sonder namen und frag V 214.

Adjektiv.: mechtig und reich 2. 160. krumb und enge 26. (unter) etlichen und andern 103. kostlich und wonsam 116. getrew noch hold 168. grosser und scherfer 177. erbern und hochgepornen 197. verswigen und getruwen 203. streitpern und ritterlichen 273. erber und redlichen 331. kundtper und wissend 393. kûne und weise 564. frolich und gesund 574. gnedigs und fürstlichs 647. lieb und hoch 657. willig und bereit G 2, V. 110. — asyndetisch: lank, smal 57. diken, alten 114. schönen, kostlichen 117. hoche, smertzliche 129. plueenden, frölichen 157. alten, kranken 159. verdrossen, elend 172. harten, rottunden 187. gesmierbten, süssen 260. grobe, wilde 374. zarten, adenlichen 414. lieber, guter 424.

Adverb.: ernstlicher und fleissiger 389. herlichen und vast köstlichen 469. kostlichen und ritterlichen 665. lieplich und meisterlich 504. ritterlichen und erlichen 618. vest und stet 645. vil und onzällichen mer 270.

manigmalen, und ettwen oft 550. vor und bisher 610.
— gswindt, schnell G 2, V. 76.

Verbum: sla^{ffen} und rû inhaben 5. trawmen und
furkomen 7. abschaiden und hinwek weichen 79. nach
ir faren undt greifen 81. zusagen und versprechen 136.
zû sprechen noch antwurten 139. weichen und scheiden
141. entdeken und nichtz verhalten 152. bevelhen und
vertrawen 175. (ewr betrübtnus damit) zutrösten und
abzulegen 230. zu hertzen geen und bewegen 234. ver-
gessen und verlaugnen 254. antwurt geben und ... sagen
307. 345. a. g. u. gesagt 592. berümen und gewden
325. zuraden und verclagen 375. belönen und ergetzen
386. zymben und gepuren 461. merken und sehen 482.
erzaigen und zûmessen 596. haben und erlangen 603.
geben und darbieten 607. fügen und bekommen 620. ver-
sprechen und globen 642. abvordern und .. beschreiben
675. eren und loben G 2, Bl. 136. — absteen und an-
heften 118. schreyen und höfren 357. zuverachten und
zevermeiden 365. besteen oder verharren 421. ermanen
und pitten 428. irren noch bedawren 480. empfahen
und sagen 581. ermessen und bedenken 641. gefallen
und benügen 654.

bitt und beger 658. sihe und merke 581. — horch
und lass von den swenken 221. schikke dich und zewhe
617. — erzeiget und schiket sich 78. sagen tete und
sprach 127. hoffte und getraute zum glikh 384. verriten
und wekh kamen 515.

wissent und unverporgen 350. weynend und clagent
406. betrachtend und ermessend 552. dankend und sagend
632. — fliegendem und .. ziehendem 544.

begabt und geziert 3. geliebet und geeret 4. ge-
zieret und floriret 36. benomen und entgangen 44.
zerflodert und zerpraitet 51. ausserkoren und ge-
pildet 58. fürkomen und erschinen 106. geantwurt
und gesagt 145. 214. 332. gehört und verstanden
193. ersprenget und .. entdeket 218. gerett und

begert 229. beraubt und entsetzet 252. gefangen und nydergeworfen 283. beweisset und erzaiget 327. erzeugt und . . beweiset 407. errannt und zetod gestochen 401. verzigen und versagt 416. gehalten oder geacht 509. gehalten und beweiset 610. verivilligt und begeben 640. — flodertem, zersträttem 120. — geziert, beclaidet G 2, V. 77. geweicht und gewydmiet V. 83. privilegeirt und beschaffen V. 164.

• Dreigliedrige Ausdrücke.

Substant.: *adenlichen tugenden, gûten sytten und geperden 3. trew, lieb und arbeit 10. krewtern, plûmen und farben 35. trawrikeit, komber und laide 72. mos u. pfitzen, im horen jagendt 110. clag jamer und not 179. erpieten, pflichten und zusagen 180. leibs und gutz und alles meins vermögens 197. glûbt, hoch zusagen und versprechen 217. ere, gûtes und zucht 340. sach und vermeinte lieb und pulschafft 348. renn- und stechdeken und saktûcher 355. gemûtes, willens und fursatzes 410. gnad, dinst und willen 412. aide, glubte und trewen 426. pûndt, hart anzogen oder veldt rennen 481. turnyren, rennen u. stechen 474. augenplik oder einicher geperde oder zeichen 511. hofe, ritterspil und tantz 522. gestalt, leib und geperde 554. mûe, sorg und arbeit 559. alte weiber, munch und pfaffen 588. lob, ere und preis 614. furnemen, lere und gepot 616. gepot, dinst und namen 652. zil, end, mass G 2 V. 67. lob, er und danckh V. 86. sig, glik, gsûnd v. 155. arm lewt, purger und pawren V. 161. kantzler, prelaten, pfaffen V. 163.*

Adj.: *wonnecliche, lustige, schöne 34. wonnyclich, schön, lustig 38. ûbertreffendliche, schöne, mynnicliche 48. kundtperlichen, war und bewert 94. möglich und gepûrlich und fuglich 128. getruw, still und ver-swigen 130. verswigen, getruwen, stillen 200. keiserliche geschriben und geistliche auch weltliche 315. frommer,*

ritterlicher, guter 339. getrwer, gnediger und fründtlicher 659. frömbd, verporgen, onerkannt 92 V. 216.

Adverb.: solang, weit und ferre 25. getrulih, fleissig und hoch 425. erberlich, still und adenlich 474. gehorsam, ritterlich undt trewlich 650. erlich, fruchtperlich u. nutzlichen 668.

Verbum.: hengen noch jagen noch auch der spüre . . getroffen 26. bekymern, verhindern oder irren 90. (plüt) vergiessen, sterben noch (die grawssamikeit des todes) ansehen 133. berümen und sich . . übel halten und gewden 335. — planiret, verhawen und floriret 46. betrogen, verirret, auch geplendet 278.

Viergliedrige Ausdrücke.

Substant.: sein unschulde, verluste seiner gütta^{ten}, iren müte, auch die untrew der welte 13. mitleiden, züchtig wandel, erber . wort und geperde 147. hochs erpieten, glübt, zusagen und versprechen 151. wonn, müte, lust oder fraid 158. die naygung, daz gemüte, hertz und willen 196. gemüt und hertz, flaisch und plüte 245. weisheit, vernunft, sterkh und mechtigkeit halben 275. gepotte, bevelh, begere und will 443. fursten und furstin, frawen und junkhfrauen 454. turniren, rennen, stechen und ander kurtzweile 456. fursten, herren, frawen und ander 514. pilgerin, fursten, graven und herren 541. sele und leib, ere und güte 672.

Adjekt.: fleissig und trulich, leibs und gutz 9. getrew, willig, gerecht und fleissig 439.

Verb.: nemen, verstelen, abschnaiden und beraben 262.

Fünfgliedrige Ausdrücke.

Subst.: liebe, schöne, englisch gestalte, weiplich züchten und geperden 295. dinst, glupt, zûsagen, versprechen und erbieten 303. fursten, graven, hern, ritter und ander vil 395.

Adj.: *junkh, krad und fast schön, auch mir gemesse und dessgleichs ander* 224.

Adv.: *erber, fromb, still, verswigen und sich redlich halten* 337. *ritterlich, löblih, erlih, wol und schon* 652. *fest, stet, gerecht, gantz unverwendt, dir unverkert* 676.

Sechsgliedriger Ausdruck.

Subst.: *worten, glubten, versprechen, bitten, flehen und beger* 437. *glidtmasse, leib, gestalte, weise, wandel und geperden* 498.

Beim Aufstellen dieser Rubriken war es nicht zu umgehen, dass Glieder mit in Rubriken eingereiht werden mussten, in die sie eigentlich nicht gehören, z. B. Partizipia unter Adjektiva. Symmetrische Kombination von zwei beschwerten Gliedern ist mehrfach vorhanden; als grössere Gruppe sind die mit einem Adjektiv oder Partiz. verbundenen Substantiva herauszuheben.

von edlen geschlechten und aus fürstlichem stamben 154. *smertzlich anligen und clagende not* 195. *undertänig gemüte und gehorsam dinst* 206. *haiss weynen undt sendlich clagen* 233. *weiplich tugend und englisch gestalt* 242. *erber dinst und gross darlegen* 373. *weiterberünten hertzen und tevristen helden* 398. *fürstlich hend und weiplichen segn* 535. *gross verachten und schimpflichs erzeugen* 550. *ritterlichen getaten und geflissen getruwen dinsten* 628. *daz schimpflih verachten und dy spöttlichen hofwort* 635. — *beschehen reden, hoch flehen* 417.

Die anderen Kombinationen seien hier lose an gereiht.

Zwei Substantiva: Zwei Subst.: *der frauen listen u der liebe striken* 280.

Subst.: Relativsatz: *dem trawm u. was er im slaff gesehen* 85.

Inf.: Adv.: *wol zusteen und loblichen* 644.

Part.: Adv.: *verswunden und hinwekkh* 83.

Adjekt.: Subst.: Subst.: *hold, lust oder gefallen* 169.

Subst. Verb.: Subst. Verb.: *hertze erwytttern und beswerd hinzulegen* 15. *trawren miltern und trost haben* 199.

Adj. Subst. Verb.: Adj. Subst. Verb.: *frundtlich neigung.. versteen und gunstlichen willen merken* 448.

Adv.: adv. Bestimmung: *schimpflich und auf hofrecht* 580. — adv. Bestimmung: Adv.: *in eren und also* 629.

Hierher gehören auch:

des trawmes erscheinenden Handel 86.

des vorangezaigten trawmes gesichte dozemalen eingepildeter materien 107.

mit gar litzel trewen in kleinem gewicht wenig 369.

Bereits in diesen mehrgliedrigen Ausdrücken treten uns vielfache Wiederholungen entgegen, eine Erscheinung, die sich bei Augustin bis zur Ermüdung findet. Die Art dieser Wiederholungen ist recht bezeichnend für die Geistesarmut des Autors: Entweder sie folgen kurz aufeinander, oder sie kehren bei gewissen Situationen, Schilderungen u. s. w. wieder.

Aus der ersten Gruppe gebe ich einige charakteristische Beispiele:

34: *ein gar wonnecliche, lustige schöne haiden.*

38: *das daz . paradeis so wonnyclich schön, lustig gestalt sein.*

284: *wann ich der letste sein solt, so wer es ain sonders zeichen und wisst, das kein gewissers zeichen . . . nit ist . . .*

289: *solt ich nun der letst und die zaichen war sein.*

325: *daz du dich in einem tage mer berümen und gewden soltest, dann dir von frawen in syben jaren beweisset . . werden möchte.*

- 335: *aus unvernunfte der frawen berûmen und sich . . . übel halten und gewden teten.*
- 351: *daz ire hendel und pûlgewerbe in geheym pleiben solten, ee so schriben sy es in den wirtzhewsern und sunst überal an die wende . . . (355) darzu so malen sy es auf dy renn- und stechdecken und saktûcher . . . (358) und rieffen es uberall aus.*
- 361: *die solichs uf der gassen oder sunst ausrûffen und ire hendel also offenbaren, an die wend schreiben und auf dy deken oder saktûcher malen teten.*
- 507: *fruntlich plik oder zaichen onvermerkt zû emphahen.*
- 511: *mit eynem augenplik oder einicher geperde oder zeichen.*

Die zweite Gruppe lässt sich in zwei Unterabteilungen zerlegen:

1. Wiederholung der Epitheta ornantia und näheren Bestimmungen bei denselben oder synonymen Ausdrücken, z. B. *kostlichen pronnen* 45. 118. — *gutem stamben* 149. *fürstlichem stamben* 155. *furstlichen st.* 430. *s(ch)neeweis hend* 51. 121. *englische gestalt* 124. 242. 295. 554. *lieber geselle* 146. 308. 346. *l. güter g.* 424. *hertzl. g.* 520. *hertzliebster g.* 608. *hertzenliepster g.* 615. (*traut gesell* 170.) *die schön Helena von Kriechen* 270. *der schönen frawen Helenen v. K.* 297. *orientische perlein* 184. 492. *hoch(s)erpieten* 151. 180. 551. *hoch zusagen* 217. *hohen gluften* 532. (*hoch zählt überhaupt, wie weiplich und fründtlich, zu seinen Lieblingsausdrücken: hoch verwundern* 413. *hoch flehen* 417. *hoch bedenken* 630. *hohem fleiss* 632. *hohem dankh* 648. *hoch bevolhen* 657.) *weiblich sitten* 125. *weiplich tugend* 242. *weiplich züchten* 295. (*weiplich ere* 208. 220. *weiplichen segen* 535.) *gunstlichen willen* 448. *gunstigen willen* 526. *fründtlichen willen* 437. *frundtlich neigung* 448.

(*frundtlich bitt* 137. *frundtlichem abschide* 464. *fruntlich plik* 507. *fründtlichen pliken* 535. *frundtlichs versuchen* 602. *fründtlicher bevelh* 660. *fründtlichen seggen* 663.)

2. Fast wörtliche Wiederholung derselben Wendungen (teils erweitert), z. B.:

Daran solt ir keinen zweivel haben 210. *daran solt du gantz kein zweivel haⁿ* 631. *soll auch gantz kein zweivel haben* 654. — *herlichen und vast köstlichen . . . zurichten* 469. *vast kostlichen und ritterlichen rusten* 665. — *zewhe an der konig und fursten hove* 617. *so wartet er in frömbden landen an der konig und fursten hove* 673. *an der könig und fursten höve reyten* 666. — *auch sy fleissig bitten* 68. *sy noch vil fleissiger pitten* 142. *sy darüber noch vil ernstlicher und fleissiger in zu versehen bitten* 389. — *der durch raitzung, liebe oder liste der frawen betrogen worden ist* 246. *durch frawen liste oder liebe betrogen . . . worden sein* 278. — *so du von den scharfen wynden und der ungestüme des meres flüte ettwaz belestiget würdest* 527. *dan die gar scharfen wynde und graussam ungewitter teten im ande* 546. *vom wetter und den wynden des meres praⁿ und ettwes entferbet* 577. — *so hoch als dy sonne all planeten ubertreffen ist, noch vil weiter ubertrifft* 298. *als weit die edel sonne den man mit irem scheine und all ander planeten ubertrifft* 500. — *die im on alle schuld seiner trew nicht belönet hette* 76. *und mich verlornen trewen und dinsten ergetzen* 305. *in aller seiner verlornen trew und dinsten belönen und alles laides ergetzen* 386. *so tû ich dich pillich verlornen trewe . . . gnediglichen ergetzen* 441. — *das er wie ein kind stillsweigend vor ir steen vermeinte* 64. *die fraw stünd gantz stillsweigende stille* 77. *gantz stillsweigent . . . jämlichen sich erzaigent* 124. *tete dy fraw gantz stillsweigen* 138.

Ganz abgesehen ist hierbei von den Mängeln der

Komposition, z. B. der Erzählung des Traumes vom Hirsch mit dem goldenen Geweih und seiner Verwirklichung, die uns wenige Zeilen später in genau derselben Weise berichtet wird, der zweimaligen, fast wörtlichen Aufzählung der Gesichte Daniels u. s. w. (95 und 671), der doppelten Anführung von Tschionachtulanders Treue bis zum Tod (398 und 639), der Erwähnung und z. T. ausführlicheren Beschreibung von der Untreue seiner früheren *frauwe*, die uns nicht weniger als fünfmal (8. 73. 237. 310. 370.) vorgeführt wird u. s. f.

Als ureigenstes Produkt der Amtsstellung des Verfassers, als Kanzleistil der unbeholfensten Art, sind vor allem anzusprechen die Satzungeheuer, die er, mit sichtlicher Freude besonders am Gebrauch der Participia, angefertigt hat. Ich will nur ein Beispiel bringen:

Auch die vorgemelt wonderschön fürstin mit floedertem, zerstrütem ha'r und abgeworfem gepende, clagenden geperden und ir schneeweis hend ob dem ha'bt wyndent, auch mit nydergeneigtem gesichte, betrübtem gemüte, erseufftzendem hertzen und reichfliessenden, haissen zähern gantz stillsweigent in englischer gestalt und weiblichen sitten jämmerlichen sich erzaigent, leiplich und persondlich sehen, der er aus angeporner arte auch nit onpillich mitleiden tragen, die maynung zu ir sagen tete und sprach: Zeile 119—128!

Wie reimt sich nun mit all dieser Plumpheit im Ausdruck die andere hervorstechende Eigenart von Augustins Stil zusammen: Eine Menge Stellen, die uns fast wie verschleierte Verse anmuten? Ich meine damit nicht Partien, die einen, wenn auch noch wenig originellen, poetischen Schwung aufweisen, wie etwa: *do der herre die gar haissla'ffenden zäher, orientischen perlein gleich, wie daz maiентаwe in der aufgenden sonnen glast uf den weissen liligenpletern swebendt, clerer denn cristallen snell nacheinander über dy harten, rottunden prustlein slagent, sy auch so ynniclich weinend erschen*

183 ff. Hier könnte man nur von einer gehobenen Sprache reden. Aber wie steht es bei: *Gesell, ich sihe und merke nun wol, / daz du die raise und farte vollpracht* 581 f.? Sind das nicht vollkommene Verse mit geschriebenen 10 Silben und 4 Hebungen? Wenn man nun bei *merke* und *farte* das *e* beseitigt, was man nach dem Vorgang der Widmung ohne Bedenken thun kann, und Elision eintreten lässt, haben wir dann nicht normale Verse von 8 Silben und 4 Hebungen?

*Gesell, ich sih(e) und mérk nun wól,
daz dú die ráis(e) und fárt vollprácht.*

Ja sogar eine Anzahl Reimverse liessen sich so rekonstruieren, allerdings mit nicht zu umgehenden Rektifizierungen der vorliegenden Textstellen.¹⁾

Abzusehen ist von Reimen, die beabsichtigt sind: Einmal in dem Sprichwort 380 ff.: *man sagte, daz frauen dinst nymmer verloren wurde,*

*dann wa des einer nicht genossen,
so hab es ab einem andern dester pas
erschossen,*

wo der Reim jedenfalls überliefert ist,
zum andern am Schluss:

*fest, stet, gerecht, gantz unverwendt,
dir unverkert bis in mein endt,*

wo er als markanter Abschluss dienen soll.

Aber unbeabsichtigt scheinen die Reime in:

(83) *an sein prust fruntlich ze smuken
und [nahe] zu im zu ruken.*

(165) *er stet für mich [und] lacht mich an
und hat im munt nyndter kein zan.
Du waist, g(e)sell, daz auf erden kein
grosser[e] pein nicht mag gesein.*

¹⁾ Eckige Klammern bezeichnen die von mir gemachten Zusätze, runde die fortzulassenden Textstellen.

- (170) *ist[e]s nit vil ain härter peín*
dan bey jung(en) g(e)sell(e)n im fegfewr
(zu) sein?
- (228) *junkh, krad und (fast) schön, auch mir*
gemesse[n]
. . . . in meinen landen gesessen.
- (386) *und alles laides ergetzen,*
(und) sein hertz (wider) in fraide setzen.
- (396) *durch fra^uen ere erlitten,*
[vil] lob[es] und preis[es] erstritten.

Zu diesen Reimversen treten eine grosse Reihe von Stellen, die entweder einen regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung haben, oder bei denen dieser Wechsel mit geringen Änderungen herzustellen ist, z. B.:

(50) *die hétte ir gepénd vom há^ubt gerissen, ir*
góldfarb há^ur zerflódert únd zerpráitet, stúndt alló ir
snéeweis hénd erpármlich wýndend únd sich smértzlich
clágend zú erzáigen, (auch ire a^ugen) die dóch der
fálken ártén schárrffs gesíchts auf hóher stáng sich
swingend geleíchenden. Das ist doch eine leicht zu
gliedernde Reihe rhythmischer Zeilen.

Versform zeigen auch Stellen, wie

- (496) *Só ward áuch ein kéiserlich(e) krón*
clár ergléissen ob ir geséh(e)n
(zwei Verse mit je 8 Silben und 4 Hebungen!)

die oben angeführte (581):

Geséll ich síh(e) und mérk(e) nun wól,
daz dú die ráis(e) und fárt(e) vollprácht.
(zwei Verse mit je 8 Silben und 4 Hebungen!)

- (585) *Und hást die yétzt, als dú vermeínst*
in méínem schein vollprácht.

Setzt man vor *vollpracht* etwa noch *getrw* ein, so ergibt sich wiederum ein achtsilbiger Vers mit vier Hebungen!

Gewiss, dies sind unleugbar Verse, aber es sind nicht Verse, wie sie Augustin von Hamersteten gebaut haben würde. So leicht sie uns zu der Vermutung verleiten könnten, dass entweder das Ganze ursprünglich als Gedicht geplant war und erst nach Versifizierung einzelner Partien aus Utilitätsgründen in Prosa ausgeführt wurde, oder dass dem Roman eine gereimte Erzählung zu grunde gelegen habe, wie Kanzler¹⁾ glaubte, so liegt doch eine andere Annahme viel näher und hat den Vorzug grösserer Wahrscheinlichkeit. Denn Kanzlers Ansicht ist als irrig zu verwerfen, weil dem Ganzen jedenfalls ein wirkliches Geschehnis zu grunde liegt. Andererseits ist sich Hamersteten seines geringen dichterischen Vermögens wohl bewusst gewesen und würde sich schwerlich an eine so umfangreiche Arbeit gewagt haben. Er lebte eben in einer Zeit, in der sich diese Art von Allegorie eine dominierende Stellung im literarischen Geschmack errungen hatte — ist doch ca. 20 Jahre vor unserem Werke das sogenannte Liederbuch der Clara Hätzlerin entstanden — und er kannte, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, deren eine ganze Reihe. Was Wunder, dass ihm bei der Composition seines Werkes eine grosse Anzahl von Reminiscenzen in die Feder floss, die selbstverständlich eine modifizierte Versform zeigen und dass auch Stellen einen Schimmer poetischen Empfindens bekamen, deren Vorbild Verse verschiedener Gedichte gebildet hatten?

¹⁾ aao. p. 116. Von ihm hat K. Meyer diese Ansicht übernommen aao. 10, Anmerkung 1.

Kapitel VI.

Hamerstetens Leben, Heimat, Stand und Bildung.

Den Namen unseres Autors überliefert uns einmal Michael Beheim in seinem „Buch von den Wienern“, p. 53 der Karajanschen Ausgabe, sodann auch Augustin selbst: In G 1 einer Hs. der Beheimschen Reimchronik, wo er auf Bl. 35 hinzusetzt: *Idem ut infra A.* und dieses *A.* mit einem Kreuz bei seinem Namen wiederholt, dann in G 2, wo er sich auf Bl. 1 nennt: *Soli Altisissimo Augustinus de hamerstetenn*, in der Widmung V. 170: *das hat dich fleissig gepeten | Augustin von Hamerstetenn* und Bl. 188: *Collatinirt durch yetten | hatz A. von Hamerstenn* [natürlich ein Schreibfehler, wie schon Versmass und Reim zeigen], schliesslich unter HgG: *Soli Altissimo A. de Hamersteten cancellarius etc.* Clodius und sein Nachdrucker Weinart, auch Vulpius und Kind nennen ihn sonderbarer Weise *Hammerstein*.

Über seinen äusseren Lebensgang liegen nur geringe Nachrichten vor. Zum ersten Male taucht er 1462 auf bei dem Aufstande der Wiener gegen Friedrich III.¹⁾ Beheim²⁾ nennt ihn auf Seiten des kaiserlichen Obersten Ulrich von Grafeneck als einen der fünf Kämpfer, die mit dem Obersten von den Aufrührern gefangen genommen wurden:

¹⁾ cf. darüber: A. Bachmann: Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max I. Leipzig 1884. Bd. I, p. 319.

²⁾ aao.

*Ainer genant was Asam schrantz,
Des manhait dy waz vest und gantz,
Der stund neben dem hern sein.
Von Hamerstetten Augustein
Neben dem hern sein stunde,
Ein arm ward im verwunde.*

In dem Gothaer Codex hat Augustin dazu an den Rand geschrieben: *V nobiles stipendarii Imperatoris*, wodurch er sich, wie Karajan meint¹⁾, als kaiserlichen Söldner bezeichnet. Er wurde verwundet, mit dem Grafenecker gefangen und von den Wienern mit dem Tode bedroht, wie er selbst in dem Zusatz²⁾ zu der Hs. berichtet.³⁾

Dann begegnen wir ihm erst wieder 28 Jahre später, im Jahre 1490. Am 10. November wird für ihn ein Schutzbrief ausgestellt.⁴⁾ Es giebt darüber eine knappe Eintragung in die Reichsregistratur Friedrichs III. Bd. V, f. 54: *Item ein dinst und schuczbrief für Augustin Hamerstetter in forma communi cum pena XX marckh goldes und kleinem anhangenden innsigel. datum Lynnz am zehenden tag November a. 1490 unserer reiche ut supra.*

1496 befindet er sich in Torgau, wo er *sabato vigilia palmarum* HgG vollendet. 1496 überreicht er auch dem Kurfürsten von Sachsen G 1. 1497 ist er wieder in Wien, wo er am 31. Oktober die Widmung

¹⁾ aao. p. LXXXI.

²⁾ cf. Kap. I.

³⁾ Seine Angabe wird bestätigt bei J. Janssen: Frankfurter Reichskorrespondenz, Freiburg 1866, II, 220 f. und Fugger: Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich, p. 619. Eben-
dorffer (Perz: scr. rer. austr. II, p. 954) berichtet nur die Gefangennahme Riederers und des Grafeneckers, nicht aber, wie Karajan aao. angiebt, die Bedrohung der Gefangenen mit dem Tode.

⁴⁾ Seine Kenntniss verdanke ich der Güte der Verwaltung des k. k. Haus- u. Staatsarchivs in Wien.

von G 2 schreibt. Wahrscheinlich ist er mit Friedrich dem Weisen während dessen Reichsverweserschaft (Maximilian war in Italien) als Kanzleibeamter wieder dahin gekommen.

Von da ab fehlen jede Nachrichten. Lange wird er nicht mehr gelebt haben.

Über seine Lebensansichten giebt HgG fast gar keinen Aufschluss und G 2, ausgenommen die Widmung, nur insofern, als er die Stellen in den Gedichten des Teichners, die ihm besonders beherzigenswert erschienen, teils rot unterstrichen, teils mit *Nota(te)* gekennzeichnet hat.

Danach erscheint er ganz als Kind seiner Zeit voll Glaubenseifer, mit besonderer Verehrung der Jungfrau Maria und Marien Magdalenens (V. 41 f.). Das hindert ihn aber nicht, Gott in einem Atem um die ewige Seligkeit und Sieg über seine Feinde anzuflehen (V. 143—146). Als seine Widersacher sieht er insbesondere die Richter an; bei den Teichnerschen Versen: Wer jetzt einen erschlägt, kommt doch mit dem Leben davon, wenn er nur viel Geld zahlen kann, mahnt er sie: *o notate vos judices* (Bl. 59) und Bl. 34 begründet er den dauerhaften Hass gegen diesen Stand. Die Verse des Teichners lauten:

*es wirt trew und brief gebrochen,
davon hat er unwar gesprochen,
der daz gicht: der werlt spor
ste noch alsenwol als vor.
es ist manigerweis erzaiget
daz ir chrafft sich hat genaiget.
man list ee von richtern,
wie gar recht und frum die wern,
daz si richten hincz irn kinden,
daz wir auch nu selten vinden
ainn so gemainen richter
allen leuten angever.*

Dazu hat Augustin rechts an den Rand geschrieben: *o vos iudices, qui cottidie accipiunt gulden nuces, Non dico umb sus, ve eis, die fressen solich nuss*, also eine direkte Beschuldigung der Bestechlichkeit! Auf dem Rand oben steht: *Ego pauper ludo dicit Alexander de villa dei et mementote mei. Exemplum patet in libris ut principales deo volente copias etc. habent*, und rechts vom Texte: *Alibi michi vindictam et ego retribuam etc. Vach daz mein gelt in ain ander hand kumb etc. Als e. f. g. wais, soli altissimo in krais*. Danach scheint er ehemals in besseren Vermögensverhältnissen gelebt zu haben, aber durch ungerechte, bestochene Richter um sein Geld gekommen zu sein. Dass er jetzt mittellos ist, besagt nicht allein das *mementote mei etc.*, das doch wohl heissen soll: Gebt mir etwas von eurem Überfluss (*copias*) ab, es wird auch durch die Verse 223 und 224 der Widmung bestätigt, wo er den Kurfürsten um Unterstützung angeht. So mag er wohl die bittere Wahrheit des Teichnerschen Ausspruches: Ohne Geld hat man keine Freunde (Bl. 23) an sich selbst erfahren haben, wie das charakteristische *Ita est* am Rande bezeugt. Aber er scheint sich über seine missliche pekuniäre Lage hinweggesetzt zu haben. Was nützen die irdischen Güter? Je mehr man hat und je älter man wird, desto mehr geizt man nach ihnen (Bl. 37). Sogar der Fürsten Leben ist nur Ungemach (Bl. 69, dazu am Rande *nota de cura principum*). Sie sind also nicht zu beneiden, das beste bleibt, sich in Weisheit zu bescheiden: *Nil dulcior sapientia* (Bl. 69), der Weisheit kann der Weise niemals genug haben (Bl. 20), aber sie hat sich jetzt aus der Welt geflüchtet: (Teichner)

*unchewsch, hoffart, geittichait
hat mich aus der welt vertrait (l. verjait?).¹⁾*

¹⁾ Vielleicht ein Schreibfehler, indem der Schreiber aus *vertr(iben)* in das richtige *verjait* überging.

Augustin verstärkt diese Stelle durch starkes rotes Unterstreichen und die Note: *Luxuria superbia avaricia*. So ist denn nicht zu verwundern, dass es jetzt eine Absurdität (Note: *Nunc esset monstrum*) wäre, wenn ein „meister“ wie ehemals sein irdisch Gut von sich werfe und nur den „chunsten“ nachginge (Bl. 37). Die Welt taugt eben nichts mehr, und es ist ein Beweis für die Allgüte Gottes, dass er sie noch stehen lässt (V. 134). Ohne Gott kann überhaupt nichts vollbracht werden, Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit (V. 15 f. dazu die Randnote: *iniciium sapiencie timor domini etc.*). Wer Gott nicht als Beistand für sein Beginnen anruft, wird es zu keinem guten Ende bringen, das sagt schon der heilige Augustin (V. 18—24). Wer aber Gott vor Augen hat, dessen Werk wird wohl ausgehen (V. 25—28). Darum ruft auch er ihn und die heilige Jungfrau an, dass sie ihm helfen mögen, dies Gedicht glücklich zu vollenden, da er allein zu unwürdig und zu schwach ist, etwas zu dichten (V. 91—100 und 115—120), ein versöhnendes Bekenntnis seiner eigenen dichterischen Unzulänglichkeit. Nach Gottes Ratschluss soll Niemand forschen, auch er will davon abstecken (V. 135—140). Sein Wort sollen nur die Priester auslegen, denn sie allein sind dazu geweiht und bestimmt (V. 80—85). Er selbst bittet nur um seine eigene Seligkeit, Sieg über seine Feinde und Barmherzigkeit gegen die, die ihm wohlwollen. Die Randnote verrät, wen er damit meint: *id est principes Saxonie etc. domini sui gratiosissimi* (V. 150). — Also eine Captatio benevolentiae für den Empfänger der Widmung.

Augustin scheint nicht verheiratet gewesen zu sein. Aber die Frauen kannte er dennoch genau. Es ist eine der wenigen Feinheiten seiner Erfindung, wie er in HgG 322 die Fürstin, die in ihrem Geschlecht angeklagt ist, von der Angeklagten zur Klägerin werden lässt. Dahin rechne ich auch, dass er den Herrn die Fürstin erst vertraulich mit *hertzlichste adenliche furstin* an-

reden lässt und dann, als sie ihn so derb hat abfallen lassen, mit *gnedige fraw*.

Die Heimat des Dichters vermute ich in dem Orte Hammerstetten in Bayern, Regierungsbezirk Schwaben, Bezirksamt Günzburg.¹⁾ Auf Oberdeutschland weisen ja schon sein bairisch-österreich. Dialekt und die Daten seines Lebens, mit Ausnahme der Episode in Torgau. Es existiert noch ein Hammerstättl (Hamry) im Kreise Czaslau in Böhmen.²⁾ Für dieses als Heimat Augustins könnte die tschechische Wendung in HgG Bl. 2 sprechen, die aber freilich zeigt, dass er dieser Sprache wenig mächtig ist. Denn die Worte *Tobie wiespromieny az dwazwe szkonany* müssen, wie mir Herr Professor Dr. Mucke in Freiberg mitzuteilen die Güte hatte, heißen: *Tobie niespromien(n)y az do szwe szkonany* (im heutigen Tschechisch: *Tobě nespromenný az do sweho skonání*). Sie entsprechen genau der deutschen Widmung und ihrer französischen Übertragung. Vor allem aber spricht eine charakteristische Erscheinung der Sprache unseres Autors für den ersten Ort, den im bairisch-schwäbischen Grenzgebiet: Die charakteristische schwäbische Schreibweise *a*“, die zahlreich vorhanden ist.

Auch sein Wortschatz scheint dies zu bestätigen. Er besitzt eine ganze Reihe obd. Worte, von denen aber nur wenige rein bairisch sind, die meisten auch in al. und fränk. Denkmälern vorkommen.

Bairisch:

flodern 120. Lexer 3, 410. Belege aus Apoll. v. Tyrland. Hans Vintlers Blume der Tugend. Schmeller² 1,787.

geschaide 22. 105. „Ende am Hirschgeweih.“ Lexer unbekannt. DWB IV, 1,2, 3850 nur belegt aus Schm.² 2,372.

¹⁾ Ritters Geographisch-Statistisches Lexikon 1, p. 778.

²⁾ Zedlers Universallexikon (1735) XII. Bd., p. 395.

nafen 542. Lexer 2,15 belegt aus Leos von Roz-
mital reise. Cod. germ. mon. 1279, 135a. 141a.
font. rer. austr. 1,183 (hier „näff“). Schm.²
1,1708.

tynntuch 529. 553. Lexer 2,1440 hat nur tinne und
tinnekleit. Letzter Beläg Vintler, Blume d.
Tugend. Schm.² 1,609, letzter Beleg: Stelle
aus dem Werdenfelsischen Hexenprocess von
1589. Das Wort existiert noch heute im
Oberinntal.¹⁾

Oberdeutsch:

ande 547. Lexer 1,55. Schmeller² 1,97.

erblenden 249. „ 1,617. „ 1,328.

erwytttern 16. „ 1,1702. „ 2,1056.

gepruck G 2,V.47 „ 1,761. „ 1,341.

geuden 326. 336. „ 1, in dieser Form nur bair.

Belege: Neidhart. Teichner. Suchenwirt.
Lohengrin, ebenso als „*göuden*“: Teichner,
Hadamard, Cod. Germ. Mon. Als „*giuden*“ auch
al. u. fränk.: K. v. Würzburgs Trojanerkrieg.
Buch der Rügen. Berthold von Regensburg.

yndter 620. Lexer 1,1415. Schm.² 1,9.

pfuch 222. „ 2,249.

zanner 179. „ 3,1029 nur belegt aus: Des
Teufels netz.

Hierher gehören wohl auch die Fremdwörter

pündt 481. Lexer 2,309 nur belegt aus gute Frau
und Wigamur.

rotund 57. 187. 493. Lexer 2,509 einziger Beleg:
Tristan.

Unser Dichter gehörte der Kanzlei an. Das be-
zeugt vor allem seine Hand, die sich als eine aus-
geschriebene Schreiberhand darstellt, das bezeugt das

¹⁾ Schöpf: Tirolisches Idiotikon, p. 744.

cancellarius unter HgG, das Adelung zu der sonderbaren Entgleisung verleitete, Augustin sei vermutlich ein „Kanzler unter den Meistersängern“ gewesen¹⁾, das verrät V. 163 der Widmung *Kantzler, prelaten, pfaffen*, das bezeugen gewisse Stilelemente (s. o.), das bezeugen der Kanzlei entstammende Formen²⁾ wie *geen*, *steen* für *gân*, *stân*, das bezeugt schliesslich sein Wortschatz, voran die reichliche Verwendung von Fremdwörtern.

Die Idiotismen sind oben angeführt. An Worten, die wir schriftsprachlich als mhd. anzusehen gewöhnt sind, werden gebraucht:

hor 110. Lexer 1,1337. Schmeller² 1,1157.

ersprengen 218. Lexer 1,674. Schmeller² 2,1702.

litzel 369, in der charakteristischen Stelle: mit *gar litzel trewen in kleinem gewicht wenig*.

Lexer 1,999. Schm.² 1,1548.

peiten G 1, Bl. 35. Lexer 1,61. Schm.² 1,303. Nach DWB. 1,1403 noch heute im obd.

syn(i)well 57.493. G 2,V.75. Lex. 2,936. Schm.² 2,29.

verliesung 427. Lex. 3,163. Schm.² 1,1514.

verreren G 2, V. 152. Lex. 3,201. Schm.² 2,133.

verwaffen 56. *verwappen* 572. Lex. 3,291.

Gewissermassen auf der Grenze zwischen Archaismus und Neologismus stehen zwei Worte:

gelympfen, das 208: *ewer weiplich ere und glympfen*

noch die alte Bedeutung hat, während es 348:

glympflichen bereits „mild, schonend“ be-

deutet. Lexer 1,818. Heyne 1,205 führt als

ersten Beleg für letztere Bedeutung Luther an.

ergetzen, das 305. 387. „belohnen, vergessen machen“

bedeutet, während *ergezlichkeit* 528 schon als

¹⁾ Direktorium, p. 229. Adelung nennt ihn hier den „bekannten österreich. Dichter, oder vielmehr Meistersänger“ und nach ihm Grässe aao.; beide bleiben den Nachweis schuldig.

²⁾ v. Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems, p. 11.

„Vergnügen, Unterhaltung“ aufzufassen ist.
 Lexer 1,630.

Von den Neologismen tragen einige deutlich die Spuren ihres Entstehungsortes, der Kanzlei, an sich.

abfertigung 463. Lexer unbelegt, DWB. 1,39 bringt als ersten Beleg Schweinichen.

abstriken 435. Lexer 1,16. Einziger Beleg: Chron. d. Stadt Augsburg.

aufmerken 147. Lexer 2,1697 verweist auf Diefenbach: Glossarium latino-germ. 58^c (unter *attendere*).

aufmuntern 84. Lexer unbelegt, DWB. 1,692 erster Beleg: Gargantua.

grawssamikeit 134. Lexer unbelegt, Weigand 1,728 als erster Beleg: Dasypodius 345^a.

pflastertreter 347. Lexer unbelegt, DWB. als erster Beleg: Gargantua.

pülgewerbe 351. Unbelegt.

renndeke 355. Lexer unbelegt, DWB. 8,807.

tynn Tuch 529. 553. Unbelegt, s. tinne.

Neben einigen dieser Neologismen stammen aus der Kanzlei, oder sind wenigstens auf ihren Einfluss zurückzuführen, die verschwenderisch ausgestreuten Fremdwörter, deren HgG 40, G 2 26 zählt, abgesehen von Eigennamen und Lehnworten wie Keiser, kron, text, babst, paradeis, natur, priester.

accentuatz G 2, V. 195. *adamanten* 494. *allegation* 318. *balzamiret* 405. *collatinirt* G 2, Bl. 188. *creatur* G 2, V. 69. *crisoliten* 495. *cristallen* 186. *diemant* 492. *disputiren* 322. *jabeln* 321. *figur* 58. *firmament* G 2, V. 60. *floriret* 37. 47. *form* 104. G 2, V. 70. *fundament* G 2, V. 64. V. 239. *höfren* 357. *hystori* Überschrift. G 2, V. 201. Bl. 183. *indulgentz* G 2, V. 206. *jaccincten* 494. *kantzler* G 2, V. 163. *maiestat* G 2, V. 56. V. 102. *marmelstein* 46. *märter* 177. *martrer* 292.

materi G 2, V. 44. *materien* 108. *mensur* 504. *messe* 619. *minister* G 2, V. 231. *mörinn* 251. *munch* 588. *orientisch* 184. 492. *perlein* 184. 493. *person* 70. *persondlich* 126. *pilgerin* 541. *planeten* 298. 501. *planiret* 46. *pratika* 268. *prelatten* G 2, 163. *privilegyrt* G 2, V. 164. *probiren* 391. *publicaⁿ* G 2, V. 40. *pündt* 481. *question* G 2, V. 189. V. 236. *register* G 2, V. 232. *resolvirt* G 2, V. 190. *rot(t)und* 56. 187. 493. *rubein* 56. *rubin* 491. *saphire* 492. *silleb* G 2, V. 47. V. 195. Bl. 93. 136. 188. *start* 524. *substantz* G 2, V. 185. *sübtıl* G 2, Bl. 189. *thopasion* 494. *thron* G 2, V. 58. *trinitat* G 2, V. 55. *turniren* 456. 474. *yerarchey* G 2, V. 87. *zirckel* G 2, V. 62. *zyborienwerch* 46.

Auch die Glossen zu den Gedichten des Teichners in G 2 lassen mit ziemlicher Sicherheit auf den Stand des Glossatars schliessen, denn eine Glosse *velamentum peccati* für *der sünde vesen* (Bl. 130) ist doch eben nur in der Kanzlei möglich. Sie bezweckten in erster Linie, dem Kurfürsten von Sachsen die Lektüre des Bandes geniessbar zu machen durch Übersetzung der ihm als Mitteldeutschem fremden österreich. Idiotismen, daneben sind sie aber vielfach eine Spielerei Augustins, dem es z. B. grosses Vergnügen machte, die Heiligennamen nochmals am Rande schön verschnörkelt nachzumalen. Ich übergehe diese Art und gebe von der ersten einige Beispiele.

Lateinisch: *fundamentum* über *dill* 38. *rebellizare* über *widerpellen* 40. *fermentum* über *urhab* 41. 71. *gygas* über *ris* 41. *minus* über *min (myn)* 42. 43. 54. 64. 72. 79. 81. 89. *plus* über *me* 43. *malicia* über *torperey* 47. *dubitare vel hesitara* über *scrûpel* 50. *diligit* über *mynnet* 49. *pessimus* über *pöst* 51. *optimus* über *pest* 51. *silva* über *schachen* 54. sehr interessant: *diceretis* über *ir sayt* 57. *dicis* über *saist* 57. *munera, propina* über *garb* 58. *latrat* über *pillet* 60. *peregrinus* über *waller* 60. *perdet* über *flewset* 61. 64. *perdere* über

fliesen 80. *perdidit* über *florn* 80. *cogitat* über *chewset* 61. *sedet* über *erbaizzet* 64. *superbia* über *wäch* 65. *conmiscere* über *tempenn* 65. *humus* über *angel* 67. *pulmentum* über *prein* 70. *contradicere* über (*wider*)*pillen* 71. *provincia* über *chraiz* 78. *mameluco* über *abentrünn* 80. *aliquod* über *ecz* 88. *transit* über *drafft* 89. *dixistis* über *iacht* 63. *pira poma* über *obses*. 39. *dicit* über *gicht* 101. *illa* über *dew* 105. *liber* über *hol* 108. *malum* über *unfrüt* 129. *malum* über *arkch* 131. *faceret* über *për* 183. *sanus* über *gerehen* 187. *interrogabant* über *yesciten* 185 u. s. f.

Deutsch (etwa nur 5%) *mynder* über *min* 9. *zawmb* zu *prittel* 26. *widerclaffen* über *widerpillen* 42. *erwelt* über *chewset* 42. *verlur* über *flür* 13. *im anfang* über *in der ytnew* 43. *wissen* über *chünd* 53. *bekenn* über *hil ich* 57. *sagst* über *saist* 57. *frey* über *hol* 108. *gräwen* über *gran* 123 u. s. f.

Die Randnotizen sind fast durchweg lateinisch. Sie stellen einmal, den Inhalt mehrerer Verse kurz zusammenfassend, Orientierungsvermerke dar, z. B.:

de celo et terra sustentacione Bl. 38. *nota de resurrectione* 49. *notate exemplum clarissimum de resurrectione* 50. *de libera paupertate* 62. *questio de hominibus, avibus, animalibus, vermi(bu)s* 62. *nota de falsis doctoribus et magistris* 64. *de mulieribus pulcherrimis* 68. *de ewcaristia* 70. *nota de candela* 79. *nota de forma dyaboli* 86. *notate conclusionem ipsius teichneri huius materie* 135 u. s. f.

Andererseits interpretieren sie den Inhalt der Stelle, oft sprichwortartig, oft nur glossierend, z. B.:

ora, protege, labora 44 zu der Stelle: *phaffen, ritter und pawrschafft*. — *Qui simpliciter ambulat, bene ambulat* 51 zu der Stelle: *wer auz rechter strazzen gat | und sich nachn steigen lat | dem wirt offft genomen ein phant | oder leidet andrew schant*. — *Ve impiis quod faciunt hew multi* 57 zu den Versen des Inhalts: Die

Gewalthaber nehmen den Armen gerechtes Gericht. — *omne rarum carum vilescit cottidianum* 67 zu: *wie gar gut es mag gesein / treibt mans lang, es wirt ein pein.* — *res est solliciti plena timoris amor* 69 zu *daz mans für daz obrist wigt / da der werlt frewd anligt / da ist dennoch trubsal neben.* — *pagani, judei, heretici* 71 zu *ob des unglauben welffe.* — *aqua nix glacies unum sunt* 73 zu *Es ist wazzer sne und eys / daz ist auch gedreyet mit namen / und hat doch nûr ainen stamen.* — *differentia inter judeos samaritanos et hereticos* 79 zu: *. sagt mir ein unterschaiden / zwischen checzer juden und haiden.* — *ab inicio et ante secula cætera* 102 zu: *. in der ewichait / pin ich geordent und berait.* — *contraria contrariis curantur* 125 zu: *waz da hat gleichen wander / daz vertreibt sich nicht einander u s. f.*

Schliesslich — leider nur in wenigen Fällen — geben sie die Lebensansicht des Autors wieder (s. o.). Mehrfach sind es Zitate aus der Vulgata.

Kapitel VII.

Die litterarischen Kenntnisse Augustins.

Sie sind nicht eben bedeutend. Das lag wohl mit in seinen Lebensumständen und im Charakter seines Amts. Er hatte zwar eine Lateinschule besucht,¹⁾ zeigt

¹⁾ Citirt er doch des damals gebräuchlichste Schulbuch: *Das Doctrinale des Alexander de villa dei* (herausgeg. von D. Reichling, Berlin 1893, p. 71) in der oben mitgetheilten Glosse auf Bl. 34 in G 2. cf. auch E. Schröder: *Das goldene Spiel von Meister Ingold, Strassburg 1882, p. 2.*

aber von der Einwirkung des Humanismus nicht die geringste Spur. Um so mehr muss man erstaunt sein, dass er unter den Hetären, die er 267 aufzählt, die Namen Lesbia und Tarathanthera nennt. Denn bei seiner absoluten Unkenntnis des klassischen Altertums ist doch nicht anzunehmen, dass er mit Lesbia die Geliebte des Catull gemeint hat.¹⁾ Vielleicht schwebte ihm eine Erinnerung vor an eine Hetäre, die lesbische Liebe getrieben haben soll, und er brachte sie mit dem ihm vom Lateinunterricht her bekannten Namen zusammen. Was aber soll man aus Tarathanthera machen, einem Hapaxlegomenon bei Ennius, das den Schall der Trompeten malt?²⁾ Dass Ennius unserem Dichter bekannt gewesen, ist natürlich unmöglich. Vielleicht ist es eine Nachbildung von tandaradei oder Ähnlichem. Immerhin bleibt dies Zusammentreffen merkwürdig.

Von den biblischen Erzählungen sind ihm besonders die des alten Testaments vertraut. Die Träume Daniels³⁾ und Josephs erwähnt er zweimal (95 und 670). Auffallend ist es, dass er beide Male Daniel vor Joseph setzt, wie er denn überhaupt chronologisch sehr willkürlich verfährt. Bei der zweiten Erwähnung fügt er noch den Traum Jakobs an. Bei der breiten Aufzählung der durch „*raitzung, liebe oder liste der frauen*“ Betroffenen führt er uns eine ganze Reihe biblischer Gestalten vor: Zuerst Adam und Eva (247 f.), sodann Salomon (250). Hier vermengt er zwei verschiedene Ereignisse: den Besuch der Königin von Saba bei dem israelitischen Könige und dessen späteren Götzendienst. Augustin aber lässt Salomo durch die „*swartz mörinn*“ zum Abfalle vom Gott seiner Väter gebracht werden.

¹⁾ R. Westphal: Catulls Gedichte, Breslau 1867, p. 33 ff.

²⁾ J. Vahlen: Ennianae poesis reliquiae, Lipsiae MDCCCLIV, p. 67. „At tuba terribili sonitu taratantera dixit.“

³⁾ Daniels Traum erzählen uns auch die Gesta Romanorum (herausgeg. von A. Keller, p. 129).

Nach Salomo bringt er die Geschichte von Sampson und Dalida (258) und schliesst mit dem König David, der auch „an der schar“ sei. Gemeint ist wahrscheinlich die Erzählung vom Weib des Urias.

Ob der Autor diese Kenntnisse aus der Vulgata selbst, oder aus Rudolfs von Ems Weltchronik oder der Christherrenchronik oder aus einer der Historienbibeln geschöpft hat, ist nicht zu entscheiden. Das Durcheinanderwerfen geistlicher und weltlicher Stoffe legt die Vermutung nahe, dass nicht die Bibel selbst die unmittelbare Quelle für Augustin gewesen ist.

Dass ihm auch das Neue Testament nicht fremd ist, zeigt er in den Randnotizen zu G 2. Zu V. 107 der Zueignung hat er den 33. und 34. Vers aus Paulus Epistel an die Römer, Kap. II, geschrieben: *o altitudo divitiarum etc. aut quis consiliarius eius fuit etc.* Und auf Bl. 104 notiert er zu den Versen: *Als sand paulus spricht dapey, daz der text der tot sey, wer die glos sich let verdriessen* an den Rand: *litera occidet, spiritus autem vivificat* (II. Corinth. 3, V. 6). Blatt 40 kommentiert er die Teichnerschen Verse: *Got der spricht: ich wil rechen / nachn werchen . . durch Offenbarung 14, V. 13: opera enim illorum secuntur eos.* Auch Stellen aus den Evangelien führt er an: Bl. 85: *Christus vim verbis concessit gemis et herbis etc.* und Bl. 129: *discipuli interrogabant deum Jhesum dicentes Magistre peccavit hic an parentes sui etc.*

Von weltlichen Stoffen berichtet er uns die Anekdote von Aristoteles und der Buhlerin Libia (256 ff.), auf deren Geheiss sich Aristoteles aufzäumen und mit langen Sporen reiten liess. In dem mittelalterlichen Gedicht aber heisst die übermütige Frau Fillis.¹⁾ Den Namen Libia hat Augustin vielleicht missverständlich von Hugo

¹⁾ v. d. Hagen: Gesamtabenteuer, I. Bd. 1850, S. LXXV ff. und 17 ff.

von Montfort¹⁾ übernommen. Dann folgt vor der Erwähnung Davids die der ausschweifenden Messalina und der Hetären Thais, Tarathanthera und Lesbia. Am Schlusse bringt er dann die Geschichte vom Raub der Helena und dem trojanischen Krieg, die er vermutlich in der Prosaerzählung kannte, ebenso wie den von 1472—1514 elfmal gedruckten Alexanderroman, den er 394 anführt.

Von Stoffen, die das Altertum behandeln, sind unserem Dichter noch die Legenden von Crescentia und den Träumen Constantins bekannt.

Die Sage von Crescentia behandelt Teichner in dem letzten der drei Gedichte der Gothaer Hs. Augustin hat dazu geschrieben: *ein schöne histori von ainer edlen kaiserin etc. ut legitur in gestis Romanorum*. Thatsächlich aber wird uns diese Legende nicht in den Gesta Romanorum, sondern in der Kaiserchronik²⁾ mitgeteilt. Ebendort finden sich auch die Träume Constantins.³⁾

Dass er natürlich das Buch der Weisheit vom Teichner, sowie dessen Empfängnis Mariä, Konrads von Würzburg Goldene Schmiede und Suchenwirts

¹⁾ Herausgeg. von K. Bartsch, Tübingen 1879, p. 210. Die Stelle lautet:

*Aristoteles den kluogen
Liebi übercham in mit gewalt:
Ein junkfraw chund ims fuogen,
Do er was worden alt.*

*Bi Alexanders ziten
Tet ims ein stolze magt
Mit einer geisel riten,
Als die istory sagt.*

²⁾ Herausgeg. von E. Schröder: Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen in den Mon. Germ. Hist., Hannover 1892, v. 11 352 ff. (p. 289). cf. auch die Ausgabe von Massmann, Bd. III, p. 890 ff. Der Stoff findet sich auch bei v. d. Hagen aao. p. 129 ff.

³⁾ Schröder, aao. v. 7842 ff. (p. 225).

Gedicht von den fünf Fürsten kennt, ist selbstverständlich. Von Interesse ist nur, dass er den Teichner, 120 Jahre nach dessen Tode, einen *brümbten tichter, wol bekant* nennt (G 2, V. 182).

Am meisten rühmt er Wolfram von Eschenbach und *herr tyterell*, wenn er sie auch vorwiegend nach metrischer Seite hin betrachtet: *Hübscher dichter yee man gesah*. Vom Parzival führt er die Erzählung von den drei Blutstropfen im Schnee an (568). Ob er aber mit der Erwähnung des Königs Artus (393) ebenfalls auf Parzival anspielt oder auf den Prosaroman von Lancelot vom See, muss unentschieden bleiben. Unter Titurel versteht er natürlich den jüngeren Titurel, der samt dem Parzival 1477 im Druck erschienen war. Er kannte ihn aus diesem Drucke. Man vergleiche nur die Stelle 405 ff.: *dann sy in also tod balzamiret und auf eym pa^m langzeit behalten, tag, und nacht pey im weynend und clagent pleiben* mit der Überschrift von Kap. XXXV. des Druckes: *wie Tschyonatulander sein ende nam und Sigume in also tot bey ir behielt und auch bey im bleib als lang sy lebte*.

Schliesslich erwähnt er mehrfach die weitverbreitete, unter dem Namen Catos gehende Distichensammlung, die Zarncke mit den deutschen Fassungen herausgegeben hat. Sie zitiert er in G 2, Bl. 45 *spilpret, unde Katho troro lude, Aleam fuge*.¹⁾ „troro“ ist jedenfalls Schreibfehler, soll heissen „trocho“. Ein Zitat, ebenfalls ungenau, findet sich ohne Nennung des Autors Bl. 66 *unde turpe est doctore in culpa redarguit ipse*. Bei Cato²⁾ heisst die Stelle: *Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum*. In HgG findet sich 87 das schon oben angeführte *Somnia ne kures, per somnia falluntur quam plures*.³⁾ Der zweite Teil des Spruches (*per somnia etc.*)

¹⁾ Zarncke, Der deutsche Cato, p. 174.

²⁾ aao. p. 176, V. 60.

³⁾ aao. p. 179, V. 151.

ist natürlich in dieser Sammlung guter Lehren nicht enthalten; er stellt wahrscheinlich eigene Zuthat des Dichters dar, der sich ja auch sonst in lateinischen Versen versucht hat.

Unsere Erzählung stellt sich dar als einer der letzten Ausläufer der Minneallegorie. Der ganze Apparat, über den diese Gattung verfügt, wird entfaltet, mehrere Motive werden kombiniert (z. B. der Traum und der Ritt in den Wald), allein über die Tradition kommt der Dichter nirgends hinaus, von Originalität zeigt er auch nicht die leiseste Spur. Er hat nirgends glatt abgeschrieben, die Reminiscenzen sind ihm aus dem Gedächtnis in die Feder geflossen. Sie zeigen deutlich, dass Augustin in der zeitgenössischen Litteratur wohl bewandert war, und erweitern so das Gesamtbild seiner litterarischen Kenntnisse. Ich will versuchen, alles Konventionelle festzustellen.

Der Fürst sieht im Traume einen Hirsch mit einem goldenen Geweih, der näher beschrieben wird. Er lässt sein Ross satteln und jagt dem Hirsche nach, verliert aber im Walde dessen Spur. Ganz ähnlich wird z. B. „die verfolgte Hindin“¹⁾ eingeleitet: Der Dichter reitet pirschen und findet eine wunderschöne Hindin, die ebenfalls ausführlich beschrieben wird. Als sie in den Wald verschwindet, setzt er ihr nach, bis ihn die Nacht vertreibt. In gleicher Weise beginnt ferner eine Erzählung, die Haupt aus einer Leipziger Hs. abgedruckt hat²⁾: Ein junger Edelmann *reyt czu eyner czyet yn den walt met synen hunden yagen; do wart he geware eyner hynden, dy wass wysser wen der sne, dye hatte czechen czanken an yczlichem horne. Dy selbige hynde floch czu male snel vor ym yn das gebirge czwischen dy wilden hohen hovele.*

¹⁾ Keller, fastnachtspiele III, p. 1392 ff.

²⁾ M. Haupt u. H. Hoffmann: Altdeutsche Blätter I, p. 128 ff.

Der Herr kommt auf ain holtzwege, der in an das lande zu einer hohen stainwend führen, bey der ain starks sewsends wasser durch rawhe felsen snell gen tal schiessend . . . tete (30 ff.). Beinahe dieselbe Schilderung treffen wir in der Totenklage auf Graf Wilhelm von Holland¹⁾:

*Dürg manich vngeuerte
Quam ich bis ich eyne stige geuey,
Das ich so wilde stige ney
Gesach in minen ziten.
Dey droyg mich an ayn liten
An das gebirge ho in den walt,
Da vant ich aynen brünen kalt,
Der vs eyne velse weyle
Inde varbas durch de rütsche ueyle
In das gebirge hin zû dale.*

Ein schmaler Pfad (cf. Meister Altswert 76,17²⁾):

*Ein smaln pfat ich begreif
Neben einer halden schleif
Darunder ran ein clarer bach*

Möhrin 14³⁾: *Do fand ich ainen fuosstig lang*

Der truog mich in ain klingen tieff)

führt ihn auf eine wunderbar schöne Heide, die was mit edlen krewtern, plümen und farben: gra^b in praⁿ und weiss in gelb . . . gezieret nnd florieret (35 ff.). Alles das ist konventionell:

Hätzlerin 2, 6, 12⁴⁾: *Damit im was gelungen,*

Daz maniger wunder nam darab,

Gel, grön, rott und plaw

Schwartz, praun und weisz.

„ 2, 20, 34: *Vil schöner plümen ich da vand,*

Rott, weisz, in praun gemengt,

Gel, plaw, durch grön gesprengt.

¹⁾ v. d. Hagen: Germania VI, 251 ff.

²⁾ Herausgeg. v. Holland und Keller: Stuttgart 1850; die Gedichte S. 117 ff. gehören bekanntlich Hermann v. Sachsenheim.

³⁾ E. Martin: Hermann v. Sachsenheim, Tübingen 1878.

⁴⁾ Herausg. von Haltaus, Quedlinburg 1840.

Hätzl. 2, 57,17: *Vnd rosen rott in weisz gestückt.*

Altswert 74,28: *Die haide mit allen varwen stuont,
Des glich wart mir nie me kunt,
Hie grüne, da bla, wis, gel, rot,
Die heide als in varwen stat.*

Suchenwirt.¹⁾ *Ich chom auf ein gevilde weit,
Do sach ich plümen ungetzalt,
Plab, weiz, rot, gar manikvalt,
Gel, prawn in grün gestellet.*

Sogar der Ausdruck *gezieret und florieret* stellt einen oft verwendeten Reim dar, z. B.:

Hätzl. 2, 16,15: *Die plömlen, wol gezieret
Wavren durch florieret.*

„ 2, 25,19: *Damit bist durch florieret
Vnd nach wunsch gezieret*

Liedersaal 1, XXV,31: *Mit grünem grasz gezieret
Mit blumen geflorieret.*

„ 2, CXXIV,7: *Gar wuniklich gezieret
Mit blumen durchflorieret.*

Ganz der Tradition gemäss ist auch der Vergleich dieser Landschaft mit dem Paradies (38):

Hätzl. 2, 16,17: *Das mich gedaucht in aller weis
Wie ich wär ym baradeis.*

„ 2, 59,71: *Es war ain yrdisch baradeis.*

Lieders. 2, CXXIV,38: *Ez waß mir iemer baradisz.*

Suchenw. XXIV,110: *Ez waer der engel paradeys.*

Altsw. 166,4: *Mich ducht, wie das ich sech
Das irdisch paradiz.*

Keller: Fastnachtspiele III, 1306:
Geziert als in dem paradeis.

Möhrin 180: *Ich wond, es wer das paradisz.*

Auf dieser Heide befindet sich ein Brunnen, eine Scenerie, die typisch für die Allegorie ist. Es genügt, wenn ich hier einige Beispiele anführe:

Hätzl. 2, 16,538: *Usz ainem velsen hortl wir clingen
Ain prunn.*

¹⁾ Primisser: P. Suchenwirts Werke, Wien 1827.

Hätzl. 2, 16,6: *Ain prunn da usz hertlem stain
Entsprang und flosz ab ze tal.*

Suchenw. XXV,3: *Do pey ein michel wazzer floz
Lauter, frisch, und nicht ze groz
Aus hertem velsen war sein val.*

Altsw. 75,25: *Da vant ich manigen brunnen kalt
Usz hertem velsen dringen.*

Möhrin 20: *Do mänig brunn usz felsen qual*

H. v. Montfort XXVIII,4¹): *Da vand ich brunnen kalt
Flussrich durch wasen und durch stein
u. s. w.*

Die Schilderung des Brunnens (mit marmelsteinen und zyborienwerch meisterlichen planiret, verhawen und florieret, 46 f.) ähnelt der in

Altsw. 19,39 ff.: *Er was gemacht so meisterlich,
Uz zweinzig roren, daz sach ich,
Daz daz wasser zuo berge sprang.
.
.
.
Daz gefezde was wiz marmelstein
.
.
.
Der maler hat in wol florieret
Von mangem wunderbilde,
Beide zam und dabi wilde.
Da warent ziborien an.*

An diesem Brunnen findet der Herr eine Frau, die sich in den heftigsten Klagen ergeht. Der Wald mit dem Brunnen einesteils und dabei die schöne Frau andererseits — das sind unentbehrliche Requisiten der Minneallegorie. Bald weint sie, bald lacht sie, bald ist sie allein, bald erscheint sie zu mehreren. Meistens entpuppt sie sich als Personifikation der Ehre, Minne, Tugend, Schönheit und dergl. Es würde den Raum dieser Arbeit weit überschreiten, wollte ich alle Belege hierfür zitieren; ich begnüge mich mit dem Nachweise einiger Stellen [wobei nur die berücksichtigt sind, an denen alle drei vereint auftreten!]:

¹) Bartsch: Hugo von Montfort, Tübingen 1879.

Hätzl. 2, 6,46 f. 2, 9,17 ff. 2, 14,538 ff. 2, 16,19 ff. 2, 45,16. 2, 47,29. Suchenwirt XXIII. XXIV. XXV. XLVI. Keller, Erzähl. aus altdeutsch. Hss. 161,7 ff. 616,34 ff. Totenklage auf W. v. Holland 82 ff. Haupt und Hoffmann: Altd. Blätter 129.

Die nun folgende Schilderung der Fürstin am Brunnen bewegt sich ebenfalls ganz innerhalb der herkömmlichen Grenzen:

ir goldfarb haʳr (50):

Hätzl. 1, 28,67: *Als golt gespunnen was ir haʳr.*

„ 1, 59,8: *Goltuar gewunden ist ir haʳr.*

„ 2, 5,184: *Ir goltuarbes haʳr.*

„ 2, 10,4: *Wie kraus, goltuar ettlich lock.*

„ 2, 53,52: *Ir goltuar krauses har.*

Altsw. 24,31: *Ir har was golt sidinvar.*

Suchenw. XXIV,141: *Als golt gewunden was ir har.*

ir sneeweis hend erpärmlich wyndend (51 f.):

Hätzl. 1, 6,54: *Sy wand ir sneeweisz hennde*

„ 1, 11,258: *Wannd sy ir sneeweisz hennde.*
ebenso 1, 18,52.

„ 1, 23,110: *Und wand ir hennd sneeweisse.*

Liedersaal 2, CXXVIII,18:

Si wand ir wissen hend.

ir gepend vom haʳbt gerissen, ir goldfarb haʳr zerflodert und zerpraitet (50 f.):

Suchenwirt XXIV,181:

Si het ir raidez chrausez har

Zevloket und zerauffet,

Ir pent het si gestrauffet.

ire aʳgen, die doch der falcken arten . . . gleichen-
den (53 f.):

Hätzl. 2, 29,35: *Sy hatt zway valcken augen.*

Altsw. 25,2: *Sie truog zwei falckenougen.*

„ 122,7: *Die ougen dar nach valken art*

Möhrin 299: *Ir oeglen claur nach valcken art.*

ir munde vil dem rubein erleuchtend (56):

Hätzl. 1, 28: *Ir mündlin rott, als ain rubin.*

„ 1, 59, 3: *Ir mündlin rot, als ain rubein.*

Suchenw. XLVI, 68: *Ir wenglin und ir roter mundt
Was gevar als ain rubein.*

Altsw. 25, 9: *Daz mündlin bran als ein rubin.*

„ 122, 19: *Ir mündlin bran als ein rubin.*

Möhrin 297: *Ir mündlin rot als ain rubin.*

Hätzl. 2, 53, 60: *Ir mund, als ain carfunckel
Leuchtet schon und veyn.*

ire vingerlein lank, smal (56):

Hätzl. 2, 29, 46: *Ir hennd suptil, ir vinger langk.*

Altsw. 25, 21: *Die hende smal, die finger lang.*

„ 122, 25: *Die arm guot, die vinger lank.*

ire ärmllein synwell rotund und plank (57):

Hätzl. 1, 17, 2: *Mit ärmlin planck und weisz.*

Altsw. 27, 1: *Sie umbgreif mich mit armen blang.*

mit . . . ersewfftzenden hertzen (123):

Hätzl. 1, 8, 30: *Mein hertz erseuften ellentklich.*

„ 2, 59, 32: *Sy liesz von irem hertzen
Vil manigen siuften tieffen.*

die gar haisslauffenden zäher (184):

Hätzl. 2, 59, 34: *Die zäher ir da lieffen
Ze tal über die wangen.*

über dy harten rottunden prustlein slagent (187):

d. verf. Hindin 1393: *Hertt was ir prust.*

Hätzl. 1, 59, 13: *Ir prustlein hertt, ir füßlein rain.*

Wenn auch natürlich vor allem die aus allerlei Reminiszenzen zusammengestoppelte Einkleidung des Vorganges eine eifrige Lektüre zeitgenössischer Dichtungen durchblicken lässt, so verraten litterarische Bildung doch auch einige durch die ganze Erzählung verstreute überkommene Wendungen:

leibs und gutz ongespart (9):

Hätzl. 2, 59, 44: *Mein leib und güt sült ir nit sparen.*

*und soverr sy die schön von der natur und nicht
sonder englischer einpildnus nach . . hette (61 f.):*

Altsw. 26, 15: *Und ich mich selber bedachte,
Ob sie ein irdisch bilde wer.*

*fürsten junkh, krad und fast schön : . . in meinen
landen gesessen (224 f.):*

Altd. Blätter 128: *In eyne lande alze ich lass,
Eyn jung edel man gesessen wass.*

gotes, der welle dein phlegen (533):

Hätzl. 2, 21, 208. 2, 55, 310.

Sy sprach got müsz dein pflegen.

„ 2, 20, 132: *Sy sprach: got wöll dein phlegen.*

seins hertzen trost (570):

Hätzl. 2, 33, 17: *Doch kam meins hertzen trost gerannt.*

„ 2, 34, 1: *Meins hertzen trost, nun wisz fürwar.*

„ 5, 35, 1: *Meins hertzen trost, du liebstes ain.*

und auf hofrecht empfahe (580 f.):

Möhrin 314: *Gegrüsset seyest uff hofrecht.*

*mit dem gab im die fraw iren fründtlichen
segen (661 ff.):*

Hätzl. 2, 20, 133: *Und gab mir fründtlich iren segnen.*

fest, stet, gerecht (676):

Hätzl. 1, 24, 22: *Gar stätt und vest ist sy on wanck.*

58: *Gar stätt und vest ist sy zu güt.*

„ 1, 14, 77: *Bleib vest, stät und auch gerecht.*

Es ist ersichtlich, dass unser Autor einem bestimmten Kreise nicht eingereiht werden kann. Wenn auch Hermann von Sachsenheim grossen Einfluss auf ihn gehabt zu haben scheint — stammen doch vom Sachsenheimer oder wenigstens von Dichtern aus seinem Kreise auch einige Stücke in der Hätzlerin Liederbuch, wie nach

den eingehenden Untersuchungen Geuthers ¹⁾ wenn auch mit Einschränkung anzunehmen ist, so kann man ihn doch schwerlich als einen seiner Nachahmer bezeichnen, denn ebensoviel scheint er der Lektüre Suchenwirts und anderer zu verdanken. Wir müssen uns begnügen, einen allgemeinen Einfluss der herrschenden Mode in der Litteratur bei ihm zu konstatieren, der sich in zahlreichen Reminiszenzen äussert. Der Wert seines Werkes wird dadurch nicht erhöht; dieser ist vor allem nach der kulturhistorischen Seite hin zu suchen.

¹⁾ K. Geuther: Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin. Halle 1899. Von den in meiner Arbeit zitierten Gedichten kommen in dieser Hinsicht in Betracht: 2, 5. 9. 14. 57. 59.

Hernach volgt die Hystori vom Hirs mit den guldin ghurn und der Fürstin vom prönnen.

In vergangen zeiten ist ain herr, nicht allein an zeitlichen gütern mechtig und reich, sonder auch mit adenlichen tugenden, güten sytten und geperden so hoch begabt und geziert gewesen, daz er von meniclich ser geliebet und geeret. Nun ward er einsmals durch zufallend ursachen zû sla^uffen und rû inhaben bewegt. Und als er nun ein weil slaffen, do tette im gar scheinperlichen trawmen und furkommen: Nach dem und er vormals einer frawen, auch erber geporen, langzeit fleissig und trulich, leibs und gutz ongespart, in eren gedinet: aber umb sein trew, lieb und arbeit wenigen danks empfangen, und hette unverschuldet und villeichte aus wanklem fürwitze ir hulde und gunste (wesste doch eigentlich nicht warumb) verloren: Dieselbe sein unschulde, verluste seiner gütta^uten, iren unsteten müte, auch dy untrew der welte ermessend, sein trawrig hertze deshalbn betrübt zu erwytern und beswerd hinzulegen, so vermeinte er im slaff in seinem slosse an einer zynnen gestanden sein und hette daselbs ergezlicheit zu süchen hinab in daz felde und in daz holtz geschawet und dazemal ettliche stük wilde, undter welhen er aber einen gar wunderschönen Hirss gesehen hette; der dann ain gantz güldins ghurn mit seltsamen gewurchten enden und bey zweintzig geschiden, in weiten stangen, sein hals, frey und hoch tragend. Umb das so tett er eylunds auff sein pferd sitzen, demselben hirs durch heiden, höltzer und möser nacheylend, und henget solang weit und ferre, das er durch

krumb und enge abwege hinfur nit mer hengen noch jagen
 noch (f. 5) auch der spüre nicht mer getroffen: und was auch sunst
 zû anzeigter trawrigkeit mit müede also belestiget, das er
 yee nicht ferrer ziehen möchte. Und kamb doch in dem on
 30 geverd auf ain holtzwege, der in an das lande zu einer
 hohen stainwend füren, bey der ain starks sewsends wasser
 durch rawhe felsen snell gen tal schiessend, neben dem
 ain smaler pfadt fürgeen, dersell in zu der rechten handt
 für und für auf ein gar wonnecliche, lustige schöne haiden
 35 tragen tete, die was mit edlen krewtern, plümen und farben:
 gra^b in praⁿ und weiss in gelb, auch sunst also gezieret
 und floriret, als er vermeinte und darnach selbers sagte, so
 gla^bte er ka^{mb}, das daz irdisch paradeis so wonnylich,
 schön, lustig gestalt sein, ja, und solte halt der babst, römisch
 40 keiser und konig darinnen wonen und wandlen, so möchten
 sy doch lustiger wonung oder wesen nicht gehaben. Und
 waz die statt und haiden also schön, daz in im slaffe be-
 däuchte, im weren alle beswerung und trawrigkeit gantz
 benomen und entgangen: in dem, so sehe er auch in der
 45 heiden auf der lynken hende einen gar kostlichen pronnen,
 mit marmelsteinen und zyborienwerch meisterlichen planiret,
 verhawen und floriret, zu dem rytt er sein ros anpinden.

Nun was aber ain gar übertreffendliche schöne mynnliche
 fraw, villeicht in da nicht wissund, an dasselb ort komen,
 50 die hette ir gepend vom ha^{bt} gerissen, ir goldfarb ha^r
 zerflodert und zerpraitet, stündt alldo ir sneewis hend
 erpärmlich wyndend und sich smertzlich clagend zu er-
 zaigen, auch ire a^{gen} die doch der falken arten schärfß
 gesichts: auf hoher stang sich swingend gleichenden, zu der
 55 erden naigende. So waren ire wängel wie millh und plut
 verwaffendt, ir munde vil dem rubein erleuchtend, ire vinger-
 lein lank smal, ire ärmlein synwell rotund und plank, und
 was sunst von aller irer glidmäs und figur also ausserkoren
 und gepildet, das er vermeinte, das seidt Adams zeiten ir
 60 gleichen uf erden nye gesehen worden were, noch auch
 nymmermer gesehen wurde. Und soverr sy die schön von

der natur und nicht sonder englischer einpildnus nâch, so hette er doch des gross verwundern und ward im slaff also gegen ir entzindet, das er wie ein kind stillsweigend vor ir steen vermeinte, und wesste nicht was oder wie er tûn 65 oder mit ir reden solte, wârde (!) sich doch wenig in solhem versynnen bedenken, und aus grossem inifleiden, das er mit ir hette, tette er zû ir sagen, auch sy fleissig bitten, ime iren jamer und smertzen zu endeken, und vermerket auch dapey, daz sy ab seiner zukunft und person gross verwundern, 70 auch besonder und villeicht beswerd hette. Auf das so sagt er nichtz destermynnder der frawen all sein trawrikeit, komber undt laide. Auch wie es im mit dem ungetrwen weibe gegangen, an der dann alle seine dinst verloren; und es were kein ungetrwer weibe in aller welt nicht, als dieselbig, 75 die im on alle schuld seiner trew nicht belönet hette. Aber die fraw stünd gantz stillsweigende stille, gar kein wort mit im redend: erzeiget und schiket sich mit wesen und allen iren geperden darnach als ob sy abschaiden und hinwek weichen wölte. In dem so will er, als in im sla^{ff} bedewht, 80 eylunds nach ir faren undt greifen, sy bey im zubehalten, an sein prust fruntlich zesmuken und zu im zu ruken vermeinend; da was sy verschwunden und hinwekh.

Also in dem so erwächt er us dem sla^{ff}, mundert ¹⁾ sich auf und gedahte dem trawm und was er im slaff gesehen 85 hett etwas nach, und liesse sich doch dannocht des trawmes erscheinenden handel nicht gar zevil bekömbern, des hochberûmten haidnischen maisters Cathonis spruch nach, also lautent: *Somnia ne kures per somnia falluntur quam plures etc.*, das ist: man solle sich der getrewme nicht zevil bekymern, 90 verhindern oder irren lassen; wa^rumbe? dann das: damite der mentsche im hertzen und gemûte belestiget, und im tag mit denselben umbgaⁿ, das sey im auch oft im slaff fürfallend; wiewole dannocht das kundtperlichen war und in der heiligen geschrift bewert ist, das die getrewme Danieli, Josephen, 95 dem keiser Constantino und vil andern wa^r worden sein.

¹⁾ mundt¹ *hs.*

Nun nicht langk sonder in gar kurtz nachvolgunden
 tegen, als derselb herr seiner loblichen gewonheite nach und
 voraus in den meyenzeiten sein gepete züvolbringen eins
 100 tags frū aufstaⁿ, an ein venster in seinem slosse geen und
 tette lustzhalben nichtz mer slaffend als vor (!) sonder wachend
 und gar (f. 10) wol besynnet hinaus in daz veld schawen,
 da sahe er unter etlichen und anderen stückh wilden (!) den hirss
 mit dem guldin ghurn in der form und massen der gleichen
 105 enden und geschaiden verclaidet, wie im der im sla^{ffe} vor
 fürkomen und erschienen was. Nun bedenket: nicht un-
 pillichen tette im des vorangezaigten trawmes gesichte doze-
 malen eingepildeter materien furfallen, und liesse im ain
 gawl, der fast schnelle was, onverzug her bringen, dem hirsse,
 110 mit dem güldin gehören durch mos und pfitzen, im horen
 jagendt bis an ein wilden see nach hengend, und soverr
 das er wassershalben den hirssen und dy spur verloren, und
 tete nicht allein dem sla^{ffe}, sonder auch dem waren gesicht
 nachtrachten, undt kame durch ein diken alten holtzweg, der
 115 in durch schikung des gliks auf die anzaiget haiden, die so
 kostlich und wonsam was, und wie im dann vor in dem
 slafe erschienen was tragen, uf welher heiden er den schönen
 kostlichen pronnen, daselbs er dann vom gawl absteen
 und daselbs anheften [tete]. Auch die vorgemelt wonder-
 120 schön fürstin mit flodertem, zersträtem ha^r und abgeworfem
 gepende, clagenden geperden und ir schneeweis hend ob
 dem ha^{bt} wyndent, auch mit nyder geneigtem gesichte, be-
 trübtem gemüte, ersewfftzendem hertzen und reichfliessenden,
 haissen zähern gantz stillsweigent in englischer gestalt
 125 und weiblichen sitten jämmerlichen sich erzaigent, leiplich und
 persondlich sehen, der er aus angeporner arte auch nit on-
 pillich mitleiden tragen, die maynung zu ir sagen tete und
 sprach: „O edle frucht, soverr es möglich und ewer lieb ge-
 pürlich und fuglich ist, daz ir ewer hoche, smertzliche be-
 130 swerde eynem, der getruw, still und verswigen ist, zu öffnen, so
 were ich der, der nicht allein verswigen, sonder der sein,
 der geleiche und die swerer purde ewers leidens geflissen
 mittragen, auch ob es not tete, mein plüt darumb vergiessen,

sterben noch die grawssamikeit des todes nymmer ansehen, und daz will ich ewer gnad ytz bey mein truwen gla^ben, 135 zusagen und versprechen, solichs auch ritterlich halten.“

Also uf sölhe des herns frundtlich bitt und ersüchen tete dy fraw gantz stillsweigen, und wolt im gar nicht zû sprechen noch antwurten, sonder sich aber der maynung und geperden nach zeschiken, als ob sy, wie im slaff beschehen 140 was, von im dannen weichen und scheiden. Deshalben er sy noch vil fleissiger pitten was, mit im zureden und zepreiben, daz er sy doch bewegen tett, das sy, als ich von denen, die es von dem herren, dem sölchs beegent ist, vernomen, daz sy im der gestalte geantwort und gesagt 145 haben solte: „Nun wol hin, lieber geselle, ich habe nit klein aufmerken uf dein mitleiden, züchtig wandel, erber tröstliche wort und geperde gehapt, verstee dabey, daz du on zweivel von gutem stamben bist, und bin vil dester geneigter, dir mein hertzlaide yetz on sorg, doch in trawen vnd gla^ben uf 150 dein hochs erpieten, glübt, zusagen und versprechen mir getan zu entdecken und gar nichtz zuverhalten. Und ist das mein anligen und der wurm der mein jungs hertz unaufhörend nagen und in peinlichen jamer füren tut. Ja, ich bin von edlen geschlechten und aus fürstlichem stamben hochgeporen, und 155 hab leib und gestalt und glidmasse, wie du mich dann vor dir steen siehst, und hab aber laider zu meiner plueenden, frölichen jugend werder wonn, müte, lust oder fraid, und ist daz mein gröster jamer: Ich hab ain alten kranken mann, und wiewol er vast mechtig und reich ist, und vil 160 ritterspil schir als teglichs vor mir getriben wirdet, so hab ich doch gar wenig fraide davon und mag der nicht genyessen, als ander jung frawen. O wie verflücht was die stunde, darinn ich im zu der ee gegeben ward! Horeh, gesell, er stet für mich, lacht mich an und hat im muntt nyndter kein 165 zan! Du waist, gesell, daz auf erden kein grosser pein nicht mag gesein, denn wa eins dergeleichen gegen eynez tun muss, dem es doch weder getrew noch hold ist, als ob es im von hertzen hold, lust oder gefallen ab im nemen sey. Ermyss

170 selbers, traut gesell, ists nit vil ain härter pein, dan bey
 jungen gesellen im fegfewr zusein? Ja, und wann ich aller
 wunsch gewalt hett, und ee daz ich dann daz verdrossen,
 elend leben lenger haben, ee so wolt ich dem seligen tode,
 der doch nyemands schonen ist, mein und meins manns leben
 175 bevelhen und vertrauwen, und woltt dy schantz uf gliksfal
 gleich ryng wagen, er neme halt under uns zweyen welhs
 er wölte, so keme ich doch ab der märter; dann kain grosser
 und scherfer gift ist jungen frawen nit, als ein alter wonder-
 licher greyner und (f. 15) zanner. Nun hast du mein clag, jamer
 180 und not, und nach deym hohen erpieten, pflichten und zu-
 sagen so hilf mir alsvil dir möglich ist, die unbeweglich
 pürde mit tragen, alz du mir versprochen hast.“

Uf sölhe clägliche erzelung der frawen, und do der herre
 die gar haissla“ffenden zäher, orientischen perlein gleich, wie
 185 daz maientawe in der aufgenden sonnen glast uf den weissen
 liligenpletern swebendt, elerer denn cristallen snell nachein-
 ander über dy harten, rottunden prustlein slagent, sy auch so
 ynnlich weinend ersehen, da tett er sich vor weinen kamb
 enthalten, ja und wer waisst was beschehen etc.? dann im wolte
 190 auch, als wol zuglaben ist, daz hertz im leibe zerspalten sein,
 und warde desshalben in gar gütter meynung bewegt, dy
 frawen zutrösten, sich auch irem furhalten nach in ire dinstlich
 pflicht zufflechten, und, als ich gehört und verstanden hab, so
 hette er also gesagt: „Guedige furstin, seit malen ich nun
 195 ewer smertzlich anligen und clagende not vernomen, so hab
 ich all mein tag die naygung, daz gemüte, hertz und willen
 gehabt, erbern und hochgepornen frawen in eren, leibs und
 gütz und alles meins vermögens ungespart, trulich zudienen,
 und damit ir ewer trawren miltern und den trost haben,
 200 daz ir hinfur wa“rlichen wissen mögt, daz ir ein verswigen,
 getrwen, stillen diener und freund, dem zuvertrauwen ist, haben
 tüt, dann wa ein mentsch waisst, daz in nöten oder komber
 ist, daz es ein verswigen und getrwen frund hat, dem [es] zu
 getrawen und im sein anligen zuclagen waist, so ist im
 205 alles laid dester rynger zu tragen. Darumb, hertzliebste

adenliche furstin, so pitte ich ewer gnad, mein undertänig gemüte und gehorsam dinste in eren anzunemen, so will ich dieselbe ewer weiplich ere und glympfen als mein aigen sele bewaren und mich also in handel schiken, dabey ewer gnad mein fleissigkeit vermerken. Daran solt ir keinen 210 zweivel haben.“

Auf sölich pitt, als ich dann verstanden, so sey die furstin etwas ser in zoren bewegt, sich vast entrist sein erzaiget, und söl dem herren also geantwurt und gesagt haben: „Wafur und in welher gestalt sibst du mich an? vermeinstu, daz ich 215 so leichvertig sey, und daz ich mich darumb, daz ich dir auf dein glübt, hoch zusagen und versprechen mein elend und beswerd ersprenget und in grossem vertrauen entdeket hab, sopald in frömbt liebe einsenken, und solte dez des höchsten schatz meiner weiblichen eren aus fürwitz sopald 220 und liederlich vergessen. Horch und lass von den swenken! Pfuch du dich! was pist du für ein mann! Vermeinst nit, wa ich solichs handels pflegen und des gemütes sein, so wölte ich doch wol fürsten junkh, krad und fast schön, auch mir gemesse und dessgleichs ander fynden in meinen landen 225 gesessen, mit denen ich auch unverdecktlih in eren fraidt und luste gehaben möchte.“

Uf daz ir der herre, als ich bericht bin, also sagen tete: „Gnedige fraw, waz ich gerett und begert, daz hab ich in güten eren, auch on alles übel, ewr betrübt nus damit 230 zutrösten und abzulegen und, waisst gott wol, in getrwer meynung und nit der gestalt, alz mirs vielleicht ewer gnad vermerken will, getan: Dann mir ewer haiss wëynen undt sendlich clagen so tief zú hertzen geen und bewegen tett, das ich mich, mitsambt ewer liebe, zu zähern kaumb enthalten 235 mocht. Was wolt ir mich dan bezeyhen und mich meiner trew unpillich entgelten lassen? Ir söllt auch gelaben: wie-wol ich mich (!) umb die untrew, so mir, als ir vernomen habt, beschehen ist, gantz für gesetzt hab, mich in keiner frawen dinst mein lebtäge zugeben, noch auch nymmermer fur ein 240 ture (?) in irem namen zutreten, noch dannocht, da ich yetz

peym pronnen ewer weiplich tugend und englisch gestalt
 hie erpliken, von stundan da tette sich mein laid und komber
 insonder in eren verwechslen. Nun bin ich yee auch ein
 245 mann gemût und hertz, flaisch und plûte, als ander leûte
 haben, und bin auch nicht der erste, der durch raitzung,
 liebe oder liste der frawen betrogen worden ist. Was nicht
 Adam zuvorderst einer, den Eva nicht allein betriegem, sonder
 gar erplenden und auch darzu alles mentschlichs geslehte in
 250 jamer und not furen tete? Betroge auch nit die swartz
 mörinn den weisesten Salomonem, daz er nit allein aller seiner
 vernunfte beraubt und entsetzet warde, sonder auch daz er
 des höchsten herns got des allmehtigen, von dem er alle
 weisheit empfangen hett, vergessen und verlaugnen, sonder
 255 er tete auch darzu uf ir beger nyderfallen und dy apgötter
 anpetten? Ward dann nicht Aristoteles durch sein bûlen
 Libia verprembt, daz er sich als ein ros aufzewmen und mit
 langen sporen reiten liesse? Besiget auch nicht Dalida
 Sampsoni dem allersterkisten an? ja, und betrog in nicht
 260 allain mit gesmierbten, süssen worten, daz er ir sein sterke,
 die im in dem (f. 20) har ligen was, offnen und die sy im in irer
 schos vertrawlich slaffend nemen, verstelen, abschneiden und
 beraben, sy tett in auch deshalb umb sein gesicht und
 vom leben zum tod pringen. Wie betrog dan Messelina kaiser
 265 Claudium, die doch sein eliche gemahel, und ir handel so gros
 was, das ich vor ewer gnad davon nichtz melden will etc.
 Wie dann die Thais, Tarathanthera und Lespia, die in
 solichen hendeln und pratika alle ander weiber ubertraffen etc.
 So ist der heilig konig David auch an der schar und gar
 270 vil und onzällichen mer, wie dann die schön Helena von
 Kriechen, die nicht allein Paris uber mehr füret, sonder auch
 hern Hector und hern Achillen, die aller kûnisten und vil
 ander streitpern und ritterlichen Kriechen umb ir leib und
 leben pracht und daz dy kaiserlichist statt Troya durch iren
 275 willen verprannt. So nun die all, gegen denen ich weisheit,
 vernunft, sterkh und mechtigeithalben im stand und wesen
 ain kind pin und inen nymmermer gleichen kann, durch

frawen liste oder liebe betrogen, verirret, auch geplendet
 worden sein, wie wölte oder kunde dann ich so gar feste
 besten, der fra^uen listen und der liebe striken entweichen? 280
 Yedoch, gnedige fraw, so fray ich mich dannocht eins und
 wais wol, daz ich nicht der letste bin oder sein werde, der
 in solchen netzen und striken gefangen und nydergeworfen
 worden ist, und daz merke ewer gnade dapey: wann ich der
 letste sein solt, so wer es ain sonders zeichen, daz der jungst 285
 tag ubermorgen komen und die gantz welt zergeen wurde,
 und wisst, das kein gewissers zeichen des jungsten tags nit
 ist, dann wann der weiber listigkeit ort und ende haben
 wirdet. Solt ich nun der letst und die zaichen, so man an
 dy wende malen tût, alle und darzu daz war sein, das Ante- 290
 cristus vorhin komen sol, so were derselb ob Vc. jar alt.
 Es ist aber nichtz, ich müß auch also in der martrer rott
 mit ziechen. Darumbe so welle ewer gnad nit söliche un-
 gnad und zoren gegen mir prauchen. Wann doch ewer liebe,
 schöne, englisch gestalte, weiplich züchten und geperden, 295
 aller deren schöne, wandel und wesen, von denen ich yetz
 gerett habe, und voraus der schönen frawen Helenen von
 Kriechen, so hoch als dy sonne all planeten ubertreffen ist,
 noch weiter vil ubertrifft, in welhen ewer adenlichen wonder-
 schönen (!) ich gefangen und also entzindet, daz ich aller 300
 meiner synnen nit wissen, und pin deshalb onzweifelich
 hoffend, e. f. g. werde mich aus angeporner milte und tugent
 gnediglich bedenken, mein getrwe dinst, glupt, zûsagen,
 versprechen und erbieten ermessen, zu diener annemen und
 mich verlornen trewen und dinsten ergetzen.“ 305

Uf sölich des hern reden hatt im dy fraw, als ich
 vernomen hab, schneller dann vor antwurt geben und also
 sagen tûn: „Lieber geselle, seit malen ich dein hitzig bitt,
 auch leichtvertigs vergessen ettwen als du sagst, soverr es
 also ist etc., erzaigter untrew merken und dannocht auch nit 310
 wissen tû, aus was ursach sich dy gut fraw, wer sy dann
 ist, gegen dir abgeworfen, ja sy hat villeicht, und als ich
 mich wol versehen bin, mercliche ursachen, sy darzu bewegen.

Doch will ichs auch nit ser anfechten, lass also bescheen,
 315 wie wol dy keiserliche geschriben und geistliche auch weltliche rechte lauter sagen '*Audi aliam partem*' und wollen, das der ander teile auch verhört werde. Dann als du itze ain lange allegation und anzuge getan hast, wie das Adam, Salomon, Sampson, konig David, keiser Claudius, Paris, Hector,
 320 Achilles und vil ander betrogen sollen sein etc., das sein alte fabeln, geet mich nichtz an. Bin nit darumb hie, deshalben ze disputiren: Aber daneben so möchte man sich versehen, du soltest auch wol der gesellen einer sein, als dann ditzmals zu hof und laider sust ublich der sytt, aber
 325 böse gewonheit ist, daz du dich in einem tage mer berümen und gewden soltest, dann dir von frawen in syben jaren beweisset und erzaiget werden möchte. Dann so ir gesellen zusammen komen, sagt ain yeder von seiner metzen: oben beym Jäckelpeken, beym Rörkasten und pronnen, da man
 330 dy gens fail hat. Danocht so wais ichs nit warlichen von dir, will dich ettwas zu erber und ze redlichen darzû halten.“

Darauf ir der her, als ich vernymb, darzu geantwurt und gesagt haben solle, ob es dann bescheen were, daz sich etlich gesellen, edel und ander, der er doch keinen nit
 335 erkannte, aus unvernunfte der frawen berümen und sich, als iren gnaden gsagt seye, so übel halten und gewden teten, sölten es darumb dy andern, die erber, fromb, still, verswigen und sich redlich halten weren, entgelten, das were nymmer pillich, sonder swer. dann man funde noch vil frommer,
 340 ritterlicher, guter gesellen, die mer den frawen ere, güttes und zucht zubeweisen, als sy (*f.* 25) zesmechen geneigt sein. Ir genade solte auch solhen cläffern nichtz glauben, sonder im genedig antwurt auf sein pitt geben und zu diner aufnehmen.

345 Uf sölichs die fraw ime noch schimpfflicher antwurt geben und, als ich gehöret habe, also sagen tete: „Lieber geselle, was bedarfst du doch die pflastertreter und berümer also glympfflichen versprechen? Sy halten ir sach und vermeinte lieb und pûlschaft gleich so still als der ostertag,

der doch allen pawren wissent und unverporgen ist; ja: 350
 und ee daz sy wölte[n], daz ire hendel und pülgewerbe in
 geheym pleiben solten, ee so schriben sy es in den wirtz-
 hewsern und sunst überal an die wende, auch ire namen
 darunder und der diernen puchstaben, ettwen einen us dem
 a b c, oben darauf; darzu so malen sy es auf dy renn- und 355
 stechdecken und saktücher, laffen zu nachtz den frawen fur
 ire hewser, schreyen und höfren, machen in straih und
 zoren von iren mannen und rieffen es ublich aus, als man
 den wein und daz pier ausschreyen ist.“

Uf sölichs ir der herr, alz ich verstee, gesagt hat: welhe 360
 die weren, die solichs uf der gassen oder sunst ausrüffen
 und ire hendel also offenbaren, an die wend schreiben und
 auf dy deken oder saktücher malen teten, die solten es
 auch verantwurten und pillich püssen; sy weren auch des-
 halben hoch zuverachten und zevermeiden. Herwider so funde 365
 man auch die, so des erbern gemütes, willens und wesens
 weren, daz sy irem leib und güte wee teten den frawen
 zewillen und gevallen zuwerden, und wurde inen dannocht
 mit gar litzel trewen in kleinem gewicht wenig belönet: der
 dann er auch einer were, und der dem untrewen weib in 370
 riterlich gedint, sein leib und gut nit gespart, er hette aber
 noch weder lone noch dank bisher empfangen und wurde
 im auch nymmermer. Sy hett in auch umb sein erber dinste
 und gross darlegen wüst verprembt, und ain grobe, wilde
 cappen aufgesetzt. Deshalben er ir wol zureden und sy 375
 vor meniclichen verclagen mögen, er hette es aber nit tûn und
 ander frawen, die nicht schulden daran hetten, schonen und
 sich des alten sprichwortz behelfen und dapey verhoffen
 wellen, und es solte auch an im erscheinen, und das were
 das: man sagte, daz frawen dinst nymmer verloren wurde, 380
 dann wa des einer nicht genossen, so hab es ab einem
 andern dester pas erschossen etc. Und im were vil lieber,
 sy hette im die untrew geta“n, dan daz sy sölichs uber in,
 als er uber sy wa“rlichen elagen möchte. Er hoffte auch noch
 und getrawte zum glih, ir gnad wurde und solte die sein, die 385

in aller seiner verlornen trew und dinsten belönen und alles
 laides ergetzen und sein hertz wider in fraide setzen, und
 sy wurde in auch in ire phlicht und dinst annemen und
 gnedelichen bedenken, und tete sy darüber noch vil ernst
 390 licher und fleissiger in zu versehen bitten und dapey begern,
 daz sy in doch ein zeite probiren und versuchen und im
 ettwas in irem namen und dinst zuvollenden gepieten [tete],
 dann kundtper und wissend were, das bey konig Artus, auch
 zu konig Allexander, konig Porrus und konig Darius zeiten
 395 etlich grossmechtig fursten, graven, herrn, ritter und ander vil
 und gross durch fra^{en} ere erlitten, lob und preis erstritten.
 Es hetten auch ettlich ir plut vergossen und ir vil leib und
 leben verloren, daz wer dem weiterünten hertzogen und
 tewristen helden, herrn Tschionachtülander durch Sigaⁿen
 400 dinstlich gepot willen beschehen, der dann durch den ritter
 Orillus in beysein derselben königin Sigaⁿen errannt und zetod
 gestochen, durch welhs sterben willen von ir die allerhochst
 clag, so vormal auf erden, auch darnach nymmermer von frawen
 yee erhört worden ist, noch hinfur nicht mer gehört werden
 405 mag, dann sy in also tod balzamiret und auf eym pa^m lang-
 zeit behalten, tag, und nacht pey im weynend und elagent
 pliben ¹⁾. Wie jamerlich sy sich aber erzeigt und daselbs
 beweiset hett, were im Tytterel als begriffen, wann sy nach
 seinem tod nymmermer erlachtet ²⁾ hette. Nun were er gleich
 410 desselben gemütes, willens undt fursatzes, daz er sein leib
 und leben und was er vermöchte in irem dinst und namen
 darstreken, darumb sterben oder aber ir gnad, dinst und
 willen erwerben, hoch verwundern, wie so ein steines hertz in
 eym so gar zarten adenlichen leib verslossen sein, und wie im
 415 doch ir gnad und dinste uf sein erber, erlich und zymlich pitt
 verzigen und versagt werden mochte. [Da nymbt sy in an ³⁾.]

Uf solich des herrn yetz beschehen reden, hoch flehen,
 zu allen andern pitten hat im, als ich lauter bericht bin, die

¹⁾ pleiben *hs.* ²⁾ erlahet *hs.*

³⁾ Das steht mit roter Tinte im Context auf dem Zeilenrest,
 vom Verfasser nachgetragen.

fraw ditz antwurt geben, im doch seiner worten wenig ge-
 laubet, in [ze] versuchen und villeicht mit dem gepotte abze- 420
 treiben; dann sy vermeinte nicht, daz er besteen oder in irem
 dienste verharren, er wurde auch nit sovil auf den handel
 legen und von den sachen selbs steen, undt (f. 30) tete ettwas
 schimpflichen geparen, im also sagen: „Nun wolan, lieber,
 guter geselle, so du dich dan yee mir so getrulih, fleissig und 425
 hoch in eren zu dinen bey deinem aide, glubte und trewen,
 auch verliesung leibs und lebens, das doch gott verhüten
 tûe, erpieten, und mich so gar tief ermanen und pitten
 bist, dich in mein gnad und dinst anzunemen, so hette meint-
 halb nit wol fûg, gepurte mir auch nit meinem furstlichen 430
 stamben und wesen nach dir solichs zu versagen; ja wa dein
 hertz und gemûte dein worten gleich laffen und ich in dein
 hertz und gewissen als in einen spiegel sehen und daz wa“r-
 lich im grundt erkennen möchte, wie ich dir dann under deine
 augen und in mund sihe, so wer mir aller zweivel abgestriket. 435
 Aber yedoch, wie dem, so will ich dir dannocht die gnad und
 fründtlichen willen erzeigen, in eren dich, dein worten,
 glubten, versprechen, bitten, flehen und beger na“ch in mein
 dinst annemen, ja, der gestalte, so ich dich getrew, willig,
 gerecht und fleissig in mein gepotten, gescheften und dinsten 440
 erfynden, alsdann so tû ich dich pillich verlornere trewe,
 deinem angezaigten alten sprichwort nach, in eren gnedige-
 lichen ergetzen. Und ist darauf mein gar ernstlich gepotte,
 bevelh, begere und will, daz du die ritterlich farte uber mere
 zûm heiligen land tûn, und so du mit hilf gottes undt des 445
 gelikes, als ich verhoffe, herwider komen bist, dich uf ein
 sonntag frû zu disem pronnen fügen wellest. Und daz du
 aber mein fründtlich neigung noch weiter versteen und gunst-
 lichen willen merken mögest, so will ich dir die gnad er-
 zeigen und dich mein stand und wesen, ee und du von landt 450
 scheiden wirst, sehen und mich also gegen dir in eren
 merken lassen, daz ich dich genediglichen meynen wil. Und
 solt wissen: das ich ytz ze pfingsten in meiner hauptstat,
 nâgst bey dem pronnen ligend, ain grossen hove von fursten

455 und furstin, frawen und junkhfrawen beschriben zuhalten erfordert
 habe, daselbs dan vil ritterspil von turniren, rennen, stechen
 und ander kurtzweile geübet wirdet. Dasselbshin solt du
 auch komen und nicht aussbleiben: so wirst du mich dann
 460 under der kron und andern furstlichen gezierden und ge-
 schmuken sehen. Darumb so reit heym, richt dich zû mitt
 allen dingen, als dir zymben und gepuren ist, mein fart von
 stundan nach volendung des hofs zevolstreken. Dasselbs
 will ich dich beschiken und dir weiter abfertigung tûn.“ Und
 tett im dazemalen gar mit fruntlichem abschide erlaⁿben.

465 Sölchs als wol zuglaben der herre mit hoflicher er-
 pietung zu hohem dank aufnehmen und sich undertäniglich
 in der frawen gehorsam begeben, ir auch sein hertze die-
 mütig bevelhen, und tette damit frölich heymreyten, sich
 still und gar unvermerkt herlichen und vast köstlichen, sein
 470 fart löblich zu volbringen, zurichten.

Do nun die zeit des hoves fraide zesûchen komen, da
 tette sich der herr, und als ich des gruntlichs wissen hab,
 mit den ersten in die statt fügen, sich unvermerkt gar
 erberlich, still und adenlich halten, bey dem turnyren, rennen
 475 und stechen, auch anderm ritterspil was er da zu schawen,
 und oft gedenken: „Ja, solte es mit meiner furstin willen und
 gepotten sein, daz ich auch in dem gezeuge uf der pan yetz
 da erscheinen, stangen und spiessen in irem namen zerprechen,
 ey, nun solte mich doch weder leib noch gut, ross noch zeug,
 480 stoss noch felle nicht irren noch bedawren. Es were undterm
 pûndt, hart anzogen oder veldt rennen, ich wellte gar nichtz
 sparen, und mich also merken und sehen lassen, daz ich durch
 iren willen auf der pan und im velde bereit sein wölte.
 Nun hin! ich hoff zû gott und dem glik, es werde derselbig
 485 tag mit fügen komen.“

Nach solichem ritterspile und dem nachtmale, als man
 dan pflicht zu dem tantz zukomen und den dankh auss-
 zugeben, hat sich der herr daselbs als onerkannt gefüget,
 in grossem verlangen seiner eren schatz, die frawen seins
 490 aufenthalts in irem wesen zu sehen, die kurtz daher kame:

in eym guldin stukk, darein dann vom edlem gesteine rubin, diemant und saphire und von grossem schatz orientischer perlein rotunde und synwell gesprengt waren. Zu dem so trug sy ein halspand von adamanten, jaccincten, thopasion und crisoliten, aus India gar scharf geschnitten, das eins 495 gantzen landes wert sein geschetzet. So ward auch ein keiserliche kron clar ergleissen ob ir gesehen, und was sunst also gezieret, das sy all ander furstin und frauen an glidtmasse, leib, gestalte, weise, (f. 35) wandel und geperden so hoch ubertraf, als weit die edel sonne den man mit irem scheine 500 und all ander planeten ubertrifft.

Wie nun darnach die trumeten und clareten zu hoher gelle, auch dy zyngken darein gericht zu der pawgken hal nach der tanzmass in rechter mensur so gar lieplich und meisterlich erhort worden sein, haben die so das verstan 505 ser gelopet. Als nun der tantz angieng, hat sich der herre, fruntlich plik oder zaichen onvermerkt zu emphahen herfur gestellt, verhoffend, daz im aber in kein weise erzaiget, dan er von ir nicht dafür gehalten oder geacht ward, als ob er auf den hofe komen, und solt es alles verslaffen. 510

Nun dy fraw liesse sich nit mit eynem augenplik oder einicher geperde oder zeichen merken, daz sy in nye gesehen noch einich wissen hett, warumb er da were. Als nun der hofe ende nemen, und die fursten, herren, frawen und ander so darauf beschriben waren gar verriten und all wekh 515 kamen, da tete sy ein gezwerge nach dem herrn, zu ir in ein garten zu komen. heimlich schiken, derselb zwerge in zu seiner fraen furen, die was dörten allein ondter eym paume frölich sein warten und in lachende emphahen, und alz ich gelaub, so hat sy zu ym gesagt: „Hertzlieber gesell, du waist 520 wol, warumb und wie du herkomen, und bist auch nun bey dem hofe, ritterspil und tantz nach meinem bevelh erscheinen, und hast mich, als ich dir beym pronnen zusagen tete, in meinem wesen, statt und wurden gesehen. Und damit daz du nun hinfur in meiner fart dester mer fleiss, auch mein 525 gunstigen willen erkennen und auf der ferren raise, der

zeiten so du von den scharfen wynden und der ungestüme
 des meres flüte ettwaz belestiget würdest, ergetzlicheit
 haben mögst, so nymb hin daz weisse seidin tynntuch ob
 530 meinem ha^upt swebende und den handschuch von meiner
 hende; dapey gedenk mein und vergiss meiner lieb und
 trew nit, deinen hohen glupten und versprechen na^uch. Und
 reit hin im namen gotes, der welle dein phlegen und dich
 mit frewden herwider senden“. Und gab im damitt ir
 535 fürstlich hend und weiplichen segen, mit fründtlichen pliken
 sich von im wenden, zu ir hofmeistrin und junkfraen gen.

Der herr mit betrubtem gemüte seins abschides halben
 und(!) tett seine knye naigen, sich in ir lieb und gnad bevelhen,
 von stundan die kleinet in dankperkeit zu ime nemen, also
 540 abziehen, auf Venedig eylunds hin ze reiten, daselbs er ander
 pilgerin, fursten, graven und herren, mit gewisser fûre ver-
 sehen fynden und auf einer nafen über mere zum heiligen
 land in der fürstin gebotte ettlich täge fast in gutem wyndt
 mit frey fliegendem und stetz ziehendem segel glücklich und
 545 gesuntlich faren, daz sich aber pald wechseln und kurtz
 verkeren; dan die gar scharfen wynde und graussam un-
 gewitter teten im ande und machten in ser krankh. Daz
 wissen dann die so solich merfart getan, die haben das gût
 undterricht.

550 Nun ward er manigmalen, und ettwen oft durch das gross
 verachten und schimpfflichs erzaigen, so sy im auf sein hoehs
 erpieten geta^un hett, betrachtend und ermessend, sere be-
 trubt. Ettwenn so namb er daz tynntuch und den handtschuch,
 herfür und bedacht ir englisch gestalt, leib und geperde.
 555 Herwider so viel im dan zû, wider sich selbers sagend:
 „Wann ich nun schon mit hilf gotz wider heyme und zum
 pronnen kumb, so wirdet sy gleich sopald das gespett aus
 mir treyben, als fast gevallens daran haben oder mir ser
 dankhen. Mit dem so ist dann mein mûe, sorg und arbeit
 560 gantz vernicht; so hab ich dan erst ain rechte rûr: das ge-
 spett zum schaden.“

Herwider so gedaht er dann, als er selbs gesagt hat:
 „Nun was ists dann? ist doch Salomon, Sampson und ander
 betrogen, wie wöllt dann ich so gar kûne vnd weise sein?
 wer waist? sy tûtz vielleicht in gûter meynung und hat mich 565
 schimphlich also versûchen und doch sehen tûn, wie ich mich
 darein schiken hab wellen?“ Und versenket alsdann sein
 hertze und gemûte so gar damit: als her Partzefalen beschah,
 do er dy drey plûtztröpfel in dem snee verröret sah, und
 gedaht, das seins hertzen trost frawe Gundwiramirs wie milh 570
 und plûte, also weren auch dy drew plûztropfel in dem
 weissen schnee verwappent. Solicher wechseldanken hett
 er zemaal vil on alle zale.

Als im nun Gott und daz glikh frolich und gesund
 wider heym und auf ein sonntag zum pronnen helffen, daselbs 575
 er dann frû der fûrstin der frewden warten, die kurtz darnach
 undter der eren kron hertreten, und in vom wetter und den
 wynden des meres pra“n und ettwes entferbet, in auch ain langen
 part, alz rittersprûder zu bringen pflegen, haben sehen, da
 tette sy in auf ir alt swenkh gar schimpfflich und auf 580
 hofrecht empfahren und sagen: „Gesell, ich sihe und merke
 nun wol, daz du die raise und farte (f. 40) vollpracht. Wer waist
 aber, wa“rlich, in wes namen? Du hast vielleicht soliche
 wallfahrt vor zehen jaren auszurichten ettwen in ainer krank-
 heit oder ander nôt halben versprochen, und hast die yetz, 585
 als du vermeinst, in meinem schein vollpracht. Ich müß
 auch dafür annemen, deshalb so wig ichs ryng, seidmalen
 alte weiber, munch und pfaffen, auch solche raisen und weiter,
 auch ferrer färten als die ist, tûn, und möcht wol sagen, du
 hetttest nun daz mit sölher farte mir und zuvorderst Gott 590
 und dirs selb gedint und ain alte schulde bezahlt.“

Darauf ir der herr ze antwurt geben, als mich angelangt,
 und hat also gesagt: „Was mir yetz schimpffs und verachtens
 von ewer lieb auf mein weite fart in ewer f. g. namen und
 bevelh, auch Gott zu eren und sunst anders nit als e. g. zu 595
 gevallen getan, erzaigen und zûmessen, das ist mir durch
 mein aigen hertz uf dem mere nicht in kleiner betrûbnisse

zûgefallen, geoffenbart und nun uf dise stund auch war worden. Ich will es aber noch für hofwort und ewer liebe
 600 dafür halten, das solicher schertz, des dannocht auch nun schir gnûg were, nicht ewer ernst noch ew von hertzen geen, und seye nun ein frundlichs versûchen, ja und des ich auch gar wol geraten, möchte ichs anders an ewern gnaden haben und erlangen tûn.“

605 Uf sölichs die fürstin dem herrn, als ich clerlich bericht bin, wann es zeit was, mit frölichen geperden antwurt und im dapey ire adenliche hende geben und darbieten, ime auch also daruber sagen tete: „Hertzliebster geselle, so du nun ritterlichen orden an dich genomen, mein fart getrûlich
 610 volpracht, dich auch vor und bisher erlichen gehalten und beweiset, darumb du dann meine gunste und gnad, in eren, nicht ufs mynst dir geneigt werden erlangen möhtest, so gepürt sich der zeite zû erharren, und daz du nun weiter ritterschaft sûchen, lob, ere und preis erwerben tûst. Und
 615 darumb, hertenliepster geselle, so lasse dich gar nichtz irren und vermerk nun weiter mein furnemen, lere und gepot. Schikhe dich darnach und zewhe an der konig und fursten hove, halte dich ritterlichen und erlichen, und-zuvörderst so diene Got fleissigeli, höre alle tag messe,
 620 wa du es yndter fügen und bekomen magst. Bis frölich in zuchten und mit massen, und sonderlich bey fürsten und frawen so tû mein nicht vergessen, und far im namen des allmechtigen Gotz uf mein pitt dahin, ein zeite und jare. Wer waist, Gott der herr wirdet villeicht die zil gar in
 625 kurtzen fristen mit fraiden schiken, das dir, ob Gott will, mein abfordern und schreiben gar pald zugesendet wirt. Alsdann so will ich dich aller vorbeschehener, in gûter meynung erzeugten hofworten unverirret, deiner ritterlichen getaten und geflissen getrwen dinsten in eren und also be-
 630 lonen, das du mein gnad und lieb deiner trew hoch bedenkende erkennen, daran solt du gantz kein zweivel ha'n.“

Uf das antwurt ir der herr, mit hohem fleiss dankend und sagend: „Wa ich aber mein glubt und versprechen ewer

liebe getaⁿ und auch nit unpillich ermesen, so hett ich
 uf daz schimpflih verachten und dy spöttlichen hofwort 635
 von ewer gnad uber mein diemütig gehorsam emphanen,
 das auch nit zeverwundern were, von ewerm gepot und
 dinst langst abgetreten; da ich aber mein frey erbieten und
 daz ich mich, wie her Tschionachtulannder, durch der künigin
 Sigawn willen in ewrem namen zesterben verwilligt und begeben 640
 hette, ermesen und daz bedenken, daz man pillichen das unver-
 kert halten, daz man dan freymutig versprechen und globen ¹⁾
 tete, *Quia omne promissum merito in suum cadit debitum etc.*,
 das dan ainem yeden hoch ²⁾ gepornen man wol zusteen und
 loblichen ist, da hett es gar kain hindersich sehen. Bin vest und 645
 stet, als ewer lieb waist, in e. f. g. dinst bestanden. Und
 so ich nun yetz ewer gnedigs und fürstlichs zusagen unge-
 zweivelt vermerkhe, des ich vor ewr lieb hohen dankh sagen und
 darauf ewer weiter gepot ytz auch annemen und dasselb un-
 verzug gehorsam, ritterlich undt trewlich ze volbringen willig 650
 bin, so will ich mich, e. f. g. lere und bevelh nach, in ewerm
 gepot, dinst und namen ritterlich, löblih, erlih, wol und
 schon, auch also halten, daran ewer gnad, als ich hoffe, ge-
 fallen und benügen; dieselb ewer gnade soll auch gantz kein
 zweivel haben, daz ich ewr lieb und trew, die ich in eren 655
 zu erwerben hoffen, vergessen tû, wan nach Gott so ist mir
 ewer gnad so lieb und hoch bevolhen, als mein eigne sele
 im leib. Bitt und beger auch von ewern genaden desgleichs
 in eren herwider und nichtz mer, und mich in getrwer,
 gnediger und fründtlicher bevelh zu haben.“ 660

Mit dem gab im die fraw, solihs in (f. 45) eren zu tun ³⁾, ir
 trewe und in uf sein bitt bevolhen ze haben zusagend iren
 fründtlichen segen, und in Gott mit fraiden nach geluks fal
 wider zu ir zefügen fleissig bitende.

Uf das tett sich der herr vast kostlichen und ritterlichen 665
 rusten, aufsitzen, an der könig und fursten höve reyten, darauf er
 der hoffnung ufs glik noch und des ungezweivelten getrawens

¹⁾ glubn *Hs.* ²⁾ hoch *v. and. Hd.* ³⁾ zutund *Hs.*

leben ist, ime sölle daz glik sein trawmb so erlich, frucht-
 perlich und nutzlichen ausslegen und der hirs im mit den
 670 guldin gehuren also erschinen sein, daz im der handel so
 war werden tû, als hern Danielen, hern Josephen, Jacoben,
 kaiser Constantino und andern ire getrewme war, an sele und
 leib, ere und gûte fruchtper worden sein. Darumb so wartet
 er in frömbden landen an der konig und fürsten hove, wann
 675 in sein fürstin abvordern und zu ir zukomen beschreiben sey:
 fest, stet, gerecht, gantz unverwendt ¹⁾, dir unver-
 kert bis in mein endt

Soli Altissimo
 A. de Hamersteten
 cancellarius etc.

Finitum Torga sabato vigilia palmarum a°. 1496.

¹⁾ onuerwendt *Hs.*



Lebenslauf.

Ich, Erich Busse, ev.-lutherisch, Sohn des Justizrats Amtsgerichtsrats Friedrich Wilhelm Busse, geboren am 27. Nov. 1876 in Dresden. Von Ostern 1888 an besuchte ich das Gymnasium in Plauen i. V., von Ostern 1890 an das Gymnasium zum heiligen Kreuz in Dresden. Hier gewann auf meinen inneren Werdegang den grössten Einfluss Herr Prof. Dr. Urbach, dem ich für das gütige Wohlwollen, das er mir durch all die Jahre bewiesen hat, auch hier meinen herzlichsten, verehrungsvollen Dank aussprechen möchte. Von Ostern 1897 ab studierte ich in München, Berlin und Marburg, vor allem deutsche Philologie. Ich hörte bei folgenden Herren Dozenten:

Friedrich, v. Heigel, v. Hertling, Muncker, Oberhummer, Öhmichen, Paul in München, Delbrück, Herrmann, Hirschfeld, Pernice, Scheffer-Boichhorst, E. Schmidt, v. Wilamowitz-Möllendorff in Berlin, v. Below, Brandt, Cohen, v. Drach, v. d. Ropp, Edw. Schröder, Wenck, Wrede in Marburg.

Ihnen allen schulde ich Dank, in besonderem Masse aber Herrn Prof. Dr. Schröder, der mir die Anregung zur vorliegenden Arbeit gab und mir bei ihrer Ausführung, wie bei meinen Studien überhaupt, mit förderndem und teilnehmendem Interesse zur Seite stand.

Dank gebührt auch den verehrlichen Direktionen der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden sowie der herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha für die bereitwillige Überlassung der Hss. zur Benutzung auf der Marburger Universitätsbibliothek.



Druck: Hallberg & Büchting (Inh.: L. A. Klepzig), Leipzig.
